Utopia

classics

Isaac Asimov

Und Finsternis wird kommen...

Vier der besten Stories des weltberühmten SF-Autors

MOEWIG

SHOUT
SHARE
IT

Annotation

Der 1920 in Rußland geborene und 1923 mit seinen Eltern nach den USA ausgewanderte Autor ergriff den Beruf des Biochemikers und wurde schließlich Professor an der Universität von Boston. Doch seinen Weltruhm erlangte Asimov als Science Fiction-Autor. Vor allem in seinen Stories, die entweder von trockenem Humor oder grimmigem Realismus zeugen, kommt Asimovs Begabung, wissenschaftliche Fakten mit den unvorhersehbaren Reaktionen der Menschen zu kombinieren, am besten zum Ausdruck.

Wir bringen Ihnen hier im 1. Teil der berühmten Kollektion »Nightfall«
die Story von den Menschen, die den Anblick der Sterne fürchten -
die Story vom organisierten Leben -
die Story von den unsichtbaren Parasiten -
und die Story von der verrückten Maschine.

Die Teile 2 und 3 der Asimov-Kollektion erscheinen als UTOPIA-CLASSICS-Bände 47 und 49.

Titel des Originals: NIGHTFALL AND OTHER STORIES

- Und Finsternis wird kommen
- Grüne Flecken
- Die Wirtin
- Die verrückte Maschine

Und Finsternis wird kommen

Die Erzählung war ein Markstein in meiner schriftstellerischen Laufbahn. Als ich sie schrieb, hatte ich gerade mein einundzwanzigstes Lebensjahr vollendet. Ich hatte zwar schon zweieinhalb Jahre lang verschiedene Erzählungen an Zeitschriften verkauft, aber der große Wurf war mir noch nicht gelungen.

Dann zeigte mir John W. Campbell, der Herausgeber von Astounding Science Fiction, das Zitat bei Ralph Waldo Emerson, das mich bewog, »Und Finsternis wird kommen …« zu schreiben. Wir diskutierten die Angelegenheit, dann ging ich heim, und innerhalb weniger Wochen hatte ich die Erzählung beendet.

Um es gleich vorweg zu sagen, mein schriftstellerischer Stil änderte sich weder bei dieser Erzählung noch bei meinen späteren Werken. Was meine schriftstellerische Arbeit betrifft, so bin ich ein vollkommener Amateur. Ich habe mich niemals mit formalen oder stilistischen Problemen beschäftigt, bis heute nicht. Ich schreibe meine Gedanken so nieder, wie sie mir in den Sinn kommen, und auch mit derselben Schnelligkeit.

Mr. Campbell schickte mir nie ein zustimmendes Schreiben, aber dafür schickte er mir einen Scheck, und das sehr prompt. Dagegen hatte ich selbstverständlich nichts einzuwenden, aber meine anfängliche Freude wurde rasch zunichte gemacht, als ich entdeckte, daß Mr. Campbell einen Irrtum begangen hatte.

Ich erhielt damals die großzügig bemessene Summe von einem Cent pro Wort (ich bitte den geneigten Leser, mich nicht auszulachen, denn damals war ich froh, daß ich dieses Geld bekam). Meine Erzählung war zwölf tausend Wörter lang, also erwartete ich ein Honorar von 120 Dollar. Aber der Scheck war auf 150 Dollar ausgestellt.

Ich stöhnte. Natürlich wäre es leicht gewesen, den Scheck einzulösen, ohne weitere Fragen zu stellen, aber die Zehn Gebote, die mir mein strenger, rechtschaffener Vater unermüd-lich eingetrichtert hatte, machten mir dies unmöglich. Also rief ich Mr. Campbell an und bat um einen neuen, auf 120 Dollar ausgestellten Scheck.

Es stellte sich heraus, daß gar kein Irrtum vorlag. Mr. Campbell hatte meine Erzählung so gut gefunden, daß er mein Honorar um 1/4 Cent pro Wort erhöht hatte. So viel Geld hatte ich noch nie zuvor für eine Erzählung erhalten, und noch nie zuvor war eine meiner Erzählungen als Titelgeschichte eines Science-Fiction-Heftes erschienen, wie es jetzt der Fall war.

Aber noch viel wichtiger war, daß der Kreis der Science-Fiction-Interessenten plötzlich von mir Notiz nahm. Nach einiger Zeit stellte sich heraus, daß ich einen Klassiker« geschrieben hatte. Meine Erzählung war bereits in zehn Anthologien erschienen, u. a. in einer britischen, einer

holländischen, einer deutschen, einer italienischen und einer russischen.

Dann begann es mich zu irritieren, daß man mir immer wiedersagte, »Und Finsternis wird kommen ...« sei meine beste Erzählung. Ich bildete mir ein, die jahrelange Praxis hätte mich nun doch zu einem geübten Schriftsteller gemacht, dessen Stil sich von Jahr zu Jahr besserte.

Das ärgerte mich so lange, bis ich auf die Idee kam, das vorliegende Buch zu schreiben.

Ich habe »Und Finsternis wird kommen ...« bisher nie in einen Sammelband meiner Erzählungen aufgenommen, weil ich dachte, der Leser müßte gerade diese Erzählung aus den vielen Anthologien, in denen sie erschienen ist, gut kennen. Aber vielleicht entspricht das nicht den Tatsachen. Viele meiner Leser waren noch gar nicht geboren, als diese Erzählung zum erstenmal erschien, und haben vielleicht noch nie eine jener Anthologien gesehen.

Und außerdem, wenn diese wirklich meine beste Erzählung ist, dann soll sie auch in einem meiner eigenen Sammelbände erscheinen. Auch werden einige andere meiner Erzählungen hier aufgenommen, die schon Erfolge erzielt hatten, ohne bisher in einem meiner eigenen Erzählbände vertreten zu sein.

Ich habe »Und Finsternis wird kommen .« und meine anderen Erzählungen in der Reihenfolge ihres Erscheinens angeordnet. So kann der geneigte Leser selbst feststellen, ob sich mein schriftstellerisches Können im Lauf der Jahre nicht doch verbessert hat.

Ich selbst kann das leider nicht beurteilen. Dazu verstehe ich zu wenig von der Schriftstellerei.

Wenn eines Nachts in tausend Jahren die Sterne erscheinen werden, wie werden die Menschen sie bewundern und anbeten und für viele Generationen die Erinnerung an die Stadt Gottes bewahren.

- Emerson -

Aton 77, der Direktor der Saro-Universität, schob seine Unterlippe kampflustig vor und starrte den jungen Reporter wütend an.

Theremon 762 schrieb diese Wut seinen eigenen Erfolgen zu. In seinen frühen Tagen, als seine jetzt weitverbreitete und in zahlreichen Zeitungen erscheinende Kolumne noch die verrückte Idee eines Anfängers war, hatte er sich fest entschlossen, sich auf diese sogenannten »unmöglichen« Interviews zu spezialisieren. Das hatte ihm zwar mehrere zerschlagene Knochen und des öfteren ein blaues Auge eingebracht, ihm aber einen kühlen Kopf und reichliches Selbstvertrauen geschenkt.

So ließ er seine ausgestreckte Hand, die ganz offensichtlich ignoriert wurde, wieder sinken und wartete gelassen, bis sich der Zorn des alten Direktors besänftigte. Astronomen waren nun einmal merkwürdige Vögel, und wenn Atons Handlungs-weise innerhalb der

letzten zwei Monate tatsächlich etwas zu bedeuten hatte, dann war der alte Direktor der merkwürdigste Vogel von allen seinen Kollegen.

Endlich fand Aton 77 seine Sprache wieder, und obwohl seine Stimme vor mühsam zurückgehaltener Erregung zitterte, befleißigte er sich auch diesmal der sorgfältigen, etwas pedantischen Redeweise, für die der berühmte Astronom bekannt war.

»Sir«, sagte er. »Sie stellen eine geradezu infernalische Unverschämtheit zur Schau, indem Sie mit diesem Vorschlag zu mir kommen.«

Der bullige Telephotograph des Observatoriums, Beenay 25, fuhr sich mit der Zungenspitze nervös über die Lippen und versuchte vermittelnd einzugreifen.

»Nun, Sir, trotz allem ...«

Der Direktor wandte sich ihm zu und hob seine weißen Brauen.

»Mischen Sie sich da nicht ein, Beenay. Ich unterstelle Ihnen nicht, daß Sie diesen Mann mit bösen Absichten zu mir gebracht haben, aber ich dulde jetzt keine Auflehnung mehr.«

Theremon entschied, daß es nun an der Zeit war, selbst das Wort zu ergreifen.

»Direktor Aton, wenn Sie mich vorhin vielleicht hätten zu Ende sprechen lassen, glaube ich .«

»Das glaube ich nicht, junger Mann«, erwiderte Aton, »daß irgendeine Ihrer jetzigen Ausführungen etwas zu bedeuten hat, verglichen mit Ihren täglichen Kolumnen in diesen letzten zwei Monaten. Sie haben eine Pressekampagne gegen meine eigenen Bemühungen und die meiner Kollegen angezettelt, gegen unsere Bemühungen, das Volk auf eine Bedrohung vorzubereiten, die abzuwenden es jetzt zu spät sein dürfte. Sie haben wahrlich Ihr Bestes getan, um mich und meine Mitarbeiter der Lächerlichkeit preiszugeben.«

Der Direktor ergriff ein Exemplar der Saro City Chronicle und fuchtelte Theremon damit wütend vor der Nase herum.

»Sogar ein Mann, der für seine Unverschämtheit bekannt ist wie Sie, würde gezögert haben, mit diesem Ansinnen zu mir zu kommen. Gerade Sie wollen über die Ereignisse des heutigen Tages schreiben.« Er warf die Zeitung zu Boden, ging mit großen Schritten zum Fenster und verschränkte die Hände hinter dem Rücken.

»Sie können gehen«, sagte er barsch über die Schulter und starrte dann mürrisch aus dem Fenster. Gamma, die hellste der sechs Sonnen des Planeten, näherte sich gerade dem Horizont. Gelb verdämmerte sie im Nebel, und Aton wußte, daß er Gamma niemals mehr als geistig gesunder Mann erblicken würde.

Er fuhr herum.

»Nein, warten Sie!« Er hob die Hand. »Sie sollen Ihre Story

haben.«

Der Reporter, der noch keine Anstalten gemacht hatte, das Zimmer zu verlassen, ging langsam auf den alten Mann zu. Aton deutete zum Fenster hinaus.

»Von den sechs Sonnen steht nur mehr Beta am Himmel. Sehen Sie es?«

Die Frage war unnötig. Beta stand fast im Zenit. Ihr rötliches Licht tauchte das Land in ein ungewöhnliches Orange, als die hellen Strahlen der gesunkenen Gamma erstarb en. Beta stand im Aphelium. Sie war klein, kleiner, als Theremon sie jemals gesehen hatte, und in diesem Augenblick war sie die unumstrittene Königin am Himmel von Lagash.

Lagashs eigene Sonne Alpha, um die der Planet sich drehte, beschien die Antipoden. Der rote Zwerg Beta, Alphas unmittelbarer Gefährte, stand allein am Himmel, schrecklich allein.

Atons Gesicht leuchtete rot im Sonnenschein.

»In weniger als vier Stunden wird unsere Zivilisation untergehen. Und das wird geschehen, weil Beta als einzige Sonne am Himmel steht, wie Sie selbst sehen.« Er lächelte grimmig.

»Drucken Sie das! Es wird niemand mehr da sein, der Ihren Artikel liest.«

»Aber nehmen wir einmal an, es vergehen vier Stunden und noch einmal vier Stunden, ohne daß etwas passiert. Was dann?« fragte Theremon sanft.

»Machen Sie sich deshalb keine Sorgen. Es wird genug passieren.«

»Und wenn trotzdem nichts passiert?«

Ein zweites Mal mischte sich Beenay 25 ein.

»Sir, ich glaube, Sie sollten auf ihn hören.«

»Lassen Sie doch unter Ihren Mitarbeitern abstimmen, Direktor Aton«, sagte Theremon. Bewegung entstand unter den fünf noch verbliebenen Mitarbeitern des Direktors, die bis jetzt eine vorsichtig neutrale Haltung eingenommen hatten.

»Das ist nicht nötig«, sagte Aton, und seine Stimme duldete keinen Widerspruch. Er zog seine Uhr aus der Tasche. »Da Ihrem guten Freund Beenay so viel daran liegt, gebe ich Ihnen noch fünf Minuten. Reden Sie.«

»Vielen Dank. Sehen Sie, würde es irgendeinen Unterschied machen, wenn ich mich mit eigenen Augen von der Richtigkeit Ihrer Behauptungen überzeugen könnte? Wenn Ihre Prophezeiung eintrifft, würde meine Gegenwart niemandem schaden, und in diesem Fall könnte ich meinen Artikel nie mehr schreiben. Und wenn nichts passiert, so machen Sie sich lächerlich. Es wäre sehr klug von Ihnen, die Beschreibung Ihrer Lächerlichkeit einem freundlich gesinnten Reporter zu überlassen.«

Aton schnaubte.

»Freundlich gesinnt! Meinen Sie damit sich selbst?«

»Sicher.« Theremon setzte sich und schlug die Beine übereinander. »Meine Artikel klingen vielleicht manchmal ein wenig rauh, aber ich habe nie etwas dagegen gehabt, wenn man sie in Zweifel zieht. Außerdem, in diesem Jahrhundert hat es keinen Sinn, Lagash den Weltuntergang zu predigen. Sie müssen zur Kenntnis nehmen, daß die Leute dem Buch der

Offenbarung keinen Glauben mehr schenken. Und es ärgert sie, wenn plötzlich Wissenschaftler auftreten und ihnen weismachen wollen, daß die Kultisten letzten Endes doch recht behalten sollen .«

»So dürfen Sie das nicht betrachten, junger Mann«, unterbrach ihn Aton. »Wenn unsere Forschungsergebnisse zum Teil auch von kultistischen Erkenntnissen ergänzt wurden, so enthalten unsere Resultate doch keinerlei Mystizismus. Fakten sind Fakten, und auch hinter dem Kult stehen gewisse Fakten. Wir haben sie freigelegt und entmystifiziert. Ich versichere Ihnen, daß die Kultisten uns jetzt noch mehr hassen als Sie.«

»Ich hasse Sie nicht. Ich versuche nur, Ihnen klarzumachen, daß die Öffentlichkeit verärgert ist.«

Aton zog verächtlich die Mundwinkel herab.

»Soll sie doch verärgert sein.«

»Sicher. Aber was wird morgen sein?«

»Es wird kein Morgen geben.«

»Und wenn doch? Sagen wir, es wird ein Morgen geben, nur damit wir sehen können, was passiert. Dann wird der Ärger der Öffentlichkeit sich noch in etwas viel Schlimmeres verwandeln. Die Geschäfte haben sich in den letzten zwei Monaten rückläufig entwickelt. Die Leute glauben zwar nicht wirklich, daß die Welt untergehen wird, aber sie investieren doch etwas vorsichtiger. Und der Normalverbraucher wartet mit seiner neuen Wohnungseinrichtung noch ein paar Monate. Um sicherzugehen.

Darauf kommt es an. Wenn alles vorüber ist, wird die gesamte Geschäftswelt über Sie herfallen. Und wissen Sie, was Sie sagen werden? Wenn Narren - verzeihen Sie den harten Ausdruck - jederzeit den Wohlstand des Landes bedrohen können, nur weil sie ein paar verrückte Prophezeiungen von sich geben, dann muß der Planet das Volk vor solchen Narren schützen. Die Funken werden fliegen, Sir.«

Der Direktor blickte den Reporter ernst an.

»Und was schlagen Sie in dieser Situation vor?«

»Nun ...« Theremon grinste. »Ich schlage vor, daß man sich um die Öffentlichkeit kümmern soll. Ich werde die lächerliche Seite der Angelegenheit hervorkehren. Das wird natürlich schwer für Sie zu ertragen sein, das gebe ich zu, denn ich muß Sie alle zu Idioten

machen. Wenn ich aber die Leute dazu bringe, daß sie über Sie lachen, werden sie ihren Zorn vergessen. Als Gegenleistung erbittet sich mein Herausgeber nur eine exklusive Story.«

Beenay nickte.

»Sir, wir alle glauben, daß er recht hat«, platzte er heraus. »In den letzten zwei Monaten haben wir über alles nachgedacht, nur nicht über die Millionen-zu-eins-Chance, daß irgendwo in unserer Theorie oder in unseren Kalkulationen ein Fehler steckt. Aber wir müssen auch damit rechnen.«

Zustimmendes Gemurmel klang in der Gruppe von Männern auf, die den Schreibtisch umstanden, und Atons Gesicht sah aus, als hätte er etwas Bitteres im Mund und könne es nicht ausspucken.

»Dann bleiben Sie, wenn Sie wollen. Aber Sie werden so freundlich sein, uns nicht an der Ausübung unserer Pflichten zu hindern. Und außerdem werden Sie sich stets daran erinnern, daß ich hier der Chef bin. Wenn Sie also in irgendwelchen Belangen anderer Meinung sein sollten als ich, so können Sie das in Ihrem Artikel zum Ausdruck bringen, aber ansonsten erwarte ich von Ihnen Gehorsam und Respekt .«

Er hatte die Hände hinter seinem Rücken verschränkt, und sein faltiges Gesicht schob sich entschlossen vor, als er weitersprechen wollte. Aber eine helle Tenorstimme hinderte ihn daran.

»Hallo, hallo«, sagte der Neuankömmling, und seine fetten Wangen schwollen in einem breiten Grinsen noch mehr an. »Warum diese Grabesstimmung? Man wird doch nicht etwa die Nerven verlieren? Das will ich aber nicht hoffen.«

Aton starrte den Mann konsterniert an und fragte mürrisch: »Was zum Teufel machen Sie denn hier, Sheerin? Ich dachte, Sie wären im Schutzbunker.«

Sheerin lachte und ließ seinen unförmigen Körper in einen Stuhl fallen.

»Schutzbunker! Das wäre mir viel zu langweilig. Ich will hier sein, im Mittelpunkt der Geschehnisse. Ich will meine Neugierde befriedigen. Ich will die Sterne sehen, von denen die Kultisten immer wieder reden.« Er rieb sich die Hände, und sein Ton wurde ernster. »Es ist kalt draußen. Es hängen einem beinahe schon Eiszapfen aus den Nasenlöchern. Beta scheint überhaupt keine Wärme mehr zu geben, aus dieser Entfernung.«

Der weißhaarige Direktor knirschte in plötzlicher Erbitterung mit den Zähnen.

»Warum müssen Sie sich unbedingt zum Narren machen, Sheerin? Welchen Nutzen sollten wir hier von Ihnen haben?«

»Welchen Nutzen?« Er breitete in komischer Resignation die Arme aus. »Und welchen Nutzen hat man von mir im Schutzbunker? Dort

brauchen Sie keinen Psychologen. Dort brauchen sie starke, tatkräftige Männer. Und ich bin hundert Pfund zu schwer, um tatkräftig zu sein. Und ich hätte auch einige Schwierigkeiten, mich fortzupflanzen. Warum sollte ich die Leute also mit mir belasten, ein unnötiges Maul mehr zu stopfen. Hier fühle ich mich besser am Platz.«

»Was hat es mit diesem Schutzbunker auf sich, Sir?« fragte Theremon kurz.

Sheerin schien den Reporter erst jetzt zu bemerken. Er runzelte die Stirn und blies seine dicken Wangen auf.

»Wer sind Sie eigentlich, Rotschopf?«

Aton preßte die Lippen zusammen.

»Das ist Theremon 762«, murmelte er unfreundlich. »Ein Reporter. Ich nehme an, Sie haben von ihm gehört.«

Der Reporter streckte die Hand aus.

»Und Sie sind sicher Sheerin 501 von der Saro-Universität. Ich habe schon viel von Ihnen gehört.« Dann wiederholte er seine Frage. »Was hat es mit diesem Schutzbunker auf sich, Sir?«

»Nun«, sagte Sheerin. »Wir konnten einige Leute von der Richtigkeit dieser Weltuntergangsprophezeiung überzeugen und sie dazu bringen, Maßnahmen zu ergreifen. Es handelt sich um etwa dreihundert Personen, die nächsten Verwandten der Mitglieder des Personals vom Observatorium und der Universität und ein paar Außenseiter. Drei Viertel der Leute sind Frauen und Kinder.«

»Ich verstehe. Sie sollen sich verstecken, damit die Dunkelheit und die Sterne nicht über sie herfallen können. Sie sollen überleben, während der Rest der Welt zugrunde geht.«

»Wenn sie können. Es wird nicht leicht sein. Wenn die gesamte Menschheit wahnsinnig geworden ist, die Städte in Flammen aufgegangen sind, werden die Umweltbedingungen das Überleben erschweren. Aber sie haben Essen, Wasser, Obdach und Waffen .«

»Sie haben mehr«, sagte Aton. »Sie haben all unsere Forschungsberichte, außer natürlich den Aufzeichnungen, die wir heute machen werden. Diese Forschungsberichte werden für die neue Menschheit alles bedeuten, und sie müssen überleben. Der Rest kann zum Teufel gehen.«

Theremon stieß einen langen, leisen Pfiff aus und schwieg einige Minuten lang nachdenklich. Die Männer, die um den Tisch gestanden hatten, hatten ein Brettspiel gebracht und beschäftigten sich damit. Kein Wort wurde dabei gesprochen. In wilder Konzentration richteten sich alle Augen auf das Spielbrett. Theremon beobachtete die Männer aufmerksam, und nach einer Weile stand er auf und trat zu Aton, der etwas abseits saß und mit Sheerin eine leise Unterhaltung führte.

»Hören Sie«, sagte Theremon. »Gehen wir woanders hin, wo wir die anderen nicht stören. Ich habe ein paar Fragen.«

Der alte Astronom betrachtete ihn mit ärgerlichem Stirnrunzeln, doch Sheerin zirpte erfreut: »Aber gern! Reden tut mir gut. Das tut es immer. Aton erzählte mir gerade von Ihren Sorgen wegen der Reaktion des Planeten, falls die Vorhersagen sich als falsch erweisen sollten. Ich stimme mit Ihnen überein. Ich lese Ihre Artikel übrigens regelmäßig, und im allgemeinen gefällt mir Ihr Standpunkt.«

»Bitte, Sheerin«, sagte Aton verdrießlich.

»Wie? Ach ja, sicher. Wir werden in den nächsten Raum gehen. Dort gibt es auch bequemere Sessel.«

Es gab bequemere Sessel im nächsten Raum. Außerdem hingen dicke, rote Vorhänge vor den Fenstern, und ein kastanienbrauner Teppich bedeckte den Boden. Das ziegelrote Licht, das Beta in das Zimmer warf, gab allen Farben das Aussehen von getrocknetem Blut.

Theremon schauderte.

»Ich würde alles geben für ein bißchen weißes Licht, nur ein paar Sekunden lang. Ich wollte, Gamma und Delta stünden am Himmel.«

»Welche Fragen wollen Sie mir stellen?« fragte Aton. »Denken Sie daran, daß unsere Zeit begrenzt ist. In etwa eineinhalb Stunden gehen wir nach oben, und dann werden wir nicht mehr viel Zeit zum Reden haben.«

Theremon lehnte sich zurück und faltete die Hände über der Brust.

»Sie und Ihre Männer wirken so verdammt ernst, daß ich allmählich selbst an die Richtigkeit Ihrer Vorhersage glaube. Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn Sie mir die Hintergründe des bevorstehenden Weltuntergangs erklärten?«

»Soll das heißen«, explodierte Aton, »daß Sie mich der Lächerlichkeit preisgeben wollten, ohne überhaupt zu wissen, worauf unsere Forschung abzielt?«

Der Reporter grinste unschuldig.

»So schlimm ist es nicht, Sir. Im allgemeinen weiß ich schon, worum es geht. Sie sagen, in wenigen Stunden würde eine weltweite Finsternis hereinbrechen, und die gesamte Menschheit würde dem Wahnsinn verfallen. Ich möchte aber gern wissen, auf welcher wissenschaftlichen Basis Ihre Behauptungen stehen.«

»Verzichten Sie lieber darauf«, mischte sich Sheerin ein. »Wenn Sie Aton solche Fragen stellen und er überhaupt gewillt ist, Ihnen zu antworten, wird er Ihnen seitenlange Berechnungen und graphische Darstellungen zeigen, aus denen Sie niemals klug werden. Aber wenn Sie mich fragen, dann kann ich es Ihnen erklären, vom Standpunkt des Laien aus gesehen.«

»Gut. Dann frage ich Sie.«

»Dann will ich zuerst einmal etwas zu trinken haben.« Er rieb sich die Hände und sah Aton an.

»Wasser?« meinte Aton.

»Sind Sie wahnsinnig?«

»Seien Sie nicht wahnsinnig. Heute gibt es keinen Alkohol. Es würde zu leicht sein, meine Männer betrunken zu machen. Ich kann es mir nicht leisten, sie in Versuchung zu führen.«

Der Psychologe brummte etwas Unverständliches vor sich hin, dann richtete er seine durchdringenden Augen auf There-mon.

»Sie wissen sicher, daß die Geschichte der Zivilisation von Lagash einen zyklischen Charakter aufweist?«

»Ich weiß«, entgegnete Theremon vorsichtig, »daß das eine Theorie ist, die die Archäologen zur Zeit vertreten. Akzeptiert man sie bereits als Tatsache?«

»Fast. In unserem Jahrhundert stimmen fast alle Wissenschaftler mit dieser Theorie überein. Der zyklische Charakter ist, oder besser gesagt war, eines der großen Geheimnisse. Wir konnten Reihen von Zivilisationen feststellen, genau neun, und wir bemerkten Anzeichen von mehreren anderen Zivilisationen. Alle haben etwa denselben Entwicklungsgrad erreicht wie unsere Zivilisation, und alle wurden ausnahmslos vom Feuer zerstört, als sie am Höhepunkt ihrer Kultur angelangt waren.

Und niemand konnte sagen, warum das so war. Alle Kulturzentren wurden restlos vom Feuer verschluckt, und nichts blieb übrig, das auf die Ursache dieser Zerstörung schließen ließ.«

Theremon hörte angespannt zu. »Gab es da nicht auch ein Steinzeitalter?«

»Möglich. Aber praktisch wissen wir nichts davon, außer daß die Menschen dieses Zeitalters etwas höher entwickelt waren als relativ intelligente Affen. Aber das können wir außer acht lassen.«

»Ich verstehe. Fahren Sie fort.«

»Es gab mehrere Erklärungen für diese sich immer wiederholenden Katastrophen, aber sie waren alle mehr oder weniger Ausgeburten der Phantasie. Manche sagen, es gäbe da einen periodischen Feuerregen, andere behaupten, daß Lagash immer wieder durch eine Sonne fliegt, und noch wildere Dinge hat man sich erzählt. Aber es gibt eine Theorie, die sich von allen anderen unterscheidet, die mehrere Jahrhunderte hindurch überliefert worden ist.«

»Ich weiß. Sie meinen diesen Mythos von den >Sternen<, den die Kultisten in ihrem Buch der Offenbarung beschreiben.«

»Genau«, sagte Sheerin zufrieden. »Die Kultisten behaupten, daß Lagash alle zweitausendundfünfzig Jahre in eine große Höhle eindringt, so daß alle Sonnen verschwinden und völlige Finsternis den Planeten umgibt. Und dann, sagen sie, tauchen die sogenannten Sterne auf, rauben den Menschen den Verstand und treiben sie in den

Wahnsinn, so daß die Menschheit selbst die Zivilisation zerstört, die sie aufgebaut hat. Natürlich vermischen sie das alles mit religiösen und mythischen Begriffen, aber die Sache mit den Sternen ist die zentrale Idee.«

Sheerin machte eine Pause und holte tief Atem.

»Und jetzt kommen wir zu der Theorie von der universellen Schwerkraft.« Er sprach diesen Satz so prononciert aus, daß Aton sich vom Fenster abwandte, laut schnaubte und aus dem Zimmer stapfte.

Die beiden Männer starrten ihm nach, und Theremon fragte: »Ist etwas nicht in Ordnung?«

»Nichts Besonderes«, erwiderte Sheerin. »Zwei der Männer hätten schon vor mehreren Stunden erscheinen sollen, und sie sind immer noch nicht da. Er hat natürlich sehr wenig Hilfskräfte, denn alle, die nicht unbedingt wichtig sind, befinden sich im Schutzbunker.«

»Und Sie glauben nicht, daß die beiden sich aus dem Staub gemacht haben?«

»Wer? Faro und Yimot? Sicher nicht. Immerhin, wenn Sie nicht innerhalb von einer Stunde hier sind, dürfte es einige Schwierigkeiten geben.« Plötzlich stand er auf, und seine Augen blitzten. »Wie dem auch sei, solange Aton nicht hier ist ...«

Er ging auf den Zehenspitzen zum nächsten Fenster, bückte sich und zog aus der niederen Kommode unter dem Fensterbrett eine Flasche, deren rote Flüssigkeit verführerisch gurgelte, als Sheerin sie schüttelte.

»Daran hat Aton sicher nicht gedacht«, sagte er, als er zum Tisch zurücktrottete. »Hier! Wir haben nur ein Glas, aber als Gast können Sie es haben. Ich trinke aus der Flasche.« Sorgfältig goß er etwas von der Flüssigkeit in ein kleines Glas.

Theremon wollte protestieren, aber Sheerin blickte ihn streng an.

»Respekt vor dem Alter, junger Mann.«

Mit ängstlichem Gesicht lehnte Theremon sich zurück.

»Also gut, Sie alter Galgenvogel.«

Der Adamsapfel des Psychologen hüpfte, als er die Flasche an den Mund setzte und den Kopf weit zurücklegte. Dann gab er ein zufriedenes Grunzen von sich und leckte sich über die Lippen.

»Was wissen Sie von der Schwerkraft?« nahm er das Thema wieder auf.

»Nicht viel. Nur daß es sich dabei um einen verhältnismäßig neuen Wissenszweig handelt und daß er so problematisch ist, daß nur etwa zwölf Männer in Lagash etwas davon verstehen.«

»Unsinn! Ich kann Ihnen die gesamten Probleme in einem einzigen Satz darlegen. Das Gesetz der universellen Schwerkraft besagt, daß eine Kohäsionskraft zwischen allen Körpern im Universum besteht, und zwar verhält sich die Stärke dieser Kohäsionskraft

zwischen zwei beliebigen Körpern proportional zu der Summe ihres Gewichts, dividiert durch das Quadrat ihrer Entfernung voneinander.«

»Ist das alles?«

»Das ist genug! Man hat vierhundert Jahre gebraucht, um darauf zu kommen.«

»Warum so lange? Es klingt doch ganz simpel, zumindest aus Ihrem Mund.«

»Weil die großen Naturgesetze sich nicht in einem plötzlichen Geistesblitz enthüllen. Es ist die Zusammenarbeit von Millionen Wissenschaftlern erforderlich, und zwar mehrere Jahrhunderte lang. Seit Genovi 41 entdeckte, daß Lagash sich um die Sonne Alpha dreht statt umgekehrt, und das war vor vier Jahrhunderten, arbeiten die Astronomen unablässig an der Erforschung des Sonnensystems. Die vollständigen Bewegungen der sechs Sonnen wurden aufgezeichnet und analysiert. Eine Theorie nach der anderen trat auf, wurde untersucht, nochmals untersucht, modifiziert, verworfen, zu neuem Leben erweckt und auf andere Dinge angewandt. Es war eine Teufelsarbeit.«

Theremon nickte gedankenvoll und hielt Sheerin das Glas hin, damit er noch mehr Alkohol eingoß. Aber der Psychologe ließ nur wenige rubinfarbene Tropfen in das Glas gleiten.

»Vor zwanzig Jahren«, fuhr er fort, nachdem er sich selbst die Kehle befeuchtet hatte, »konnte endgültig bewiesen werden, daß das Gesetz von der universellen Schwerkraft genau auf die Kreisläufe der sechs Sonnen zutrifft. Es war ein großer Triumph der Wissenschaft.«

Sheerin stand auf und ging zum Fenster. Fest hielt er die Flasche umklammert.

»Und jetzt kommen wir zur Hauptsache. In der letzten Dekade wurden die Bewegungen der sechs Sonnen gemäß dem Gesetz der universellen Schwerkraft festgehalten. Aber plötzlich stimmten die Kreisläufe nicht mehr mit dem Gesetz überein, auch nicht, wenn man die Abweichungen von der Laufbahn, die die anderen Sonnen verursachen können, in Betracht zieht. Entweder hat das Gesetz keine Gültigkeit mehr, oder ein anderer, noch unbekannter Faktor hat die Hand im Spiel.«

Theremon trat neben Sheerin an das Fenster und starrte hinaus auf die bewaldeten Hügel, hinter denen die Turmspitzen von Saro City sich blutrot vom Horizont abhoben. Der Reporter fühlte, wie die Anspannung und Unsicherheit in ihm wuchsen, als er einen kurzen Blick auf Beta war. Rötlich glühte die Sonne im Zenit, zwergenhaft und böse.

»Sprechen Sie weiter, Sir«, sagte Theremon leise.

»Jahrelang tappten die Astronomen im dunklen. Eine Theorie erwies sich haltloser als die andere - bis Aton auf die Idee kam, sich an

die Kultisten zu wenden. Das Oberhaupt der Kultisten, Sor 5, hatte Zugang zu gewissen Forschungsergebnissen, die das Problem beträchtlich vereinfachen halfen. Aton hatte eine neue Spur gefunden.

Angenommen, es gibt einen anderen nicht leuchtenden Planeten, ähnlich wie Lagash. Sie wissen, daß er nur mittels reflektierten Lichtes leuchten würde. Und wenn dieser Planet aus bläulichem Gestein bestünde, wie es bei Lagash größtenteils der Fall ist, dann würde er im rötlichen Himmel, beschienen von den ewigen Strahlen der Sonnen, völlig unsichtbar sein, gänzlich ausgelöscht.«

Theremon pfiff vor sich hin.

»Sehr kompliziert.«

»Keineswegs. Hören Sie weiter. Nehmen wir einmal an, dieser Körper kreist in einer solchen Entfernung um Lagash und besitzt ein solches Gewicht, daß seine Anziehungskraft die Abweichung der Umlaufbahn Lagashs von der Theorie verursacht - wissen Sie, was dann geschehen würde?«

Der Reporter schüttelte den Kopf.

»Nun, manchmal gerät dieser Planet in die Umlaufbahn einer Sonne.« Sheerin leerte die Flasche mit einem Schluck.

»Und ich nehme an, das passiert jetzt«, sagte Theremon.

»Ja. Und nur eine Sonne liegt auf seiner Strecke.« Er wies mit dem Daumen auf den fahlen rötlichen Ball am Himmel. »Beta. Und es hat sich gezeigt, daß die Finsternis nur dann eintritt, wenn Beta allein am Himmel steht und die größtmögliche Entfernung von Lagash erreicht hat und der Mond sich unveränderlich auf dem Punkt seiner geringsten Entfernung befindet. Die Finsternis, die entsteht, wenn der Mond auf einem Punkt angelangt ist, dessen Entfernung von Lagash siebenmal den Durchmesser von Beta genommen beträgt, wird ganz Lagash einhüllen. Und kein Fleck auf dem Planeten wird den Auswirkungen dieser Finsternis entgehen, die alle zweitausendundneunundvierzig Jahre eintritt.«

Theremons Gesicht war eine ausdruckslose Maske.

»Und das ist meine Story?«

Der Psychologe nickte.

»Das ist alles. Die Finsternis wird etwa in einer Dreiviertelstunde eintreten. Dann wird das ganze Universum sich verdunkeln. Und dann treten vielleicht diese mysteriösen Sterne auf, dann Wahnsinn und das Ende des Zyklus.«

Er runzelte nachdenklich die Stirn.

»Wir im Observatorium hatten zwei Monate lang Zeit. Aber das war zu wenig, um Lagash zu überzeugen, daß Gefahr droht. Vielleicht hätten dazu nicht einmal zwei Jahrhunderte ausgereicht. Aber unsere Berichte liegen im Schutzbunker, und heute werden wir die Finsternis photographieren. Der nächste Zyklus kann beginnen, und von Anfang

an wird die Wahrheit bekannt sein. Wenn die nächste Finsternis kommt, wird die Menschheit darauf vorbereitet sein. Auch das gehört zu Ihrer Story.«

Eine schwache Brise bewegte die Vorhänge, als Theremon das Fenster öffnete und sich hinausbeugte. Kalt strich der Wind durch sein Haar, als er auf das purpurfarbene Sonnenlicht auf seiner Hand starrte. Dann drehte er sich in plötzlicher Auflehnung um.

»Welche Kraft liegt in dieser Dunkelheit, die mich zum Wahnsinn treiben kann?«

Sheerin lächelte und drehte die leere Flasche zerstreut zwischen seinen Händen.

»Haben Sie schon jemals eine solche Finsternis erlebt, junger Mann?«

Der Reporter lehnte sich an die Wand und überlegte.

»Nein. Aber ich kann es mir vorstellen. Es ist - ach ...« Seine Hände glitten vage durch die Luft. Dann grinste er. »Es ist eben kein Licht da. Wie in einer dunklen Höhle.«

»Waren Sie schon jemals in einer Höhle?«

»In einer Höhle? Nein.«

»Das dachte ich mir. Ich habe es letzte Woche versucht. Nur, um es einmal zu sehen. Aber ich bin schleunigst wieder hinausgerannt. Ich war so weit vorgedrungen, daß der Eingang der Höhle nur mehr ein unklarer heller Fleck war. Und rings um mich nur Schwärze. Ich hätte nie gedacht, daß ich bei meinem Gewicht so schnell laufen kann.«

Theremon verzog die Lippen.

»Nun, ich glaube nicht, daß ich davongerannt wäre.«

Der Psychologe betrachtete den jungen Mann mit verärgertem Stirnrunzeln.

»Reden Sie nicht so groß daher. Ziehen Sie lieber den Vorhang zu.«

Theremon blickte ihn überrascht an und fragte: »Warum? Wenn vier oder fünf Sonnen da draußen stünden, dann würde ich noch verstehen, daß Sie das Licht hier drinnen angenehmer machen wollen. Aber jetzt?«

»Ziehen Sie den Vorhang vor, und setzen Sie sich hierher.«

»Wie Sie wünschen.« Theremon griff nach der Vorhangschnur, und der rote Stoff glitt über das große Fenster. Die Messingringe rasselten über die Vorhangstange, und düsterer roter Schatten kroch in den Raum.

Hohl klangen Theremons Schritte durch die Stille. Er ging zum Tisch und blieb auf halbem Weg stehen.

»Ich kann Sie nicht mehr sehen, Sir«, flüsterte er.

»Tasten Sie sich vor«, befahl Sheerin mit gepreßter Stimme.

»Aber ich kann Sie nicht sehen.« Der Reporter atmete schwer. »Ich

kann überhaupt nichts mehr sehen.«

»Haben Sie etwas anderes erwartet?« lautete die grimmige Antwort. »Kommen Sie her, und setzen Sie sich.«

Wieder wurden Schritte hörbar, näherten sich langsam und unentschlossen. Dann ertönte ein Geräusch, wie wenn jemand gegen einen Stuhl stößt. Theremons Stimme klang dünn.

»Da bin ich. Ich fühle mich - eh - ganz gut.«

»Es gefällt Ihnen, nicht wahr?«

»N-nein. Es ist grauenhaft. Die Wände scheinen zu ...« Er brach ab. »Sie scheinen mich zu umzingeln. Und ich will sie zurückstoßen. Aber ich spüre nicht, daß ich wahnsinnig werde. Tatsächlich, das Gefühl, das ich im Augenblick habe, ist gar nicht so schlimm.«

»Gut. Ziehen Sie die Vorhänge wieder zurück.«

Vorsichtige Schritte tappten durch die Dunkelheit, There-mons Körper streifte den Vorhang, als er nach der Schnur suchte. Mit triumphierendem Klirren rollten die Ringe über die Vorhangstange, und rotes Licht durchflutete den Raum. Mit einem Freudenschrei blickte Theremon zur Sonne auf.

Sheerin wischte mit dem Handrücken den Schweiß von sei-ner Stirn und sagte zitternd: »Dabei war das nur ganz einfach ein dunkles Zimmer.«

»Man kann es ertragen«, sagte Theremon fröhlich.

»Ja, ein dunkles Zimmer. Aber waren Sie auf der hundertjährigen Ausstellung in Jonglor vor zwei Jahren?«

»Nein. Es hätte sich für mich nicht gelohnt, deshalb sechstausend Meilen weit zu reisen.«

»Aber ich war da. Sie haben doch sicher von dem mysteriösen Tunnel< gehört, der im ersten Monat im Vergnügungszentrum alle Rekorde brach.«

»Ja. Da gab es doch einen Skandal, nicht wahr?«

»Nun ja, aber es wurde alles vertuscht. Sehen Sie, dieser >mysteriöse Tunnel< war nichts anderes als ein Tunnel von einer Meile Länge, ohne jedes Licht. Man bestieg ein kleines offenes Auto und ratterte fünfzehn Minuten lang durch die Dunkelheit. Dieses Vergnügen war sehr beliebt.«

»Beliebt?«

»Sicher. Es liegt eine gewisse Faszination darin, sich zu fürchten, wenn man die Furcht als Spiel betrachtet. Ein Baby kommt mit drei instinktiven Ängsten auf die Welt: es fürchtet sich vor Lärm, vor dem Fallen und vor der Dunkelheit. Deshalb ist es auch so unerhört lustig, jemanden anzuspringen und >Buh< zu schreien. Deshalb macht es so viel Spaß, auf einem schwankenden Schiff zu fahren. Und deshalb hatte der >myste-riöse Tunnel< auch so viel Erfolg. Atemlos und zitternd kamen die Leute aus dem Tunnel, halbtot vor Angst, und

trotzdem strömten sie immer wieder zur Kasse, um durch den Tunnel fahren zu können.«

»Warten Sie, ich erinnere mich jetzt. Manche Leute waren doch tot, als sie den Tunnel verließen, nicht wahr? Es gab einige Gerüchte, und dann wurde der Tunnel geschlossen.«

Der Psychologe schnaufte verächtlich.

»Pah! Zwei oder drei sind gestorben. Das war gar nichts. Sie haben den Familien der Toten Geld gegeben und den Stadtrat von Jonglor bewegen, die Sache zu vergessen. Sie sagten, daß Leute, die ein schwaches Herz haben und trotzdem durch den Tunnel fahren, selbst für die Gefahr verantwortlich gemacht werden müssen. Und außerdem, so etwas würde nicht mehr vorkommen. Ein Doktor wurde in den Kassenraum gesetzt, und jeder Kunde mußte sich vor Antritt der Fahrt untersuchen lassen. Das war natürlich eine ausgezeichnete Reklame für den Tunnel.«

»Und weiter?«

»Da war noch etwas anderes. Manche Leute kamen aus dem Tunnel und waren völlig in Ordnung. Sie weigerten sich nur, irgendwelche Gebäude zu betreten, seien es nun Paläste, Villen, Wohnblöcke, Mietskasernen, Sommerhäuschen, Hütten, Bretterbuden oder Zelte.«

Theremon blickte erschrocken auf.

»Sie meinen, daß sie sich nur noch im Freien aufhalten wollten? Aber wo schliefen sie?«

»Im Freien.«

»Man hätte sie doch mit Gewalt in ein Gebäude bringen können.«

»Das hat man auch getan. Aber dann wurden diese Leute zu rasenden Hysterikern und rannten mit dem Kopf gegen die Wand. Wenn man sie in einen geschlossenen Raum gebracht hatte, mußte man sie entweder in eine Zwangsjacke stecken *oder* ihnen ein starkes Betäubungsmittel geben.«

»Sie waren also wahnsinnig.«

»Allerdings. Von zehn Personen, die den Tunnel verließen, befand sich eine in diesem sonderbaren Zustand. Man rief Psychologen zu Hilfe, aber das nützte nichts. Die Ausstellung mußte geschlossen werden.« Er breitete die Arme aus.

»Aber was war denn los mit diesen Leuten?«

»Dasselbe wie mit Ihnen, als Sie das Gefühl hatten, die Wände würden Sie umzingeln, wenn der Raum im Dunkeln liegt. Es gibt einen psychologischen Ausdruck für die instinktive

Furcht des Menschen vor der Dunkelheit. Wir nennen es Klaustrophobie, denn das Fehlen von Licht steht fast immer im Zusammenhang mit geschlossenen Räumen, so daß die Furcht vor dem einen mit der vor dem anderen identisch ist. Verstehen Sie?«

»Und die Leute, die krank aus dem Tunnel kamen?«

»Diese Leute hatten unglücklicherweise nicht genug geistige Widerstandskraft, um die Klaustrophobie, die sie im finsteren Tunnel befiel, zu überwinden. Fünfzehn Minuten ohne Licht ist eine lange Zeit. Sie befanden sich nur zwei oder drei Minuten lang im Dunkeln, und ich glaube, es hat Sie ganz schön aufgeregt.

Die Leute, die aus dem Tunnel kamen, hatten eine sogenannte klaustrophobische Fixierung. Ihre latente Furcht vor der Dunkelheit oder vor geschlossenen Räumen war aktiv geworden und, soweit wir es jetzt beurteilen können, permanent. Das können fünfzehn Minuten in absoluter Dunkelheit bewirken.«

Langes Schweigen herrschte nach diesen Worten, und langsam zog sich Theremons Stirn in Falten.

»Ich kann nicht glauben, daß es so schlimm ist.«

»Sie wollen es nicht glauben«, sagte Sheerin ärgerlich. »Schauen Sie doch aus dem Fenster!«

Theremon gehorchte, und der Psychologe sprach weiter.

»Stellen Sie sich das vor - Dunkelheit, überall. Kein Licht, so weit Ihr Auge reicht. Die Häuser, die Bäume, die Felder, die Erde, der Himmel - schwarz! Und dann brechen Sterne herein, soviel ich weiß, was für Sterne das auch immer sein mögen. Können Sie sich das vorstellen?«

»Ja, das kann ich«, stellte Theremon zornig fest.

Sheerin hieb mit plötzlicher Wut die Faust auf den Tisch.

»Sie lügen. Sie können es sich nicht vorstellen. Ihr Gehirn ist dazu nicht fähig. Und ebensowenig kann es die Unendlichkeit oder die Ewigkeit begreifen. Sie können nur darüber reden. Alles, was von der Wirklichkeit, wie Sie sie verstehen, ab-weicht, versetzt Sie in Aufregung. Und wenn die Wirklichkeit dann hereinbricht, wird ihr Gehirn mit den Phänomenen konfrontiert, die außerhalb seines Fassungsvermögens liegen. Sie werden wahnsinnig werden, völlig und für immer! Da steht ganz außer Frage.«

Und traurig fügte er hinzu: »Und wieder werden Jahrtausende mühevoller Arbeit in ein Nichts aufgehen. Morgen wird es auf ganz Lagash keine einzige Stadt mehr geben.«

Theremon gewann einen Teil seines geistigen Gleichgewichts wieder.

»Das wird nicht geschehen. Ich verstehe noch immer nicht, daß ich verrückt werden soll, nur weil keine Sonne mehr am Himmel steht. Aber sogar, wenn das wirklich eintreffen sollte und wenn auch alle anderen Menschen wahnsinnig werden, warum werden dann die Städte zerstört? Werden wir sie zertrümmern?«

Verärgert starrte Sheerin ihn an.

»Wenn Sie sich in völliger Dunkelheit befinden, was wünschen Sie

sich dann sehnlicher als Licht? Licht!«

»Und?«

»Und wie bekommen Sie Licht?«

»Das weiß ich nicht«, sagte Theremon mit ausdruckslosem Gesicht.

»Was ist der einzige Weg, um Licht zu erhalten, wenn die Sonne verschwunden ist?«

»Wie soll ich das wissen?«

Sie standen voreinander, das Gesicht des einen dicht vor dem des anderen.

»Sie verbrennen etwas, Mister«, sagte Sheerin. »Haben Sie schon einmal einen Waldbrand gesehen? Haben Sie schon einmal gezeltet und Fleisch über einem Campfeuer gekocht? Brennendes Holz spendet nicht nur Wärme, müssen Sie wissen. Es spendet auch Licht, und die Menschen wissen das. Und wenn es dunkel ist, wollen sie Licht haben. Und das werden sie auch bekommen.«

»Sie werden also Holz anzünden?«

»Sie werden alles anzünden, was sie nur finden. Sie wollen Licht haben. Sie müssen irgend etwas verbrennen. Holz werden sie nicht gleich zur Hand haben, also werden sie sich auf das Nächstliegende stürzen. Sie werden ihr Licht haben, und die Städte werden in Flammen aufgehen.«

Wütend starrten sie sich in die Augen, als ob es sich um eine persönliche Meinungsverschiedenheit handelte, als ob es darum ging, wer den stärkeren Willen hat. Schließlich wandte Theremon sich wortlos ab. Sein Atem ging rasch und heftig, und er bemerkte den plötzlichen Lärm kaum, der durch die geschlossene Tür aus dem Nebenraum drang.

Sheerin begann zu sprechen, und es kostete ihn einige Anstrengung, seine Stimme nüchtern klingen zu lassen.

»Ich glaube, ich habe Yimots Stimme gehört. Wahrscheinlich sind er und Faro zurückgekehrt. Gehen wir und fragen wir sie, was sie aufgehalten hat.«

»In Ordnung«, flüsterte Theremon. Er machte einen tiefen Atemzug, und sein Körper schüttelte sich. Die Spannung war gebrochen.

Im Nebenzimmer tobte tumultartiger Lärm. Die Mitglieder des Stabes drängten sich um die beiden Männer, die gerade aus ihren Mänteln schlüpften und versuchten, das Fragengewirr abzuwehren, das über sie hereinbrach.

Aton bahnte sich einen Weg durch die Menge und blickte die beiden Neuankömmlinge verärgert an.

»Habt ihr bemerkt, daß wir nur noch eine halbe Stunde Zeit haben? Wo seid ihr gewesen?«

Faro 24 setzte sich und rieb sich die Hände. Seine Wangen waren gerötet von der Kälte, die draußen herrschte.

»Yimot und ich haben soeben ein kleines verrücktes Experiment beendet, das wir uns selbst ausgedacht haben. Wir haben versucht, ob wir ein Arrangement konstruieren können, mit dessen Hilfe wir das Auftreten der Dunkelheit und der Sterne simulieren. Es wäre ein Vorteil, wenn man schon vorher feststellen kann, wie das aussieht.«

Verwirrtes Gemurmel erhob sich unter den Zuhörern und plötzlich trat ein interessierter Ausdruck in Atons Augen.

»Davon war noch nie die Rede. Wie seid ihr denn darauf gekommen?«

»Nun«, sagte Faro, »Yimot und ich sind schon vor einiger Zeit auf die Idee gekommen, und wir haben in unserer Freizeit daran gearbeitet. Yimot kannte ein Haus mit einem kuppelför-migen Dach unten in der Stadt. Ich glaube, es wurde früher als Museum benutzt. Jedenfalls, wir kauften es, und ...«

»Woher habt ihr das Geld dazu genommen?« unterbrach ihn Aton mit gebieterischer Stimme.

»Von unseren Bankkonten«, entgegnete Yimot 70. »Es kostete zweitausend Kreditpapiere.« Verteidigend setzte er hinzu: »Was soll das? Morgen sind zweitausend Kreditpapiere nichts weiter als zweitausend Blatt Papier. Das ist alles.«

»Sicher«, stimmte Faro zu. »Wir kauften also das Haus und kleideten es von oben bis unten mit schwarzem Samt aus, um möglichst vollkommene Dunkelheit zu erzielen. Dann bohrten wir kleine Löcher in die Decke und durch das Dach und verschlossen sie mit kleinen Metalldeckeln, die durch einen Schalter alle gleichzeitig geöffnet und geschlossen werden können. Das haben wir natürlich nicht alles allein gemacht. Wir zogen einen Zimmermann, einen Elektriker und ein paar andere Handwerker zu Rate. Geld spielte ja keine Rolle mehr. Das Wichtigste war, daß das Licht durch diese Löcher im Dach schien und wir auf diese Weise einen sternenähnlichen Effekt erreichten.«

Eine atemlose Pause folgte. Dann sagte Aton steif: »Ihr hattet kein Recht, das privat zu machen .«

Faro sah verlegen aus.

»Sicher, Sir, ich weiß. Aber um es frei herauszusagen, Yimot und ich dachten, daß das Experiment einigermaßen gefährlich sei. Wenn der angestrebte Effekt wirklich eintraf, mußten wir ja befürchten, wahnsinnig zu werden. Nach Sheerins Aussage stand das immerhin im Bereich der Möglichkeit, und dieses Risiko wollten wir allein tragen. Wenn wir unseren klaren Kopf behalten sollten, hätten wir natürlich eine Methode zu entwickeln versucht, wie man eine Immunität den wirklichen Gegebenheiten gegenüber erzielen könnte. Dann hätten wir

sie alle mit den Ergebnissen unseres Versuchs bekannt gemacht. Aber die Sache klappte nicht so ganz .«

»Warum nicht? Was ist geschehen?«

»Wir schlossen uns ein«, begann Yimot zu erzählen, »und bemühten uns, unsere Augen an die Dunkelheit zu gewöhnen. Es war ein recht kribbliges Gefühl, denn durch die totale Finsternis meinten wir, die Decke müsse auf uns herabfallen und die Wände würden immer näher rücken. Aber wir konnten das überwinden und betätigten den Schalter. Die Deckel öffneten sich, und über die ganze Decke verstreut glitzerten winzige Lichtpunkte .«

»Und?«

»Nun, eh, nichts. Das ist es ja gerade. Es passierte überhaupt nichts. Es war ganz einfach ein Dach mit Löchern darin, und genauso sah es auch aus. Wir haben es immer wieder von neuem versucht. Deshalb haben wir uns auch so lange aufgehalten. Aber es war immer wieder dasselbe.«

Erschrockenes Schweigen folgte, und alle Augen wandten sich Sheerin zu, der reglos, mit offenem Mund dasaß.

Theremon fand als erster die Sprache wieder.

»Sie wissen doch, daß damit Ihre ganze Theorie ins Wanken gerät, nicht wahr, Sheerin?« Er grinste erleichtert.

Aber Sheerin hob die Hand.

»Jetzt wartet mal. Laßt mich nachdenken.« Nach wenigen Sekunden schnippte er mit den Fingern, und als er den Kopf hob, war weder Überraschung noch Unsicherheit in seinen Augen. »Natürlich .«

Er konnte nicht mehr zu Ende sprechen. Irgendwo oberhalb ihrer Köpfe ertönte ein schrilles Klirren, und Beenay sprang auf und rannte zur Treppe.

»Was zum Teufel .«

Die anderen folgten ihm.

Dann geschah alles sehr schnell. Oben in der Kuppel warf Beenay einen entsetzten Blick auf die zerschmetterten photographischen Platten und den Mann, der sich darüber beugte. Dann stürzte er sich wütend auf den Eindringling und packte ihn am Kragen. Eine wilde Prügelei setzte ein, und als auch die anderen Mitglieder des Stabes sich in den Kampf warfen, war der Fremde bald unter einem halben Dutzend zorniger Männer begraben.

Aton traf als letzter ein.

»Laßt ihn los«, befahl er keuchend.

Widerwillig wichen die Männer zurück, und schwer atmend rappelte sich der Fremde auf. Seine Kleider waren zerrissen, und seine Stirn blutete. Sein kurzer, lockiger blonder Bart war sorgfältig nach der Mode der Kultisten gestutzt.

Wieder packte Beenay den Mann am Kragen und schüttelte ihn

wütend hin und her.

»Jetzt rede, du miese Ratte! Was fällt dir ein, diese Platten .«

»Ich wollte sie nicht zerstören«, erwiderte der Kultist kühl. »Es war ein Zufall.«

Beenay folgte dem Blick des Mannes.

»Ich verstehe. Du warst hinter den Kameras selbst her. Es war ein Glück für dich, daß du über die Platten gefallen bist. Denn wenn du der klickenden Bertha oder irgendeiner anderen etwas angetan hättest, wärst du ganz langsam und qualvoll gestorben. Ungefähr so ...« Er holte mit der Faust aus.

Aton packte ihn am Arm.

»Hör auf! Laß ihn los!«

Der junge Techniker zauderte. Nur widerstrebend ließ er den Arm sinken. Aton schob ihn beiseite und trat vor den Kultisten.

»Sie sind Latimer, nicht wahr?«

Der Kultist verbeugte sich steif und wies auf das Abzeichen an seiner Hüfte.

»Ich bin Latimer 25, Adjutant dritter Klasse Seiner Durchlaucht Sor 5.«

Aton hob die weißen Brauen.

»Sie waren doch letzte Woche dabei, als Seine Durchlaucht mich besuchte, oder?«

Latimer verbeugte sich ein zweites Mal.

»Nun, was wollen Sie also hier?«, fragte Aton.

»Nichts, das Sie mir aus freiem Willen geben würden.«

»Hat Sor 5 Sie geschickt, oder war das Ihre eigene Idee?«

»Diese Frage werde ich nicht beantworten.«

»Haben wir noch weiteren Besuch von Ihren Leuten zu erwarten?«

»Auch diese Frage werde ich nicht beantworten.«

Aton blickte auf seine Uhr und sagte verärgert: »Jetzt reden Sie endlich, Mann. Was will Ihr Herr von mir? Ich habe meine Pflichten in unserer Abmachung erfüllt.«

Latimer lächelte schwach, sagte aber nichts.

»Ich bat ihn um Angaben«, fuhr Aton mürrisch fort, »die ich nur von Kultisten erhalten konnte. Und ich bekam sie. Was das betrifft, so danke ich Ihnen. Als Gegenleistung versprach ich, die essentielle Wahrheit des kultistischen Glaubensbekenntnisses zu beweisen.«

»Es besteht keine Notwendigkeit, das zu beweisen«, kam die stolze Antwort. »Unsere Glaubenswahrheit ist durch das Buch der Offenbarung längst bewiesen worden.«

»Für die Handvoll Kultisten, ja. Tun Sie nicht so, als würden Sie mich mißverstehen. Ich habe Ihnen angeboten, Ihrem Glauben einen wissenschaftlichen Hintergrund zu schaffen.

Und das habe ich auch getan.«

Die Augen des Kultisten verengten sich.

»Ja, das haben Sie getan. Und dabei sind Sie mit der Schlauheit eines Fuchses zu Werke gegangen. Sie untermauerten unseren Glauben mit wissenschaftlichen Erklärungen, und gleichzeitig negierten Sie seine Notwendigkeit. Sie machten aus der Dunkelheit und den Sternen ein naturwissenschaftliches Phänomen und entkleideten alles seiner wahrhaften Bedeutung. Das war Blasphemie.«

»Wenn das so ist, dann ist es nicht meine Schuld. Die Fakten existieren. Ich kann nichts anderes tun, als sie feststellen.«

»Ihre >Fakten< sind Betrug und Täuschung.«

Aton stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf.

»Wie können Sie das wissen?«

Die Antwort kam mit der unwandelbaren Sicherheit bedingungslosen Glaubens.

»Ich weiß es!«

Der Direktor lief rot an, und Beenay begann eindringlich mit ihm zu flüstern. Mit einer Handbewegung schnitt ihm Aton das Wort ab.

»Und was will Sor 5 von uns? Ich nehme an, er glaubt immer noch, daß wir das Heil unzähliger Seelen aufs Spiel setzen, wenn wir versuchen, die Welt zu Maßnahmen gegen den drohenden Wahnsinn zu überreden.«

»Der Versuch allein hat schon Schaden genug angerichtet, und Ihre lasterhaften Bemühungen, Informationen mit Hilfe Ihrer teuflischen Instrumente zu gewinnen, müssen gestoppt werden. Wir gehorchen dem Willen der Sterne, und ich bedau-re zutiefst, daß mein Ungeschick mich daran gehindert hat, ihr höllisches Werk zu vernichten.«

»Das hätte Ihnen nicht viel genützt«, erwiderte Aton. »Wir haben all unsere Forschungsergebnisse gesammelt, nur der letzte Beweis fehlt uns noch. Aber die anderen Angaben sind wohl verwahrt, und es besteht keine Möglichkeit, sie zu ver-nichten.« Er lächelte grimmig. »Aber das hat nichts damit zu tun, daß Sie zum Einbrecher geworden sind.« Er wandte sich an seine Männer.

»Jemand soll die Polizei von Saro City rufen.«

Sheerin stieß einen entsetzten Schrei aus.

»Verdammt, Aton, haben Sie den Verstand verloren? Dazu haben wir keine Zeit mehr.« Er sprang nach vorn. »Lassen Sie mich das erledigen.«

Aton starrte den Psychologen an.

»Wir haben auch keine Zeit mehr für Ihre Spaße, Sheerin. Würden Sie so freundlich sein, mir selbst die Entscheidung zu überlassen, was hier geschehen soll? Sie sind hier nur ein Außenseiter. Vergessen Sie das nicht.«

Sheerin verzog verächtlich die Lippen.

»Warum sollten wir uns die unnötige Mühe machen, die Polizei zu rufen? Beta wird in wenigen Minuten verlöschen. Und wenn dieser junge Mann uns sein Ehrenwort gibt, daß er keine Schwierigkeiten machen wird ...«

»Das werde ich nicht tun«, antwortete der Kultist prompt. »Sie können tun, was Sie wollen, und ich bin fair genug, Sie zu warnen, daß ich die erste beste Gelegenheit ergreifen werde, um meine Aufgabe hier zu vollenden. Wenn Sie sich auf mein Ehrenwort verlassen wollen, rufen Sie lieber die Polizei.«

Sheerin lächelte freundlich.

»Sie verfluchter Kerl! Sie sind wohl wild entschlossen, was? Ich will Ihnen einmal etwas sagen. Sehen Sie diesen jungen Mann dort am Fenster? Das ist ein starker, rauher Bursche, und er kann ausgezeichnet mit seinen Fäusten umgehen. Er gehört nicht zu unserem Stab, und wenn die Dunkelheit einsetzt, wird er keine andere Aufgabe haben, als Sie im Auge zu behalten. Und ich werde neben ihm stehen. Ich bin zwar ein bißchen zu schwerfällig, um wirksame Fausthiebe zu verteilen, aber irgendwie werde ich ihm schon helfen können.«

»Was haben Sie vor?« fragte Latimer frostig.

»Das will ich Ihnen sagen«, antwortete Sheerin. »Sobald die Finsternis einsetzt, werden Theremon und ich Sie in ein kleines Kabinett bringen, das nur eine Tür mit einem riesiggroßen Schloß und kein einziges Fenster hat. Dort werden Sie bleiben, solange der ganze Zauber dauert.«

»Und nachher«, keuchte Latimer, »wird niemand mehr da sein, der mich wieder freiläßt. Ich weiß ebensogut wie Sie, was es bedeutet, wenn die Sterne kommen. Ich weiß es sogar besser als Sie. Wenn Sie den Verstand verloren haben, sind Sie nicht mehr in der Lage mich zu befreien. Ich soll ersticken oder langsam verhungern, nicht wahr? So etwas Ähnliches habe ich von euch Wissenschaftlern erwartet. Aber trotzdem gebe ich euch nicht mein Ehrenwort. Das ist eine Frage des Prinzips, und ich werde sie nicht weiter erörtern.«

Aton schien verwirrt. Seine blassen Augen blickten den Psychologen besorgt an.

»Wirklich, Sheerin, ihn einzusperren ...«

Sheerin bedeutete ihm ungeduldig, zu schweigen.

»Ich glaube keine Sekunde lang, daß es wirklich soweit kommen wird. Latimer hat nur einen cleveren Bluff versucht. Aber ich bin nicht nur Psychologe, weil dieses Wort so gut klingt.« Er grinste den Kultisten an. »Sie glauben doch nicht im Ernst, daß ich so grausam bin, Sie langsam verhungern zu lassen? Mein lieber Latimer, wenn ich Sie in das Kabinett sperre, werden Sie weder die Dunkelheit noch die Sterne sehen. Man muß nicht viel von den Fundamenten des

kultistischen Glaubensbekenntnisses wissen, um zu begreifen, daß Sie Ihre unsterbliche Seele verlieren, wenn Sie das Erscheinen der Sterne nicht mit eigenen Augen sehen können. Nun, ich will glauben, daß Sie ein ehrenhafter Mann sind. Ich akzeptiere also Ihr Ehrenwort, daß Sie uns keinerlei Schwierigkeiten mehr machen werden.«

Eine Ader pochte an Latimers Schläfe, und er schien in sich zusammenzusinken, als er leise sagte: »Sie haben mein Ehren-wort.« Und mit plötzlicher Wut fügte er hinzu: »Aber es ist mir ein Trost, daß Sie alle für Ihre Taten heute verdammt werden.« Er drehte sich auf dem Absatz um und stapfte zu dem hohen, dreibeinigen Stuhl neben der Tür.

Sheerin nickte dem Reporter zu.

»Holen Sie sich einen Stuhl, und setzten Sie sich neben ihn, Theremon. Nur zur Sicherheit - He, Theremon!«

Aber der Reporter bewegte sich nicht. Er war blaß bis in die Lippen geworden.

»Sehen Sie!« Sein Finger wies zum Himmel, und seine Stimme klang gebrochen.

Alle Augen blickten in die Richtung, in die der Finger zeigte, alle Männer hielten gleichzeitig den Atem an und starrten reglos in den Himmel.

Auf der einen Seite von Beta fehlte ein Stück.

Das winzige schwarze Stück war vielleicht so groß wie ein Fingernagel, aber den entsetzten Beobachtern schien es so bedrohlich wie der Einbruch der Verdammnis.

Nur einen Augenblick lang hatten sie zu Beta aufgeblickt, dann erklang bestürztes Stimmengewirr, aber gleich darauf setzte eine zwar hastige, aber geordnete Aktivität ein. Jeder der Männer hatte exakte Vorschriften, was er tun mußte. In diesem kritischen Augenblick war keine Zeit für Emotionen. Diese Männer waren Wissenschaftler, die eine Aufgabe zu erfüllen hatten. Sogar Aton widmete sich sofort seiner Arbeit.

Sheerin sagte prosaisch: »Der erste Kontakt hätte schon vor fünfzehn Minuten erfolgen müssen. Etwas früh, aber gerade richtig, wenn man die Unsicherheiten in der Berechnung in Betracht zieht.«

Er sah Theremon an, der immer noch starr aus dem Fenster blickte, näherte sich ihm auf den Zehenspitzen und zog ihn sanft mit sich.

»Aton ist wütend«, flüsterte er. »Sie verschwinden besser von hier. Er hat den ersten Kontakt verpaßt, wegen der Streite-rei mit Latimer. Und wenn Sie ihm jetzt in die Quere kommen, wird er Sie aus dem Fenster werfen.«

Theremon nickte kurz und setzte sich. Sheerin starrte ihn überrascht an.

»Zum Teufel, Mann«, rief der Psychologe aus. »Sie zittern ja.«

»Eh?« Theremon leckte sich über die trockenen Lippen und versuchte zu lächeln. »Ich fühle mich nicht sehr gut, wirklich nicht.«

Sheerins Augen verhärteten sich.

»Wollen Sie jetzt etwa die Nerven verlieren?«

»Nein«, schrie Theremon in plötzlicher Wut. »Geben Sie mir eine Chance, bitte. Ich habe dieses Geschwätz wirklich nicht geglaubt, bis zu diesem Augenblick nicht. Geben Sie mir eine Chance, damit ich mich an die veränderten Umstände gewöhnen kann. Sie konnten sich ja zwei Monate lang darauf vorbereiten.«

»Da haben Sie recht«, erwiderte Sheerin nachdenklich. »Hören Sie! Haben Sie eine Familie? Eltern, Frau, Kinder?«

Theremon schüttelte den Kopf.

»Sie reden von dem Bunker, nehme ich an. Aber da müssen Sie sich meinetwegen keine Sorgen machen. Ich habe eine Schwester, aber sie ist zweitausend Meilen weit weg. Ich kenne nicht einmal ihre genaue Adresse.«

»Und was ist mit Ihnen selbst? Sie haben noch Zeit genug, in den Bunker zu gehen. Seit ich weg bin, haben Sie dort ohnehin noch Platz für einen Mann. Außerdem werden Sie hier nicht gebraucht. Und im Bunker sind Sie sicher eine verdammt nette Ergänzung.«

Theremon blickte müde zu dem anderen auf.

»Sie halten mich für schrecklich hartnäckig, nicht wahr? Aber begreifen Sie doch endlich, daß ich ein Reporter bin. Ich muß einen Artikel schreiben, und das werde ich auch tun.«

Ein schwaches Lächeln erschien auf dem Gesicht des Psychologen.

»Ich verstehe. Berufsehre, nicht wahr?«

»So können Sie es nennen. Aber Mann, ich würde meinen rechten Arm für eine zweite Flasche von dem Gesöff geben, von dem Sie vorhin den Großteil geschluckt haben. Wenn jemals ein Mann einen Drink gebraucht hat ...«

Er brach ab. Sheerin stieß ihn heftig an.

»Hören Sie das?« Er wies mit dem Kinn auf den Kultisten, der aus dem Fenster starrte und alles um sich herum vergessen zu haben schien. Wilde Begeisterung zeigte sich auf seinem Gesicht, und er summte in eintönigem Singsang vor sich hin.

»Was sagt er?« fragte der Reporter flüsternd.

»Er zitiert das Buch der Offenbarung, fünftes Kapitel«, erwiderte Sheerin. Dann fügte er eindringlich hinzu: »Seien Sie still, hören Sie zu, sage ich Ihnen.«

Die Stimme des Kultisten schwoll immer mehr an, und mit wachsender Inbrunst betete er: »Und es geschah, daß in diesen Tagen die Sonne Beta allein am Himmel Wache hielt, für immer längere

Fristen bei jeder Umdrehung. Endlich schien sie so lange, wie eine halbe Umdrehung währte, fahl und kalt auf Lagash.

Und die Menschen versammelten sich auf den öffentlichen Plätzen, um zu staunen und zu beraten, denn eine seltsame Niedergeschlagenheit hatte sich ihrer bemächtigt. Ihr Geist war unruhig und ihre Rede wirr, denn die Seelen der Menschen erwarteten die Ankunft der Sterne.

Und in der Stadt Trigon trat um die Mittagsstunde Vendret 2 vor die Menschen hin und sprach: >Hört, ihr Sünder. Wenn ihr die Wege der Gerechtigkeit verachtet habt, so ist jetzt die Zeit der Abrechnung gekommen. Denn die Höhle nähert sich, um Lagash zu verschlingen.<

Und indem er sprach, berührte der Mund der Höhle den Rand der Sonne Beta, so daß sie sich den Blicken von ganz Lagash entzog. Laut hallten die Schreie der Menschen, als Beta ver-schwand, und groß war die Herzensangst, die über sie hereinbrach.

Und es geschah, daß die Dunkelheit der Höhle ganz Lagash umhüllte, und nirgends gab es ein Licht. Die Menschen waren blind, und keiner konnte mehr seinen Nachbarn erblicken, obwohl er dessen Atem in seinem Gesicht verspürte.

Und in der Schwärze erschienen die Sterne, ungezählt, und es erklang Musik von solcher Schönheit, daß die Blätter der Bäume vor Bewunderung aufschrien.

Und in diesem selben Augenblick verließen die Seelen die Menschen, und die verlassenen Körper wurden zu reißenden Bestien, die mit wildem Geschrei durch die schwarzen Straßen von Lagash streiften.

Und dann fuhr von den Sternen die Himmlische Flamme herab, und wo sie den Boden berührte, verbrannten die Städte von Lagash, so daß nichts von den Menschen und ihren Werken übrig blieb.

Und dann .«

Jetzt änderte sich Latimers Tonfall. Zwar hatte er den Blick nicht gehoben, aber irgendwie war er sich der gebannten Aufmerksamkeit seiner beiden Zuhörer bewußt geworden. Leichthin, ohne Atempausen sprach er weiter, und immer fließender kamen die Silben über seine Lippen.

Der überraschte Theremon wandte kein Auge von ihm. Die Worte begannen vertraut zu klingen, eine kaum merkliche Verschiebung der Akzente, eine winzige Veränderung in der Betonung der Vokale, nicht mehr. Und trotzdem war Latimer völlig unverständlich geworden.

Sheerin lächelte schlau.

»Er hat zur Sprache aus einem anderen Zyklus Zuflucht genommen. Das ist wahrscheinlich die Sprache aus ihrem traditionsreichen zweiten Zyklus. Wie Sie wissen, ist das die Sprache, in der das Buch der Offenbarung ursprünglich geschrieben worden

war.«

»Das macht nichts. Ich habe genug gehört.« Theremon schob seinen Stuhl zurück, und seine Hände, die das Haar aus seiner Stirn strichen, zitterten nicht mehr. »Ich fühle mich jetzt besser.«

»Wirklich?« Sheerin schien überrascht.

»Ja. Vorhin war ich ziemlich nervös. Zuerst Ihre Geschichte, und dann hat mir der Einbruch der Dunkelheit fast den Rest gegeben. Aber das .« Er wies mit dem Daumen geringschätzig auf den blonden Kultisten. »... diese Art von Märchen hat mir mein Kindermädchen erzählt. Über diesen Unsinn habe ich mein ganzes Leben lang gelacht. Und ich werde mich auch jetzt nicht davon erschrecken lassen.«

Er holte tief Luft und sagte mit hektischer Heiterkeit: »Aber wenn ich in dieser guten Verfassung bleiben will, muß ich meinen Stuhl vom Fenster wegrücken.«

»Tun Sie das«, sagte Sheerin, »aber sprechen Sie etwas leiser. Aton hat gerade seinen Kopf aus der Box gesteckt, in die er sich da drüben vergräbt, und hat Sie angesehen, als ob er Sie umbringen wolle.«

Theremon verzog die Lippen.

»Ich habe den alten Burschen ganz vergessen.« Vorsichtig entfernte er seinen Stuhl vom Fenster, warf einen verdrießlichen Blick über die Schulter und sagte: »Ich habe da so eine Idee, daß man sich gegen den Sternenwahnsinn irgendwie immun machen könnte.«

Der Psychologe antwortete nicht sofort. Beta hatte den Zenit nun überschritten, und das Quadrat aus blutigrotem Sonnenlicht, das das Fenster auf den Boden gezeichnet hatte, war jetzt in Sheerins Schoß gewandert. Gedankenvoll starrte er auf die trübe Farbe des Lichtvierecks, dann beugte er sich vor und blinzelte zur Sonne hinauf.

Die schwarze Kerbe auf der einen Seite von Beta nahm bereits ein Drittel der Gesamtfläche der Sonne ein. Er schauderte, und als er sich wieder aufrichtete, hatten seine dicken Wangen ihre blühende Farbe verloren.

Mit entschuldigendem Lächeln entfernte er seinen Sessel ebenfalls vom Fenster.

»Wahrscheinlich versuchen jetzt zwei Millionen Bewohner von Saro City verzweifelt, in einer gigantischen Wiederbelebungsaktion, ihre verschütteten kultistischen Gefühle zu wecken.« Dann setzte er ironisch hinzu: »Der Kult erlebt jetzt eine Stunde lang eine beispiellose Blütezeit. Nun, wovon sprachen Sie vorhin?«

»Ich meine, wie konnten die Kultisten ihr Buch der Offenbarung über mehrere Zyklen hinweg erhalten? Es muß doch irgendeine Art von Immunität geben, denn wenn jeder dem Wahnsinn verfällt, wer schreibt dann das Buch im nächsten Zyklus von neuem nieder?«

Sheerin blickte seinen Gesprächspartner bedauernd an.

»Nun junger Mann, es gibt keinen Augenzeugen, der diese Frage

beantworten könnte. Aber wir haben ein paar verdammt gute Vorstellungen, wie das vor sich gehen mag. Es gibt drei Arten von Menschen, die die Dunkelheit relativ unbeschadet überstehen. Zuerst einmal die wenigen, die die Sterne überhaupt nicht zu Gesicht bekommen: Sie verstecken sich oder trinken sich zu Beginn der Finsternis einen Rausch an, so daß sie bis zum Ende im Stumpfsinn dahindämmern. Diese Leute können wir ausschalten, denn das sind keine wirklichen Zeugen.

Dann sind da die Kinder unter sechs Jahren, für die die Welt als Ganzes zu neu und fremd ist, als daß die Dunkelheit und die Sterne sie ernstlich erschrecken könnten. Für die Kinder bedeuten diese Phänomene nur neue Beobachtungen in einer Welt, die voller Überraschungen steckt. Verstehen Sie?«

Der andere nickte skeptisch.

»Ich glaube, ja.«

»Drittens gibt es Menschen, deren Geist zu grobkörnig ist, um sich restlos zu verwirren. Die Unempfindlichen werden kaum vom Wahnsinn befallen. Das sind Menschen wie die arbeitsgebeugten Bauern früherer Zeiten. Nun, die Kinder haben flüchtige Erinnerungen, und wenn man diese mit dem verwirrten, unzusammenhängenden Geschwätz halbirrer Schwachköpfe kombiniert, hat man die neue Grundlage des Buches der Offenbarung.

Man baut das Buch also in erster Linie auf den Aussagen der Menschen auf, die sich am wenigsten als Berichterstatter eignen: Kinder und Schwachsinnige. Wahrscheinlich hat das Buch der Offenbarung im Lauf der Zyklen einige Veränderungen erfahren.«

»Glauben Sie«, unterbrach ihn Theremon, »daß die Kultisten das Buch durch die Zyklen hindurch auf ähnliche Weise überliefert haben wie wir unsere Beobachtungen um das Geheimnis der Schwerkraft?«

Sheerin zuckte mit den Schultern.

»Kann sein. Aber ihre genaue Methode spielt keine Rolle. Irgendwie bewerkstelligen sie die Sache. Was ich sagen möchte, ist, daß das Buch gar nichts anderes sein kann als ein wildes, verdrehtes Durcheinander, wenn es auch auf Tatsachen basiert. Können Sie sich zum Beispiel an Yimots und Faros Experiment mit den Löchern im Dach erinnern, das nicht funktioniert hat?«

»Ja.«

»Wissen Sie, warum es nicht ...« Er brach ab und sprang alarmiert auf. Aton näherte sich. Sein Gesicht war eine verzerrte Maske äußerster Bestürzung. »Was ist geschehen?«

Aton zog ihn beiseite, und Sheerin fühlte, wie sich die Finger des Direktors in seinen Ellbogen preßten.

»Nicht so laut.« Atons Stimme klang gequält. »Ich habe gerade durch meinen privaten Telefonanschluß eine Nachricht aus dem

Schutzbunker erhalten ...«

Sheerin unterbrach ihn ängstlich.

»Haben sie Schwierigkeiten?«

»Sie nicht«, erwiderte Aton mit deutlicher Betonung. »Sie haben sich schon vor geraumer Zeit eingeschlossen und kommen erst übermorgen wieder heraus. Sie sind sicher. Aber die Stadt, Sheerin - sie ist ein Trümmerhaufen. Haben Sie gar keine Idee .« Die Worte erstickten ihm im Hals.

»Weiter«, fuhr ihn Sheerin ungeduldig an. »Was soll geschehen? Es wird mit jeder Minute schlimmer. Warum zittern Sie?« Er musterte Aton mißtrauisch. »Wie fühlen Sie sich?«

Atons Augen funkelten ärgerlich auf, als er die versteckte Anschuldigung bemerkte. Doch dann trat wieder der besorgte Ausdruck in seinen Blick.

»Verstehen Sie denn nicht? Die Kultisten sind aktiv geworden. Sie hetzen die Leute auf, das Observatorium zu stürmen, sie versprechen ihnen Gnade, Heil und Erlösung, sie versprechen ihnen einfach alles. Was sollen wir tun, Sheerin?«

Sheerin senkte den Kopf. Nachdenklich starrte er seine Zehenspitzen an. Er rieb sich das Kinn, dann blickte er auf und sagte: »Tun? Gar nichts können wir tun. Wissen die Männer Bescheid?«

»Nein, natürlich nicht.«

»Gut. Sagen Sie ihnen auch weiterhin nichts. Wie lange dauerte es noch bis zur totalen Finsternis?«

»Nicht mehr ganz eine Stunde.«

»Wir können nichts tun als hoffen. Es kostet Zeit, einen wirkungsvollen Mob zu organisieren, und es kostet noch mehr Zeit, ihn hier heraus zu treiben. Wir sind fünf Meilen von der Stadt entfernt ...« Er blickte aus dem Fenster, die Hügel hinab, betrachtete die Felder, die in die weißen Häusergruppen der Vorstädte mündeten. Die Metropole selbst war ein unklarer Fleck am Horizont, ein Nebel im schwindenden Schein von Beta.

Ohne sich umzudrehen, wiederholte er: »Es kostet Zeit. Arbeiten Sie weiter, und beten Sie, daß die totale Finsternis vor dem Mob eintrifft.«

Beta war in der Mitte durchschnitten. Die Schwärze schnitt eine leicht konkave Linie in den noch hellen Teil der Sonne. Es war, wie wenn sich ein gigantisches Augenlid langsam über dem Licht der Welt schließen würde.

Die leisen Gespräche, die den Raum erfüllten, schwanden aus seinem Bewußtsein, und er spürte nur noch das dichte Schweigen draußen auf den Feldern. Alle Insekten schienen vor Schreck verstummt zu sein, und die Dinge zeichneten sich trüb im roten Licht ab.

Eine Stimme an seinem Ohr ließ ihn auffahren.

»Stimmt irgend etwas nicht?«, fragte Theremon.

»Eh? - Doch, doch, es ist alles in Ordnung. Setzen wir uns wieder.« Sie kehrten in ihre Ecken zurück, aber der Psychologe schwieg eine Zeitlang. Er hob die Hand und lockerte seinen Hemdkragen, drehte den Hals hin und her, fand aber keine Erleichterung. Plötzlich blickte er auf.

»Haben Sie Atembeschwerden?«

Der Reporter riß die Augen weit auf und machte einige tiefe Atemzüge.

»Nein. Warum?«

»Ich glaube, ich habe zu lange aus dem Fenster gesehen. Die Dunkelheit hat mich erwischt. Atemnot ist eines der ersten Anzeichen für einen klaustrophobischen Anfall.«

Theremon holte noch einmal tief Atem.

»Nun, mich hat es noch nicht erwischt. Sehen Sie, da kommt einer von den Burschen.«

Beenay hatte sich zwischen das Fenster und die beiden Männer in der Ecke geschoben, und Sheerin blinzelte ihm ängstlich entgegen.

»Hallo, Beenay.«

Der Astronom verlagerte sein Gewicht auf den anderen Fuß und lächelte kraftlos.

»Macht es euch etwas aus, wenn ich mich eine Weile zu euch setze und mich am Gespräch beteilige? Meine Kameras stehen.

Ich habe nichts zu tun, bis die totale Finsternis einsetzt.« Er brach ab und blickte zu dem Kultisten hinüber, der vor einer Viertelstunde ein kleines, in Leder gebundenes Buch aus seiner Tasche gezogen hatte und sich seither eifrig darin vertiefte. »Diese Ratte hat keinen Ärger mehr gemacht, oder?«

Sheerin schüttelte den Kopf. Seine Schultern strafften sich, und er runzelte konzentriert die Stirn, als er sich zwang, gleichmäßig zu atmen.

»Haben Sie Atembeschwerden, Beenay?« fragte er.

Beenay sog die Luft ein.

»Es kommt mir hier nicht schwül vor.«

»Ein kleiner Anfall von Klaustrophobie«, erklärte Sheerin entschuldigend.

»Oh! Bei mir ist es anders. Ich habe das Gefühl, daß meine Augen in meinem Hirn verschwinden. Die Dinge werden immer undeutlicher, nichts ist mehr klar. Und es ist kalt.«

»Ja, es ist kalt. Das stimmt. Das ist keine Illusion.« Theremon schnitt eine Grimasse. »Meine Zehen fühlen sich an, als hätte ich sie in einem Kühlschrank aufbewahrt.«

»Wir müssen unsere Gedanken mit unwesentlichen Dingen

beschäftigen. Vor einiger Zeit wollte ich Ihnen erzählen, warum Faros und Yimots Experiment nicht klappte, There-mon.«

»Sie haben damit begonnen«, erwiderte Theremon. Er umklammerte sein rechtes Knie mit beiden Armen und stützte das Kinn darauf.

»Die beiden begingen den Irrtum, das Buch der Offenbarung wörtlich zu nehmen. Es hat gar keinen Sinn, den Sternen irgendwelche physischen Einflüsse zuzuschreiben. Wenn die totale Finsternis eintritt, wird der Mensch von der absoluten Notwendigkeit getrieben, Licht zu schaffen. Dieser Wunsch nach Licht läßt vielleicht die Sterne in der Vorstellung des menschlichen Gehirns entstehen. Vielleicht existieren die Sterne gar nicht wirklich.«

»Mit anderen Worten«, warf Theremon ein, »Sie meinen, daß die Sterne das Ergebnis des Wahnsinns sind und nicht aus natürlichen Ursachen entstehen. Wenn das so ist, nützen uns da Beenays Photographien?«

»Sie können beweisen, daß es sich nur um eine Illusion handelt. Oder sie beweisen das Gegenteil. Dann allerdings ...«

Beenay hatte seinen Stuhl näher gerückt, und ein Ausdruck plötzlicher Begeisterung lag auf seinem Gesicht.

»Es freut mich, daß ihr beide dieses Thema aufgegriffen habt.« Seine Augen wurden schmal, und er hob einen Finger. »Ich habe über diese Sterne nachgedacht, und ich habe da eine wirklich schlaue Idee. Natürlich ist das Blödsinn, und ich habe auch nicht vor, die Idee weiter zu verfolgen, aber vielleicht ist sie ganz interessant. Wollen Sie sie hören?«

Widerstrebend lehnte sich Sheerin zurück und sagte: »Okay, fangen Sie an. Wir hören.«

»Nun, angenommen, es gibt noch andere Sonnen im Universum. Er machte eine kleine verschämte Pause, dann sprach er weiter. »Ich meine Sonnen, die so weit weg sind, daß man sie nicht sehen kann, weil sie zu trüb sind. Es klingt vielleicht so, als hätte ich zuviel Science Fiction gelesen.«

»Muß gar nicht sein. Die Existenz dieser fernen Sonnen kann durch das Gesetz von der Schwerkraft bewiesen werden.«

»Nicht, wenn sie sehr weit sind, vielleicht vier Lichtjahre von uns entfernt, oder sogar noch weiter. Wir werden niemals imstande sein, ihre Bahnen festzustellen, weil sie für uns zu klein sind. Und jetzt nehmen wir einmal an, es gibt eine ganze Menge solcher Sonnen. Vielleicht ein oder zwei Dutzend.«

Theremon stieß einen Pfiff aus.

»Was für eine exzellente Idee für einen Sonntagsartikel. Zwei Dutzend Sonnen im Universum, acht Lichtjahre weit weg. Die Leser würden das geradezu verschlingen.«

»War ja nur ein Einfall von mir«, sagte Beenay grinsend. »Aber jetzt kommt das Wichtigste. Während der Dunkelheit müßten diese Sonnen sichtbar werden, denn es existiert kein Sonnenlicht mehr, das sie auslöscht. Weil sie so weit weg sind, erscheinen sie uns winzig klein, wie Murmeln. Natürlich reden die Kultisten von Millionen Sternen, aber das ist wahrscheinlich übertrieben. Im Universum kann gar nicht so viel Platz sein, daß da Millionen Sterne kreisen, ohne aneinander zu stoßen.«

Sheerin hatte mit wachsendem Interesse zugehört.

»Sie haben es getroffen, Beenay. Und die Übertreibung ist nur natürlich. Wie Sie vielleicht wissen, können unsere Sinne keine Zahl erfassen, die höher ist als fünf. Was darüber hinausgeht, bezeichnen wir mit dem Sammelbegriff >viel<. Dann kann uns ein Dutzend leicht wie eine Million erscheinen. Eine verdammt gute Idee!«

»Und ich habe noch eine andere schlaue kleine Idee«, sagte Beenay. »Haben Sie sich schon einmal vor Augen gehalten, wie einfach das Problem der Schwerkraft wird, wenn man nur ein hinlänglich einfaches System hat? Angenommen, Sie haben ein Universum, in dem ein Planet nur eine Sonne hat. Der Planet würde in einer vollkommenen Ellipse seine Bahn ziehen, und das genaue Maß der Schwerkraft wäre so einfach festzustellen, daß man ein Axiom aufstellen könnte. Die Astronomen auf einer solchen Welt hätten alle Probleme der Schwerkraft geklärt, bevor sie überhaupt das Teleskop erfunden hätten. Die Beobachtungen des bloßen Auges hätten genügt.«

»Aber wäre ein solches System in dynamischer Beziehung beständig?« fragte Sheerin skeptisch.

»Sicher! Man nennt es den >Eins-plus-eins-Fall<. Es ist mathematisch ausgearbeitet worden. Aber mich interessieren seine philosophischen Aspekte.«

»Es macht Spaß, über so etwas nachzudenken«, gab Sheerin zu. »Als hübsche Abstraktion. Wie ein perfektes Gas oder eine absolute Null.«

»Natürlich«, fuhr Beenay fort, »ist auf einem solchen Planeten die Entstehung von Leben unmöglich, weil zuwenig Licht und zuwenig Wärme vorhanden sind. Durch die Rotation herrscht den halben Tag lang totale Finsternis. Man kann nicht erwarten, daß sich unter diesen Bedingungen Leben entwickelt, das fundamental von Licht abhängig ist. Außerdem ...«

Sheerins Stuhl fiel um, als der Psychologe aufsprang.

»Aton hat die Lichter gebracht.«

»Huh!« sagte Beenay, wandte sich um und grinste vor Erleichterung von einem Ohr zum anderen.

Aton hielt ein halbes Dutzend fußlange, einen Zoll dicke Stangen im Arm.

»An die Arbeit, alle! Sheerin, kommen Sie und helfen Sie mir.«

Sheerin trottete an die Seite des alten Mannes, und schweigend befestigten die beiden die Stäbe in Metallhaltern, die an den Wänden hingen.

Feierlich, als beginge er eine sakrale Handlung, riß Sheerin ein großes Streichholz an und reichte es Aton, der die Flamme an das obere Ende des ersten Stabes hielt.

Die Flamme umspielte eine Weile zögernd die Spitze, bis ein plötzliches, knisterndes Aufflackern Atons faltiges Gesicht in gelbes Licht tauchte. Er ließ das Streichholz sinken, und spontane Beifallsrufe ließen die Fenster erzittern.

Sechs Zoll hohe Flammen zuckten aus der Spitze des Stabes empor. Auch die anderen Stäbe wurden entzündet, bis sechs Feuer den Raum gelb erhellten.

Das Licht war trüb, trüber sogar als das dürftige Sonnenlicht. Wie verrückt wirbelten die Flammen hin und her, gebaren schwankende Schatten. Die Fackeln rauchten stark, und es roch wie in einer Küche, wenn das Essen angebrannt ist. Aber sie spendeten gelbes Licht.

Sie genossen das gelbe Licht, nachdem sie vier Stunden im düsteren, schwermütigen Schein von Beta verbracht hatten.

Sogar Latimer hob die Augen von seinem Buch und blickte verwundert um sich.

Sheerin wärmte seine Hände an einer Flamme, achtete nicht auf den Ruß, der seine Finger mit feinem grauen Staub überzog, und flüsterte hingerissen vor sich hin: »Wie schön! Wie schön! Ich habe noch nie zuvor bemerkt, was Gelb für eine wundervolle Farbe ist.«

Aber Theremon betrachtete die Fackel mißtrauisch. Er rümpfte die Nase, als er den ranzigen Geruch bemerkte und fragte: »Was ist das?«

»Holz«, sagte Sheerin kurz.

»Nein, das ist es nicht. Die Stäbe verbrennen nicht. Die obere Spitze ist verkohlt, und die Flamme scheint aus dem Nichts emporzuschießen.«

»Das ist ja gerade das Schöne. Das ist ein wunderbarer, kunstvoller Licht-Mechanismus. Wir haben ein paar hundert davon hergestellt, aber die meisten wurden natürlich in den Schutzbunker gebracht.« Er wandte sich zu Theremon und wischte seine rußigen Hände mit einem Taschentuch ab. »Man nimmt starkes Schilfrohr, trocknet es sorgfältig, weicht es in tierischem Fett ein, dann zündet man das Ganze an, und das Fett verbrennt nach und nach. Diese Fackeln brennen eine halbe Stunde lang ohne Unterbrechung. Großartig, nicht wahr? Diese Methode wurde von einem jungen Gelehrten auf der Saro-Universität entwickelt.«

Inzwischen hatte die Aufregung sich wieder gelegt. Latimer hatte

seinen Stuhl unter eine Fackel gestellt und las wieder in seinem Buch. Seine Lippen bewegten sich monoton, während er Gebete zu den Sternen sprach. Beenay hatte sich wieder zu seinen Kameras begeben, und Theremon nutzte die Gelegenheit, um sich Notizen für den Artikel zu machen, den er am nächsten Tag für die Saro City Chronicle schreiben wollte, eine Beschäftigung, der er schon seit zwei Stunden nachging, äußerst methodisch, äußerst gewissenhaft und, wie er sehr wohl wußte, äußerst sinnlos.

Aber, wie Sheerin amüsiert bei sich feststellte, das Notizenmachen lenkte den Reporter von der Tatsache ab, daß der Himmel sich jetzt mit schrecklichem, tiefem Purpurrot überzog, als ob er eine gigantische, frischgeschälte Runkelrübe wäre.

Die Luft wurde dichter. Wie ein fühlbares Wesen trat die Dunkelheit in den Raum, und der tanzende Kreis der gelben Lichter hob sich immer schärfer vom dämmernden Grau dahinter ab. Immer ätzender stieg der Rauch auf, und die Fackeln gaben kleine kichernde Laute von sich, als sie immer tiefer herabbrannten. Der leise Schritt eines Mannes, der seinen Arbeitstisch umkreiste, auf zögernden Zehenspitzen, gelegentliches tiefes Atemholen, wenn wieder einmal jemand versuchte, in dieser Welt, die sich in die Schatten zurückzog, nicht die Fassung zu verlieren.

Es war Theremon, der zuerst den merkwürdigen Lärm hörte. Es war ein vages Geräusch, kaum wahrnehmbar, hätte nicht diese Totenstille unter der Kuppel geherrscht.

Der Reporter richtete sich auf und steckte sein Notizbuch ein. Er hielt den Atem an und lauschte. Dann schob er sich widerstrebend zwischen dem Sonnenteleskop und einer von Beenay Kameras hindurch und trat zum Fenster.

Die Stille zerriß, als Theremon aufschrie.

»Sheerin!«

Augenblicklich ruhte die Arbeit. Sheerin eilte an die Seite des Reporters, gefolgt von Aton. Sogar Yimot, der hoch oben auf seinem Beobachtungssitz hinter dem riesigen Sonnenteleskop saß, hörte mit der Arbeit auf und sah herab.

Beta war nur noch ein glimmernder Splitter und warf einen letzten verzweifelten Blick auf Lagash. Die Stadt am östlichen Horizont verlor sich in Dunkelheit, und die Straße von Saro City zum Observatorium war ein trübroter Streifen, zu beiden Seiten von Wald gesäumt, dessen Bäume nicht mehr einzeln erkennbar waren, sondern zu einer einzigen schattigen Masse verschmolzen.

Aber es war diese Straße, die die Aufmerksamkeit auf sich zog, denn auf ihr wälzte sich eine andere, ungleich drohendere schattige Masse heran.

»Die Wahnsinnigen aus der Stadt!« schrie Aton mit heiserer

Stimme. »Sie kommen!«

»Wie lange dauert es noch bis zur totalen Finsternis?« fragte Sheerin.

»Fünfzehn Minuten ... Aber in fünf Minuten werden sie hier sein.«

»Keine Sorge. Die Männer sollen weiterarbeiten. Wir halten sie zurück. Das Observatorium ist wie ein Fort gebaut. Aton, behalten Sie ihren jungen Kultisten im Auge, nur zur Sicherheit. Kommen Sie, Theremon.«

Sheerin verschwand durch die Tür, und Theremon folgte ihm auf den Fersen. Die Wendeltreppe schlängelte sich in naßkaltes, ödes Grau hinab. Nach fünfzig Fuß verschwand das trübe, flackernde gelbe Licht, das durch die offene Tür der Kuppel fiel, und von oben und unten kamen ihnen dieselben dunklen Schatten entgegen.

Sheerin blieb stehen, und seine feiste Hand krallte sich in seine Brust. Seine Augen traten aus den Höhlen, und seine Stimme glich einem trockenen Husten.

»Ich kann nicht mehr - atmen ... Gehen Sie - allein hinunter. Schließen Sie alle Türen .«

Theremon stieg ein paar Stufen hinab, dann wandte er sich um.

»Warten Sie! Können Sie es eine Minute aushalten?« Er keuchte jetzt selbst. Wie dicker Sirup quoll die Luft in seine Lungen und wieder heraus, und der Gedanke, allein seinen Weg durch das geheimnisvolle Dunkel da unten finden zu müssen, versetzte ihn in Panik.

Denn Theremon fürchtete sich vor der Dunkelheit.

»Bleiben Sie hier«, sagte er. »In einer Sekunde bin ich wieder hier.«

Er jagte hinauf, nahm zwei Stufen auf einmal, sein Herz klopfte zum Zerspringen, aber nicht allein von der Anstrengung. Er taumelte in die Kuppel, riß eine Fackel von der Wand. Sie roch verbrannt, und der Rauch schmerzte in seinen Augen, so daß er fast erblindete. Aber er umklammerte die Fackel, als wolle er sie vor Freude küssen, und die Flamme flatterte hinter ihm her, als er die Stufen wieder hinabstürzte.

Sheerin öffnete die Augen und stöhnte, als Theremon sich über ihn beugte. Theremon schüttelte ihn unsanft.

»Vorwärts! Wir haben Licht.«

Er stützte den zitternden Psychologen am Ellbogen, und im schützenden Kreis des Lichtes setzten sie ihren Weg fort.

Die Büros im Erdgeschoß waren immer noch erleuchtet, und Theremon fühlte, wie seine Furcht nachließ.

»Hier«, sagte er barsch und reichte Sheerin die Fackel. »Hören Sie die Wahnsinnigen draußen?«

Heiseres Brüllen, wortlose Schreie.

Aber Sheerin hatte recht. Das Observatorium war wie eine Festung gebaut. Es war im vorigen Jahrhundert errichtet worden, als der neogavottische Architekturstil seinen häßlichen Höhepunkt erreicht hatte. Stabilität und Dauerhaftigkeit war das Ziel der Baumeister gewesen, nicht Schönheit.

Die Fenster waren durch Gitter von dicken Eisenstäben geschützt, die tief in den Fensterbrettern aus Beton verankert waren. Die Wände bestanden aus festem Mauerwerk, das kein Erdbeben erschüttern konnte. Die Haupttür bestand aus schweren Eichenholzplatten, die durch Eisen verstärkt waren. The-remon schob die Riegel vor, die mit dumpfem Geräusch in die Halterung fielen.

Am anderen Ende des Korridors stieß Sheerin einen schwachen Fluch aus. Er zeigte auf das Schloß des Hintereingangs, das mit einem Brecheisen ruiniert worden war.

»Jetzt wissen wir, wie Latimer hereingekommen ist«, sagte der Psychologe.

»Stehen Sie nicht hier herum«, schrie Theremon ungeduldig. »Helfen Sie mir, die Möbel davorzustellen - und fuchteln Sie nicht immer mit der Fackel vor meinen Augen herum. Der Rauch bringt mich noch um.«

Er rammte einen schweren Tisch vor die Tür, und innerhalb von zwei Minuten war eine Barrikade errichtet, die ihren Mangel an Schönheit und Symmetrie durch unbesiegbare Massivität wettmachte.

Aus weiter Ferne, undeutlich, konnten sie das Hämmern nackter Fäuste gegen die Tür vernehmen, und das Schreien und Rufen schien aus einer anderen Wirklichkeit zu kommen.

Der Mob von Saro City hatte sich aufgemacht, um das Observatorium zu zerstören und dadurch kultistische Erlösung zu gewinnen. Aber die Furcht trieb sie zum Wahnsinn, lahmte ihre Gehirne. Sie dachten nicht an Waffen, nicht an Organisation, nicht an Autos. Zu Fuß waren sie herbeigeeilt, mit den bloßen Händen griffen sie das Observatorium an.

Und jetzt umkreiste der Mob das Gebäude, im letzten Schein von Beta, im letzten rubinroten Flammentropfen, der matt über einer Menschheit flackerte, die nur mehr aus allumfassender Angst bestand.

»Steigen wir wieder in die Kuppel hinauf«, stöhnte Theremon.

In der Kuppel war nur Yimot hinter seinem Sonnenteleskop sitzen geblieben. Die anderen tummelten sich um die Kameras herum, und Beenay gab mit heiserer Stimme seine Anweisungen.

»Paßt jetzt gut auf, alle! Ich knipse Beta, kurz bevor die totale Finsternis einsetzt, und wechsle die Platte. Jeder von euch steht hinter einer Kamera. Ihr wißt Bescheid . Die Belichtungszeiten .«

Zustimmendes, atemloses Gemurmel.

Beenay legte eine Hand über seine Augen.

»Brennen die Fackeln noch immer? Keine Sorge, ich sehe sie!« Er lehnte sich müde gegen einen Stuhl. »Denkt daran. Versucht nicht, gute Schnappschüsse zu machen. Verschwendet keine Zeit, indem ihr euch bemüht, zwei Sterne auf einmal vor die Linse zu kriegen. Einer genügt. Und - und wenn ihr fühlt, daß euch die Sinne schwinden, weg von den Kameras!«

An der Tür flüsterte Sheerin zu dem Reporter: »Führen Sie mich zu Aton. Ich sehe ihn nicht.«

Theremon antwortete nicht sofort. Die undeutlichen Umrisse der Astronomen schwankten vor seinen Augen, und die Fak-keln an den Wänden waren nur noch gelbe Punkte.

»Es ist dunkel«, wimmerte er.

Sheerin hob die Hand.

»Aton!« Er stolperte vorwärts. »Aton!«

Theremon folgte ihm und ergriff seinen Arm.

»Warten Sie, ich führe Sie.« Irgendwie gelang es ihm, den Raum zu durchqueren. Er verschloß die Augen vor der Dunkelheit und den Verstand vor dem Chaos, das in den Schatten lag.

Niemand hörte oder achtete auf die beiden Männer. Sheerin taumelte gegen eine Wand.

»Aton!«

Der Psychologe fühlte, wie ihn zitternde Hände berührten und sich wieder zurückzogen. Eine Stimme flüsterte: »Sind das Sie, Sheerin?«

»Aton!« Er bemühte sich, ruhig zu atmen. »Machen Sie sich keine Sorge wegen des Mobs. Das Gebäude wird ihm standhalten.«

Latimer, der Kultist, war aufgestanden. Sein Gesicht verzerrte sich vor Verzweiflung. Er hatte ein Gelübde getan, und wenn er es brach, so bedeutete das, daß seiner Seele Sterblichkeit drohte, auch wenn man ihn gezwungen hatte, sein Wort zu brechen. Bald würden die Sterne kommen! Er konnte nicht dabeistehen und zulassen ... Er hatte doch sein Wort gegeben.

Beenays Gesicht war von düsterer Röte überzogen, als er zum letzten Streifen von Beta aufblickte, der noch am Himmel übriggeblieben war. Und Latimer faßte seinen Entschluß, als er sah, wie Beenay sich wieder über die Kamera beugte. Seine Fingernägel gruben sich in die Handflächen, als sein Körper sich anspannte.

Er taumelte, als er vorstürzte. Er sah nichts, nur Schatten sprangen ihm entgegen. Der Boden schwand unter seinen Füßen. Und dann war jemand über ihm, und er brach zusammen, als sich Hände um seinen Hals krallten.

Latimer zog das Knie an und stieß es hart gegen seinen Angreifer.

»Lassen Sie mich los, oder ich töte Sie!«

Theremon schrie auf und krächzte durch einen Schmerzschleier,

der ihn fast blind machte: »Du heimtückische Ratte!«

Dann stürmte alles zugleich auf ihn ein. Er vernahm Beenays Schrei: »Ich habe es! An die Kameras, Leute!« Und der letzte Faden des Sonnenlichts verdünnte sich und verlöschte endlich ganz.

Gleichzeitig hörte Theremon Beenays letztes ersticktes Keuchen, Sheerins wunderlichen kleinen Schrei, sein hysterisches Kichern, das rasselnd abbrach - und eine plötzliche Stille, eine sonderbare, tödliche Stille, die von draußen hereindrang.

Und Latimer hing schlaff in Theremons sich lockerndem Griff. Der Reporter starrte in die weit geöffneten schwarzen Augen des Kultisten, in denen sich die gelben Punkte der Fackeln spiegelten. Er sah die Schaumblasen vor Latimers Mund und hörte das animalische Wimmern, das sich aus dem Hals des Kultisten rang.

Langsam überkam ihn die Faszination der Angst, und er stützte sich auf einen Arm. Er blickte zum Fenster, das schwarz war wie geronnenes Blut.

Und durch die Schwärze schienen die Sterne!

Das waren nicht die matten dreitausendsechshundert Sterne, die man von der Erde aus mit bloßem Auge sehen kann. Lagash befand sich im Mittelpunkt eines gigantischen Schwarms. Dreißigtausend mächtige Sonnen schienen herab, und ihr Glanz ließ das Herz erstarren und war in seiner schrecklichen Gleichgültigkeit viel eisiger als der bittere Wind, der über die kalte, furchtbar öde Welt wehte.

Theremon taumelte auf die Füße, sein Hals verengte sich, er konnte kaum mehr atmen. Alle Muskeln seines Körpers zuckten vor Grauen und unerträglicher Angst. Er wurde wahnsinnig, und er wußte es, und ein letzter gesunder Funke in ihm kämpfte schreiend und erbittert und hoffnungslos gegen den schwarzen Schrecken. Es war entsetzlich, dem Wahnsinn zu verfallen und es zu wissen, zu wissen, daß man in einer Minute zwar noch physisch da sein, daß das eigentliche Wesen aber gestorben sein würde, ertrunken in finsterem Wahn. Denn jetzt war die Dunkelheit gekommen - die Dunkelheit und die Kälte und das Verderben. Die leuchtenden Wände des Universums waren zertrümmert, und ihre schrecklichen schwarzen Fragmente sanken herab, um ihn zu begraben, zu zerquetschen, auszulöschen.

Er stieß gegen jemanden, der auf allen vieren kroch, stolperte über ihn, seine Hände griffen nach seinem gepeinigten Hals, und er taumelte auf die Fackeln zu. Sie waren das einzige, das sein Wahnsinn ihn noch erkennen ließ.

»Licht!« schrie er.

Irgendwo wimmerte Aton wie ein zu Tode verängstigtes Kind.

»Die Sterne - all die Sterne - wir wußten nichts - wir wußten überhaupt nichts. Wir dachten, sechs Sterne im Universum ... wir bemerkten die Sterne nicht ... Dunkelheit für immer - die Wände

brechen ein, und wir wissen nichts, können nichts wissen, überhaupt nichts .«

Jemand griff nach einer Fackel. Sie fiel herab und verlöschte. Und in diesem Augenblick sprang der schreckliche Glanz der Sterne näher und näher.

Draußen, am Horizont, in Richtung wo Saro City lag, wuchs ein karmesinrotes Glühen, schwoll zu leuchtender Helligkeit an. Aber es waren keine Sonnenstrahlen. Die lange Nacht war wieder gekommen ...

Grüne Flecken

Eines Morgens im Jahr 1948 las ich in der New York Times, daß Street & Smith Publications das Erscheinen all ihrer Magazine eingestellt hatten.

Da Astounding Science Fiction eines dieser Magazine war, wurde mir schwarz vor Augen. Seit 1943 hatte ich dreizehn Science-Fiction-Erzählungen verkauft und publiziert, und jede einzelne davon war in Astounding veröffentlicht worden. Während dieser ganzen Periode hatte ich mich immer wieder mit dem Gefühl herumgequält, daß ich eigentlich gar kein richtiger Schriftsteller war, sondern lediglich das Glück hatte, in einer ganz bestimmten Thematik erfolgreich zu sein. Wenn Astounding oder Mr. Campbell, dem Herausgeber, etwas zustieß, dann war auch ich erledigt.

Tief betrübt las ich den Artikel zu Ende, und ganz am Schluß entdeckte ich die beiläufige Bemerkung, daß Astounding die einzige Ausnahme bilde. Es war das einzige Magazin, das auch weiterhin erscheinen würde.

Zwar atmete ich erleichtert auf, aber meine Situation erschien mir immer noch recht fraglich. Es konnte ja immer noch irgend etwas mit Astounding oder mit Mr. Campbell passieren. (Espassierte aber nichts! Wenigstens vorläufig nicht. Während ich diese Bemerkung niederschreibe, mehr als zwanzig Jahre nach jenem Artikel, blüht und gedeiht Astounding noch immer, wenn es jetzt auch einen anderen Verleger hat und in Analog umbenannt worden war.)

1949 und 1950 verkaufte ich vier weitere Erzählungen an Astounding, bevor ich diese Serie einstellte. Dann nahm 1950 ein neues Science-Fiction-Magazin einen plötzlichen Aufschwung unter der energischen Führung seines Herausgebers, Horace L. Gold.

Mr. Gold suchte rastlos nach neuen Erzählungen, und er fragte mich, ob ich ihm einige zu Verfügung stellen könne. Ich zögerte, weil ich nicht sicher war, ob sie ihm gefallen würden. Außerdem fragte ich mich, ob ich einen Rückschlag ertragen könne, der vielleicht beweisen würde, daß ich gar kein richtiger Schriftsteller, sondern nur der Autor eines einzigen Herausgebers war.

Trotzdem brachte es Mr. Gold fertig, mich zu überreden. Ich schrieb zwei Erzählungen, und er nahm sie beide an. Bei der ersten Erzählung handelte es sich beinahe um einen Zwangsverkauf, denn Mr. Gold brauchte sie sofort für die erste Nummer des neuen Magazins. Die zweite Erzählung erschien in der zweiten Nummer, und ihr Erscheinen schien mir absolut gerechtfertigt. Sieben Jahre lang hatte ich an mir selbst gezweifelt, und jetzt war ich endlich davon geheilt. Das hatte ich dieser Erzählung zu verdanken, die in diesem Buch an zweiter Stelle stehen soll.

Herausgeber haben meist den Drang, die Titel von Erzählungen zu

ändern. Der Himmel weiß, warum! Mr. Gold war in dieser Beziehung ein besonders schwieriger Fall.

Ich hatte meiner Erzählung den Titel »Grüne Flecken« gegeben, aus Gründen, die dem Leser nach der Lektüre verständlich erscheinen werden. Aus irgendwelchen geheimnisvollen Gründen gefiel Mr. Gold dieser Titel nicht, und als die Erzählung erschien, hieß sie »Der schreckliche Missionar«. Dieser Titel scheint mir nicht besonders glücklich gewählt, und deshalb versehe ich sie wieder mit dem ursprünglichen Titel, eine Chance, auf die ich achtzehn Jahre lang gewartet habe.

Er war an Bord des Schiffes! Dutzende hatten jenseits der Energiebarriere gewartet, und er hatte schon geglaubt, es wäre sinnlos, zu warten. Doch dann hatte die Sperre zwei Minuten lang geschwankt (was bewies, daß vereinigte Organismen den Lebensfragmenten überlegen waren), und er hatte sie passiert.

Keiner der anderen war schnell genug gewesen, diese Chance zu nützen, aber das machte nichts. Er allein genügte völlig. Er brauchte die anderen nicht.

Aber dann machte seine Zufriedenheit einem Gefühl der Einsamkeit Platz. Es war schrecklich und unnatürlich, von allen anderen vereinigten Organismen getrennt zu sein, selbst ein Lebensfragment zu sein. Wie konnten es diese Fremden ertragen, Fragmente zu sein?

Seine Sympathie für die Fremden wuchs. Nachdem er die Fragmentation am eigenen Leib erfahren hatte, konnte er, wenn auch aus einer gewissen Distanz, die grauenvolle Isolierung fühlen, die sie so ängstigte. Die Furcht, geboren aus der Isolierung, bestimmte all ihre Handlungen. Was sonst könnte sie veranlaßt haben, eine Fläche von einer Meile Durchmesser in die Luft zu sprengen, in trübrote Hitze zu versenken? Alles Leben war bei dieser Explosion vernichtet worden, selbst, wenn es zehn Fuß tief unter dem Boden gesteckt hatte.

Er schaltete den Empfang ein und lauschte eifrig, ließ sich von den fremden Gedanken durchfluten. Er genoß die lebendige Berührung, die sein Bewußtsein streifte. Aber er würde sich diesen Genuß einteilen müssen. Er durfte sich nicht vergessen. Doch es konnte nicht schaden, diese Gedanken zu fühlen. Manche der Lebensfragmente auf dem Schiff dachten ziemlich klar, wenn man bedachte, daß sie primitive, unvollkommene Kreaturen waren. Ihre Gedanken schienen ihm wie klare Glocken.

»Ich habe das Gefühl, als ob ich verseucht wäre«, sagte Roger Oldenn. »Ich wasche dauernd meine Hände, und es nützt nichts.«

Jerry Thorn haßte es, wenn jemand dramatisch wurde, und er blickte nicht auf. Sie manövrierten in der Stratosphäre des Planeten Saybrook, und er zog es vor, das Zifferblatt der Schalttafel zu

beobachten.

»Es besteht keine Ursache, sich verseucht zu fühlen«, sagte er. »Es ist nichts passiert.«

»Ich hoffe es«, erwiderte Oldenn. »Die Raumanzüge der Männer sind alle desinfiziert worden, und sie mußten ein Radiationsbad nehmen. Ich nehme also an, daß nichts passiert ist.«

»Warum sind Sie dann so nervös?«

»Ich weiß es nicht. Ich wünschte, die Sperre hätte standgehalten.«

»Das war ein Zufall.«

»Ich bezweifle es«, sagte Oldenn heftig. »Ich war dabei, als es passierte. Es war meine Schicht, wie Sie wissen. Es bestand kein Grund, die Hochspannungsleitung zu überladen.«

»Die Leute sind eben dumm.«

»Aber nicht so dumm. Ich war dabei, als der Alte seine Untersuchung durchführte. Keiner konnte eine vernünftige Entschuldigung angeben. Die gepanzerte Leitung von zweitausend Watt ist an die Sperre angeschlossen worden. Eine Woche lang sind sie mit der Aushilfsleitung ausgekommen. Warum diesmal nicht? Das kann kein Mensch sagen.«

»Können Sie es?«

Oldenn errötete.

»Nein. Ich habe mich nur gefragt, ob diese Männer ...« Er suchte nach Worten »... ob sie vielleicht hypnotisiert waren. Von irgendeiner außenstehenden Kraft.«

Thorn hob die Augen, und sein Blick begegnete dem des anderen.

»An Ihrer Stelle würde ich davon zu niemandem sprechen. Die Sperre war nur zwei Minuten lang offen. Wenn irgend jemand passiert wäre, wenn nur ein Grashalm hereingedrungen wäre, hätte sich das in unseren Bakterienkulturen innerhalb von einer halben Stunde gezeigt, und in Teufelsfliegenkolonien in wenigen Tagen. Bevor es uns befallen könnte, würde es sich in den Hasen, Hamstern und Ziegen feststellen lassen. Schlagen Sie sich das nur aus dem Kopf, Oldenn. Es ist nichts passiert.«

Oldenn drehte sich auf den Absätzen um und ging. Er näherte sich bis auf zwei Fuß dem Gegenstand, der in der Ecke des Raumes lag, ohne ihn zu bemerken.

Er unterbrach den Kontakt und beschloß, die Eindrücke zu vergessen. Diese Lebensfragmente waren nicht wichtig. Sie waren nicht fähig, das Leben fortzusetzen. Sogar als Fragmente waren sie unvollständig.

Aber bei diesen anderen Arten von Fragmenten mußte er vorsichtig sein. Die Versuchung würde zwar groß sein, aber er durfte seine Anwesenheit auf dem Schiff nicht verraten, nicht, bevor sie auf ihrem Heimatplaneten gelandet waren.

Er schaltete den Empfang wieder ein, suchte sich Gedankenvermittler in anderen Teilen des Schiffes und wunderte sich über die verschiedenen Spielarten des Lebens. Jedes Wesen, so klein es auch sein mochte, lebte aus sich selbst heraus. Er zwang sich, darüber nachzudenken, aber bald wurden ihm diese Gedanken unangenehm, und er sehnte sich nach Normalität.

Die meisten Gedanken, die er von den kleineren Fragmenten empfing, waren erwartungsgemäß vage und flüchtig. Sie waren sinnlos, aber das bedeutete, daß sie ergänzt werden mußten. Und gerade das interessierte ihn.

Da hockte ein Lebensfragment auf seinen Schenkeln und fingerte an dem Drahtnetz herum, das es gefangenhielt. Seine Gedanken waren klar, aber begrenzt. Hauptsächlich beschäftigten sie sich mit der gelben Frucht, die sein Gefährte gerade verspeiste. Und das Fragment wünschte sich diese Frucht so sehnlich, daß nur die Netze, die die beiden trennten, es daran hindern konnten, sich das begehrte Objekt mit Gewalt zu holen.

Zutiefst verwirrt schaltete er den Empfang aus. Diese Fragmente stritten sich um das Essen!

Seine Gedanken schweiften in die Friedlichkeit und in die Harmonie seiner Heimat zurück, aber davon war er jetzt weit entfernt. Er konnte nur in das Nichts fliehen, das ihn von seinem gesunden Verstand trennte.

In diesem Augenblick sehnte er sich sogar danach, die tödliche Zone zwischen der Sperre und dem Schiff zu spüren. Letzte Nacht hatte er sie durchschritten. Alles Leben war verschwunden, aber es war sein Heimatboden gewesen. Und er hatte das angenehme Gefühl verspürt, daß sich jenseits der Sperre immer noch ein Rest von organisiertem Leben befand.

Er konnte sich an den Augenblick erinnern, da er auf der Tragfläche des Schiffes gekauert und sich verzweifelt gegen den Sog gewehrt hatte, als die Schleusen sich öffneten. Dann war er in das Schiff gekrochen, hatte sich vorsichtig zwischen schnellen Füßen hindurchbewegt. Jetzt lag er hier, selbst ein Lebensfragment, träge und unbemerkt.

Vorsichtig schaltete er den Empfang wieder ein. Das kauernde Fragment zerrte wütend an dem Drahtnetz. Immer noch wollte es das Futter des anderen haben, obwohl es weniger hungrig war als sein Kamerad.

»Füttern Sie das verdammte Ding nicht«, sagte Larsen. »Sie ist nicht hungrig. Sie ist nur wütend, weil Tillie zu fressen wagte, bevor sie selbst sich vollgestopft hatte. Dieser gierige Affe! Ich wollte, wir wären zu Hause, und ich müßte keines von diesen Biestern mehr sehen.«

Stirnrunzelnd blickte er die alte Schimpansin an.

»Okay, okay«, sagte Rizzo. »Was haben wir hier noch verloren? Die Fütterungszeit ist vorbei. Gehen wir.«

Sie gingen an den Gehegen der Ziegen, den Hasenställen und den Hamsterkäfigen vorbei.

»Da meldet man sich freiwillig zu einer Forschungsexpedition«, sagte Larsen bitter. »Man ist ein Held, sie schwingen große Reden, bevor sie einen auf die Reise schicken, und dann ist man nichts anderes als ein Zoowärter.«

»Dafür erhalten wir auch den doppelten Lohn.«

»Na und? Ich habe mich nicht nur des Geldes wegen verpflichtet. In der Einsatzbesprechung sagten sie, daß es sogar fraglich sei, ob wir jemals wieder zurückkehren würden, ob wir nicht dasselbe Schicksal wie Saybrook erleiden müßten. Ich habe unterzeichnet, weil ich irgend etwas Wichtiges tun wollte.«

»Ein todesmutiger Held.«

»Jedenfalls bin ich kein Tierwärter.«

Rizzo blieb stehen, öffnete einen Hamsterkäfig, nahm das Tier heraus und streichelte es.

»Ist Ihnen eigentlich nie der Gedanke gekommen, daß vielleicht einer dieser Hamster ein hübsches kleines Hamsterbaby in sich trägt?«

»Sehr schlau! Wir untersuchen sie jeden Tag.«

»Sicher, sicher.« Das kleine Wesen rieb seine Nase an Rizzos Hand. »Aber nehmen wir einmal an, Sie kommen eines Morgens hier herunter und finden sie. Niedliche kleine Hamster, die aus sanften grünen Flecken zu Ihnen aufblicken. Grüne Flecken im Pelz, dort, wo die Augen sein sollten.«

»Halten Sie den Mund!« schrie Larsen.

»Kleine, sanfte grüne Flecken im glänzenden Fell«, sagte Rizzo, und er fühlte plötzlichen Ekel in sich aufsteigen, als er den Hamster in den Käfig retournierte. Wieder stellte er den Empfang ein und wählte einen anderen Fokus. Auf seinem Heimatplaneten gab es kein Lebensfragment, das nicht ein ungefähres Gegenstück an Bord dieses Schiffes hatte.

Da gab es bewegliche Läufer in mehreren Gestalten, bewegliche Schwimmer und bewegliche Flieger. Manche der fliegenden Wesen waren ziemlich groß und hatten wahrnehmbare Gedanken. Andere waren kleine Kreaturen mit gazeartigen Flügeln. Sie übermittelten nur unvollkommene Gefühlsmuster und besaßen keinerlei Intelligenz.

Dann gab es noch unbewegliche Wesen, die wie die unbeweglichen Wesen daheim grün waren und in der Luft, im Wasser und auf dem Boden lebten. Sie hatten überhaupt keinen Geist und waren sich nur dumpf des Lichts, der Feuchtigkeit und der Schwere bewußt.

Und jedes Fragment, beweglich oder nicht, wurde zum Gespött

des Lebens.

Aber jetzt noch nicht. Noch nicht ...

Schon einmal waren diese Lebensfragmente gekommen, und die anderen daheim hatten versucht, ihnen zu helfen - aber zu schnell. Es hatte nicht funktioniert. Man mußte sich diesmal mehr Zeit lassen.

Wenn diese Fragmente ihn nur nicht entdeckten!

Bis jetzt hatten sie ihn nicht bemerkt. Immer noch lag er in der Ecke der Pilotenkanzel. Vorhin hatte er sich noch nicht bewegen können. Irgend jemand hätte ihn entdecken können, hätte das steife, wurmförmige Ding gesehen, das nicht ganz sechs Zoll lang war. Erst hätte man ihn verwundert angestarrt, dann erschrocken aufgeschrien, und dann wäre alles vorbei gewesen.

Aber jetzt hatte er sicher lange genug gewartet. Genug Zeit war nach dem Start verstrichen. Die Kontrollen waren auf Automatik gestellt, die Pilotenkanzel war leer.

Er brauchte nicht sehr lange. Bald fand er eine Ritze in dem Panzer und gelangte in die Nische, in der sich die Drähte befanden. Es waren tote Drähte.

Er benutzte seinen vorderen Körperteil als Säge und zerschnitt einen Draht, der gerade den richtigen Durchmesser hatte, in zwei Teile. Dann zerteilte er den Draht sechs Zoll weiter noch einmal. Die abgeschnittenen Teile verstaute er unsichtbar in einer Ecke. Das Äußere des Drahtes bestand aus braunem, elastischen Material, das Innere war rot glühendes Metall. Er konnte natürlich nicht selbst als Draht fungieren, aber das war auch nicht notwendig. Es genügte, daß er von einem dünnen Häutchen umgeben war, daß der Oberfläche eines Drahtes ähnelte.

Er kehrte zurück und ergriff die abgeschnittenen Teile des Drahtes. Fest umschloß er sie mit seinen kleinen Saugfüßen, und nirgends war auch nur eine Nahtstelle zu erblicken.

Jetzt konnten sie ihn nicht mehr finden. Und wenn sie ihn sahen, mußten sie ihn für ein Stück Draht halten.

Außer sie betrachteten ihn aus nächster Nähe. Dann würden sie feststellen, daß an einer gewissen Stelle dieses Drahtes zwei winzige Flecken aus grünem Fell glänzten.

»Es ist wirklich bemerkenswert«, sagte Dr. Weiss, »daß diese kleinen grünen Haare eine solche Wirkung haben.«

Captain Loring goß sorgfältig den Brandy ein. In gewissem Sinn war das eine kleine Feier. In zwei Stunden waren sie bereit zum Start in den Hyperraum, und in zwei Tagen würden sie auf der Erde eintreffen.

»Sind Sie überzeugt davon, daß dieses grüne Fell ein Sinnesorgan ist?« fragte Loring.

»So ist es«, sagte Weiss. Der Brandy bewirkte, daß er sich nur in

Satzfetzen ausdrückte, aber bald fühlte er die Notwendigkeit, sich um eine etwas feierlichere Sprache zu bemühen. »Die Experimente sind unter größten Schwierigkeiten durchgeführt worden, aber sie waren sehr bezeichnend.«

Der Captain lächelte steif.

»>Unter größten Schwierigkeiten ist doch nur eine Redensart. Ich hätte nie so viel gewagt wie Sie.«

»Unsinn. Alle Männer, die sich an Bord dieses Schiffes befinden, sind Helden, großartige, mutige Männer, die sich freiwillig in Gefahr begeben haben. Sie haben viel riskiert.«

»Aber Sie haben als erster die Sperre durchschritten.«

»Das war kein besonderes Risiko«, erwiderte Weiss. »Ich verbrannte den Boden vor mir, während ich ging, gar nicht zu reden von der fahrbaren Barriere, die mich umgab. Unsinn, Captain. Wir alle werden unsere Medaillen erhalten, wenn wir zurückkehren. Wir wollen sie nehmen, ohne den Versuch einer Wertung zu unternehmen. Außer man berücksichtigt, daß ich ein Mann bin.«

»Aber sie sind voll von Bakterien, bis hier.« Der Captain durchschnitt mit einer schnellen Handbewegung die Luft. »Das macht sie genauso verletzlich wie eine Frau.«

»Wir sollten den Planeten unter Quarantäne stellen.«

»Das erscheint mir nicht drastisch genug«, sagte der Captain. »Es kann immer wieder jemand zufällig dort landen, der weder über Saybrooks Einsicht noch über seinen Charakter verfügt. Nehmen wir einmal an, er sprengt sein Schiff nicht in die Luft, wie Saybrook es tat. Nehmen wir an, er kehrt zu irgendwelchen bewohnten Plätzen zurück.« Der Captain wurde ernst. »Glauben Sie, daß sie jemals aus eigenen Stücken eine interstellare Raumfahrt entwickeln?«

»Das bezweifle ich. Natürlich kann man es nicht mit Sicherheit sagen. Sie haben eine völlig andere Orientierung. Ihre Lebensorganisation macht den Gebrauch von Werkzeugen unnötig. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, existiert nicht einmal eine Steinaxt auf diesem Planeten.«

»Ich hoffe, Sie haben recht. Oh, da ist noch etwas, Weiss. Könnten Sie ein paar Minuten für Drake opfern?«

»Sie meinen diesen Burschen von Galactic Press?«

»Ja. Sobald wir zurückkehren, wird die Geschichte vom Saybrook-Planeten an die Öffentlichkeit dringen. Und ich halte es für unklug, wenn man die Sache allzu sensationell aufbauscht. Deshalb sagte ich Drake, er soll Sie bezüglich der Story zu Rate ziehen. Sie sind Biologe und besitzen genug Autorität, um mit ihm fertig zu werden. Würden Sie mir den Gefallen tun?«

»Mit Vergnügen.«

Er war des Schiffes überdrüssig. Vor einer kleinen Weile war er

noch sonderbar erregt gewesen, als wäre sein Innerstes nach außen gekehrt. Es war alarmierend gewesen, und er hatte Kontakt mit den scharfen Denkern gesucht, um eine Erklärung zu finden. Offensichtlich glitt das Schiff durch weite Strecken leeren Raumes und durchschnitt etwas, das sie »Hyperraum« nannten. Die scharfen Denker waren ziemlich klug.

Und trotzdem - er war des Schiffes überdrüssig. Es war ein so sinnloses Phänomen. Der Körper dieser klugen Lebensfragmente war zwar sehr kunstvoll konstruiert, und doch lag gerade darin ihr Unglück. Indem sie die unbeseelte Kreatur zu beherrschen suchten, bemühten sie sich, etwas zu finden, das sie in sich selbst nicht finden konnten. In ihrer unbewußten Sehnsucht nach Vollständigkeit bauten sie Maschinen, durchstreiften den Raum und suchten und suchten .

Er wußte, daß diese Kreaturen niemals das finden konnten, wonach sie suchten. Bis er es ihnen geben würde. Bei diesem Gedanken zitterte er ein wenig.

In ihrer Unwissenheit würden sie sogar dagegen kämpfen. Das Schiff, das vor diesem angekommen war, hatte viele der scharfen Denker an Bord gehabt. Es hatte zwei Arten gegeben: Lebenserzeuger und Sterile. (Auf diesem Schiff war es ganz anders. Hier waren die scharfen Denker alle steril, während die verschwommenen Denker und die Nichtdenker durchweg Lebenserzeuger waren. Es war sehr seltsam.)

Wie freudig war jenes erste Schiff auf dem ganzen Planeten willkommen geheißen worden! Er konnte sich noch an den ersten Schock erinnern, als man gemerkt hatte, daß die Besucher Fragmente und keine vollständigen Wesen waren. Doch dann war der Schock tiefem Mitleid gewichen, und das Mitleid hatte sie zur Tat schreiten lassen. Es war nicht sicher, ob die Fremden sich der Gemeinschaft anpassen würden, aber die Bewohner des Planeten hatten nicht gezögert. Alles Leben war heilig, und irgendeinen Raum würde man für die Gäste schon schaffen können - für alle, von den großen, scharfen Denkern bis zu den kleinen Wesen, die im Dunkel lebten.

John Drake hätte es niemals zugegeben, aber er war sehr stolz auf seine Fingerfertigkeit auf dem Phototyper. Er besaß ein Reisemodell, eine sechs mal acht Zoll große, dunkle Plastikplatte, die an jedem Ende mit zylindrisch geformten Griffen versehen war, die die dünne Papierrolle hielten. Er transportierte sie in einer braunen Ledertasche, die mit einer gürtelartigen Vorrichtung ausgerüstet war. So konnte er sich die Tasche um die Hüften schnüren. Das ganze Ding wog weniger als ein Pfund.

Drake konnte mit jeder Hand darauf arbeiten. Schnell und leicht flogen seine Finger über die Platte, plazierten den hellen Druck exakt auf die schwarze Fläche. Er schrieb lautlos.

Nachdenklich las er den Anfang seiner Story, dann blickte er zu Dr. Weiss auf.

»Was halten Sie davon, Doc?«

»Es fängt gut an.«

Drake nickte.

»Ich dachte, ich beginne am besten mit Saybrook. Seine Geschichte wurde daheim noch nicht veröffentlicht. Ich wünschte, ich könnte Saybrooks Originalbericht lesen. Wie konnte er übrigens diesen Bericht übermitteln?«

»Soviel ich weiß, hat er ihn während der letzten Nacht durch den Sub-Äther gefunkt. Als er damit fertig war, stellte er die Motoren an, und eine Sekunde später war das Schiff eine dünne Wolke von Millionen Teilchen. Er selbst und die gesamte Mannschaft lösten sich in Nichts auf.«

»Was für ein Mann! Und Sie waren von Anfang an ein Mitglied dieses Forschungsteams?«

»Nicht von Anfang an«, sagte Weiss sanft. »Erst nach Erhalt des Berichts von Saybrook.«

Er konnte nicht verhindern, daß seine Gedanken in die Vergangenheit schweiften. Er hatte diesen Bericht gelesen, hatte erkannt, wie wundervoll der Planet allen erschienen sein mußte, als Saybrooks Kolonisationsexpedition zum erstenmal auf ihm gelandet war. Er war nahezu ein Duplikat der Erde, besaß ein reiches Pflanzenleben und eine rein vegetarische Tierwelt.

Nur diese kleinen Flecken von grünem Fell (wie oft hatte er diese Worte schon benutzt, hatte sie gedacht oder ausgesprochen!) waren seltsam. Kein lebendes Individuum auf diesem Planeten besaß Augen. Statt dessen hatten sie dieses sonderbare Fell. Sogar die Pflanzen, alle Blätter, alle Blüten hatten zwei grüne Flecken.

Dann hatte Saybrook verwundert und verwirrt festgestellt, daß es auf diesem Planeten keinen Kampf um die Nahrung gab. An allen Pflanzen wuchsen Anhängsel, die von den Tieren gefressen wurden. In wenigen Stunden wuchsen diese Anhängsel wieder nach. Die anderen Teile der Pflanzen blieben unberührt, als würden die Pflanzen den Gesetzen einer natürlichen Ordnung folgend die Tiere füttern. Und die Pflanzen selbst wuchsen keineswegs in schwelgerischem Überfluß. Es schien fast, als wären sie kultiviert worden, so geordnet verteilten sie sich auf dem Boden.

Wieviel Zeit hatte Saybrook wohl, um die seltsame Ordnung auf diesem Planeten zu studieren? Zum Beispiel die Tatsache, daß die Insekten sich stets in einer vernünftigen Anzahl hielten, obwohl die Vögel sie nicht fraßen, daß es nicht überall von Nagetieren wimmelte, obwohl keine Fleischfresser existierten, die sie dezimierten.

Und dann war die Sache mit den weißen Ratten passiert.

Das brachte Weiss wieder in die Gegenwart zurück.

»Da wäre eine Korrektur vorzunehmen, Drake«, sagte er. »Es fing nicht mit den Hamstern an, sondern mit weißen Ratten.«

»Weiße Ratten«, sagte Drake und fügte die Korrektur in seine Aufzeichnungen ein.

»Jedes Kolonisationsschiff nimmt einige weiße Ratten mit, damit die fremde Nahrung getestet werden kann. Ratten ähneln den Menschen sehr, vom Standpunkt der Ernährungsart aus gesehen. Natürlich hat man nur weibliche Ratten mitgenommen.«

Natürlich. Wenn man nur ein Geschlecht mit sich führt, besteht nicht die Gefahr einer unkontrollierbaren Vermehrung, falls man auf dem Planeten günstige Bedingungen vorfinden sollte. Man muß nur an die Hasen in Australien denken.

»Warum nimmt man keine Männchen?« fragte Drake.

»Weibchen sind unempfindlicher«, sagte Weiss, »und das war ein Glück für uns, als wir plötzlich feststellten, daß die Ratten trächtig waren.«

»Richtig. Und deshalb möchte ich auch mit Ihnen sprechen. Ich möchte in dieser Angelegenheil einiges klarstellen. Zu meiner eigenen Information, Doc, wie hat Saybrook herausgefunden, daß die Tiere trächtig waren?«

»Natürlich durch Zufall. Als man einige Ratten sezierte, um ernährungswissenschaftliche Untersuchungen durchzuführen, entdeckte man ihren Zustand. Man sezierte noch mehr Ratten, mit demselben Ergebnis. Schließlich brachten die lebenden ihre Jungen zur Welt, und kein einziges Männchen war dabei.«

»Und der springende Punkt ist, daß alle jungen Ratten kleine grüne Fellflecken anstelle der Augen hatten.«

»Das stimmt. Saybrook sagte es, und wir können es nur bestätigen. Nach den Ratten wurde die Lieblingskatze von einem der Kinder trächtig. Als sie ihre Jungen warf, hatten die Kätzchen keine geschlossenen Augen, sondern kleine grüne Flecken aus Fell. Und es war kein Kater dabei.

Schließlich begann Saybrook damit, Versuche mit Frauen anzustellen. Er sagte ihnen aber nicht, was diese Versuche bezweckten. Er wollte ihnen keine Angst einjagen. Jede einzelne der Frauen befand sich bald in den ersten Stadien der Schwangerschaft, außer denjenigen natürlich, die schon vor dem Start des Schiffes schwanger gewesen waren. Saybrook wartete nicht, bis eines der Kinder geboren wurde. Er wußte, daß sie keine Augen haben würden, sondern kleine Flecken aus grünem Fell.

Da Saybrook sehr gewissenhaft war, legte er sogar Bakterienkulturen an, und er entdeckte an jedem Bazillus mikroskopisch kleine grüne Punkte.«

»Das geht weit über die Information hinaus, die ich bisher erhalten habe«, sagte Drake eifrig. »Aber wenn man einmal annimmt, daß auf dem Saybrook-Planeten das Leben aus einem organisierten, vereinigten Ganzen besteht, wie funktioniert es?«

»Wie? Wie sind denn die Zellen in Ihrem Körper organisiert? Wenn Sie Ihrem Körper irgendeine Zelle entnehmen, sogar eine Gehirnzelle, ist sie ein Nichts. Ein kleiner Protoplasmaklumpen, genauso unfähig, irgendeine menschliche Eigenschaft zu entwickeln, wie eine Amöbe. Sie kann nicht einmal allein existieren. Aber wenn man die Zellen vereint, kommt ein Wesen zustande, das ein Raumschiff erfinden oder eine Sinfonie komponieren kann.«

»Verstehe«, sagte Drake.

»Alles Leben auf Saybrooks Planeten ist ein einziger Organismus«, fuhr Weiss fort. »In gewisser Hinsicht ist auch das Leben auf der Erde ein einziger Organismus, aber die Bedingung heißt Kampf.

Die Bakterien fixieren Stickstoff, die Pflanzen Kohlenstoff. Die Tiere fressen Pflanzen und andere Tiere. Ein Kreislauf entsteht. Ein jeder frißt, soviel er kann, und wird selbst gefressen.

Auf dem Saybrook-Planeten hat jeder Organismus seinen Platz, so wie jede Zelle in unserem Körper. Die Bakterien und die Pflanzen erzeugen Nahrung, deren Überschuß von den Tieren gefressen wird. Als Gegenleistung verhindern die Tiere eine Verschwendung der Kohlendioxyde und des Stickstoffs. Nicht mehr oder weniger wird hergestellt, als gebraucht wird. Dieses Lebensschema ändert sich auf kluge Weise je nach den lokalen Gegebenheiten. Keine Lebensgruppe produziert Men-gen, die nicht verwendet werden können, genauso, wie der menschliche Körper aufhört, Zellen zu produzieren, wenn sie keinen Zweck mehr erfüllen können. Wenn die Zellen nicht aufhören, neue zu produzieren, entsteht Krebs. Und genau das ist unser Leben auf der Erde, verglichen mit der Lebensorganisation auf dem Saybrook-Planeten: ein einziger riesiger Krebs. Jede Spezies, jedes Individuum, alle tun ihr Möglichstes, um auf Kosten der anderen zu gedeihen.«

»Sie scheinen vom Saybrook-Planeten ja ganz begeistert zu sein, Doc.«

»In gewissem Sinn bin ich das auch. Das Leben ist dort sehr sinnvoll eingerichtet. Und man kann diesen Sinn auf unser Leben übertragen. Angenommen, eine Zelle Ihres Körpers würde sich der Leistungsfähigkeit des menschlichen Körpers bewußt und vergliche sie mit der Leistungsfähigkeit einer einzelnen Zelle. Angenommen, sie könnte feststellen, daß die Leistung nur das Resultat einer Vereinigung von Zellen ist, eines großen Ganzen. Und dann nehmen wir einmal an, sie würde sich der Existenz der freilebenden Zellen bewußt, die nur ganz einfach leben und sonst keinerlei Funktion besitzen. Sie würde

den starken Wunsch verspüren, diese armen Zellen in die Gesamtorganisation einzufügen. Sie würde Mitleid fühlen, vielleicht eine Art von Missionsgeist. Das Wesen auf dem Saybrook-Planeten - wir benutzen in diesem Fall lieber die Einzahl - fühlt vielleicht genau dasselbe.«

»Und sie regeln das mit Hilfe jungfräulicher Geburten, eh, Doc?«

»Das ist nichts Neues. Seit Jahrhunderten schon können wir die Eier von Seeigeln, Bienen, Fröschen und so weiter entwik-keln, ohne daß vorher eine männliche Befruchtung stattgefunden hätte. Manchmal genügte eine kleine Injektion, manchmal mußte man die Tiere nur in die richtige Salzlösung legen. Das Leben auf dem Saybrook-Planeten wird befruchtet durch die kontrollierte Nutzung von Strahlenenergien. Deshalb kann eine

Energiesperre die Befruchtung stoppen oder beeinträchtigen.

Sie können mehr tun, als ein unbefruchtetes Ei zu teilen oder zu entwickeln. Sie können die Nukleoproteide mit ihren eigenen Charakterzügen versehen, so daß die Jungen mit den kleinen Flecken aus grünem Fell geboren werden. Diese Flecken sind die Sinnesorgane des Planeten und bewirken die Kontaktaufnahme. Die Jungen sind also keine Individuen, sondern Teile des einen großen Lebens auf diesem Planeten. Und dieses eine Leben kann jede Spezies befruchten, Pflanzen, Tiere, Mikroben.«

»Unsinn«, murmelte Drake.

»Keineswegs«, sagte Weiss scharf. »Da liegt sogar ein gigantischer Sinn darin. In einiger Zeit wird eine einzige Bakterie vom Saybrook-Planeten die ganze Erde in einen einzigen Organismus verwandeln können. Das wurde bereits experimentell erwiesen.«

»Wissen Sie, daß ich bald Millionär sein werde?« fragte Drake. »Können Sie ein Geheimnis bewahren, Doc?«

Weiss nickte verwirrt.

»Ich habe ein Souvenir vom Saybrook-Planeten mitgebracht«, sagte Drake grinsend. »Es ist nur ein Kieselstein, aber angesichts der Publicity, die dieser Planet bald haben wird, und angesichts der Quarantäne, unter die man ihn stellen wird, wird dieser Kieselstein für die Menschheit enorm wichtig sein. Was glauben Sie, wie teuer werde ich ihn verkaufen können?«

Weiss starrte ihn an.

»Ein Kieselstein?« Hastig griff er nach dem harten, grauen, eiförmigen Gegenstand, den Drake ihm zeigte. »Das hätten Sie nicht tun dürfen, Drake. Das war gegen die Vorschriften.«

»Ich weiß. Deshalb fragte ich Sie ja auch, ob Sie ein Geheimnis bewahren können. Wenn Sie ein Beglaubigungsschreiben unterzeichnen, daß dieser Kieselstein ... Was ist los, Doc?«

Aber Weiss war unfähig, eine Antwort zu geben. Zähneklap-pernd

zeigte er auf den Kiesel. Drake beugte sich vor und starrte den kleinen grauen Stein an. Er sah genauso aus wie zuvor .

Er war verstört. Irgendeine Gefahr schwebte über dem Schiff. Mißtrauen herrschte, man ahnte seine Anwesenheit an Bord. Wie konnte das sein? Er hatte bis jetzt noch nichts unternommen. War irgendein anderes Fragment von daheim ebenfalls auf das Schiff gekommen und weniger vorsichtig gewesen? Das war ohne sein Wissen unmöglich, und obwohl er das Schiff sorgfältig durchsuchte, konnte er nichts finden.

Dann verminderte sich das Mißtrauen, aber es erstarb nicht völlig. Einer der scharfen Denker befaßte sich nach wie vor mit dem Problem, und bald würde er die Wahrheit herausfinden.

Wie lange dauerte es noch bis zu Landung? Sollte eine ganze Welt von Lebensfragmenten von der Vollständigkeit ausgeschlossen sein? Er verkroch sich tiefer in den Drähten, fürchtete sich vor der Entdeckung, fürchtete für seine altruistische Mission.

Dr. Weiss hatte sich in seinem Raum eingeschlossen. Sie befanden sich bereits im Sonnensystem, und in drei Stunden würden sie landen. Er mußte nachdenken. Er hatte drei Stunden Zeit, um seine Entscheidung zu treffen.

Drakes teuflischer Kieselstein war ein Teil des organisierten Lebens auf dem Saybrook-Planeten gewesen, aber jetzt mußte er natürlich tot sein. Er war tot, als er ihn zum erstenmal gesehen hatte, und wenn er es da noch nicht gewesen war, so war er ganz sicher tot, nachdem sie ihn in den hyper-atomaren Motor gesteckt und ihn der Stärkstmöglichen Hitze ausgesetzt hatten. In den Bakterienkulturen, die Weiss ängstlich untersucht hatte, war keine Veränderung vor sich gegangen.

Aber das war es nicht, was Weiss Sorgen bereitete.

Drake hatte den Kiesel in den letzten Stunden des Aufenthalts auf dem Saybrook-Planeten aufgehoben - nach dem

Zusammenbruch der Sperre. Und wenn dieser Zusammenbruch das Resultat eines langsamen, unerbittlichen geistigen Einflusses war, den dieses Ding auf dem Planeten ausübte? Wenn Teile seines Seins nur darauf gewartet hatten, in das Schiff einzudringen, als die Sperre schwankte? Wenn dieser Kiesel sich nicht schnell genug bewegt und nur die Sperre passiert hatte. Nachdem diese wieder errichtet worden war, würde sie ihn getötet haben. Er hatte dagelegen, bis Drake ihn fand und einsteckte.

Es war ein Kiesel, also keine natürliche Lebensform. Aber war er nicht doch irgendeine Art von Leben? Vielleicht war er eine wohlüberlegte Produktion des einen Organismus auf dem Planeten, eine Kreatur, die so entworfen worden war, daß sie wie ein Kieselstein aussah, ein harmloser, unverdächtiger Kieselstein. Mit anderen Worten

- eine Tarnung, eine schlaue, beängstigend erfolgreiche Tarnung.

Hatte vorher bereits eine andere getarnte Kreatur erfolgreich die Sperre überschritten, *bevor* sie wieder errichtet worden war, in einer Gestalt, die der gedankenlesende Organismus des Planeten dem Denken der Menschen an Bord des Schiffes entnommen hatte? Sah die Kreatur vielleicht zufällig wie ein Briefbeschwerer aus? Oder wie ein verzierter Messingnagelknopf im altmodischen Stuhl des Captains? Und wie konnte man die Kreatur finden? Sollte man das ganze Schiff nach den verräterischen grünen Flecken durchsuchen - sogar die Mikroben?

Und warum tarnte die Kreatur sich? Wollte sie eine Zeitlang unentdeckt bleiben? Warum? Wollte sie warten, bis das Schiff auf der Erde gelandet war?

Eine Infektion nach der Landung konnte nicht geheilt werden, indem man das ganze Schiff in die Luft sprengte. Die Bakterien, der Humusboden, die Protozoen würden zuerst befallen werden. Und innerhalb eines Jahres würde das nichtmenschliche Sein in unzähligen Billionen auf der Erde eintreffen.

Weiss schloß die Augen und versuchte sich einzureden, daß es nicht so schlimm sein würde. Es würde keine Krankheiten mehr geben, denn die Bakterien würden sich nicht mehr unbegrenzt vermehren, sondern sich mit einem angemessenen Anteil am Leben zufriedengeben. Es würde keine Übervölkerung mehr geben. Die Menschheit würde sich dem Nahrungspotential anpassen. Es würde keine Kriege mehr geben, keine Verbrechen, keine Habgier.

Aber es würde auch keine Individualität mehr geben.

Die Menschheit würde in absolute Sicherheit eingebettet sein, ein Rad in einer riesigen biologischen Maschine. Der Mensch wurde zum Bruder des Bazillus, der Leberzelle.

Er stand auf. Er mußte mit Captain Loring sprechen. Sie würden ihren Bericht zur Erde durchgeben und das Schiff in Atome zersprengen, genau wie Saybrook.

Dann setzte Weiss sich wieder. Saybrook hatte Beweise gehabt, während er nur über die Mutmaßungen eines geängstigten Verstands verfügte, aufgerüttelt durch den Anblick zweier grüner Punkte auf einem Kieselstein. Konnte er zweihundert Menschen töten, auf einen vagen Verdacht hin?

Er mußte nachdenken.

Er war sehr erregt. Warum sollte er warten? Wenn er doch nur die willkommen heißen könnte, die jetzt an Bord waren. Jetzt!

Aber sein kühl denkender, vernünftiger Teil sagte ihm, daß er das nicht tun konnte. Die kleinen Bakterien würden ihren neuen Status in höchstens fünf Minuten verraten, und die scharfen Denker beobachteten sie ständig. Sogar wenn sie nur noch eine Meile von der

Oberfläche ihres Planeten entfernt waren, würde es noch zu früh sein. Dann konnten sie sich mit ihrem Schiff immer noch selbst vernichten.

Er wartete besser, bis die Hauptschleusen sich öffneten, bis die kleinen Bakterien in der Erdenluft heranwirbelten. Dann konnte er jede einzelne von ihnen begrüßen, sie in die Brüder-schaft des vereinten Lebens aufnehmen und sie vorausschik-ken, damit sie die Botschaft verbreiteten.

Dann war das Werk vollbracht! Eine andere Welt war vollständig organisiert!

Er wartete. Dumpf pochten die Motoren, als das Schiff sich langsam zur Erde senkte. Bald wird ein Ruck durch die Riesenmaschine gehen, wenn sie auf der Erdoberfläche landet, und dann ...

Er schaltete den Empfang ein und hörte den Jubel der scharfen Denker, und seine eigenen jubelnden Gedanken antworteten ihnen. Bald würden sie imstande sein, seine Gedanken genauso zu empfangen, wie er die ihren. Vielleicht nicht gerade diese Fragmente, aber die anderen, die aus dem neuen Sein erwachsen würden.

Bald mußten sich die Hauptschleusen öffnen .

Und alles Denken verlöschte.

Verdammt, dachte Jerry Thorn, irgend etwas ist schiefgelaufen.

»Tut mir leid«, sagte er zu Captain Loring. »Eine Betriebsstörung. Die Schleusen öffnen sich nicht.«

»Sind Sie sicher, Thorn? Die Lichter sind an.«

»Ja, Sir. Wir sehen mal nach.«

Er trat neben Roger Oldenn, der neben der Leitungsnetz-Box stand.

»Was ist denn nicht in Ordnung?«

»Augenblick mal«, sagte Oldenn. Er untersuchte die Drähte. »Verdammt, da ist ein sechs Zoll breiter Riß in der Zwanzig-Ampere-Leitung.«

»Was? Das gibt es doch nicht.«

Oldenn hielt die zerschnittenen Drähte hoch, mit ihren scharf und sauber abgesägten Enden.

Dr. Weiss trat hinzu. Er sah müde aus, und sein Atem roch nach Brandy.

»Was ist los?« fragte er mit zitternder Stimme.

Sie sagten es ihm. In einer Ecke des Faches fanden sie den fehlenden Teil des Drahtes.

Weiss beugte sich darüber. Ein schwarzes Etwas lag auf dem Boden des Faches. Er berührte es mit einem Finger, und es hinterließ einen rußigen Fleck auf seiner Haut. Geistesabwesend wischte er ihn weg.

Irgend etwas mußte die Stelle des fehlenden Drahtstücks

eingenommen haben. Irgend etwas Lebendes, das nur wie ein Stück Draht aussah, irgend etwas, das in der großen Hitze verkohlen würde, wenn man den elektrischen Stromkreis wieder geschlossen hatte.

»Wie steht es mit den Bakterien?« fragte er.

Einer der Männer ging nachsehen, kam zurück und sagte: »Alles in Ordnung, Doc.«

Mittlerweile hatte man die Drähte wieder verbunden, die Schleusen öffneten sich, und dann trat Dr. Weiss wieder hinaus in die anarchistische Erdenwelt.

»Anarchistisch«, sagte er mit triumphierendem Lächeln. »Und so wird es auch bleiben.«

Die Wirtin

Ende 1950 hatten meine Frau und ich uns widerstrebend mit der Tatsache abgefunden, daß wir keine Kinder bekommen könnten. Meine Frau entschloß sich, unser Leben der Kinderlosigkeit anzupassen und bereitete sich darauf vor, eine größere Rolle in meiner schriftstellerischen Laufbahn zu spielen. Es schien uns, daß wir mehr leisten konnten, wenn wir als Team arbeiteten. Ich sollte meine Erzählungen diktieren, und sie würde sie auf der Schreibmaschine tippen.

Ich war etwas skeptisch. In der Theorie hörte sich das zwar gut an, aber ich hatte noch nie zuvor eine Erzählung diktiert. Ich war daran gewöhnt, meine Werke selbst zu tippen und jedes Wort, jeden Satz vor meinen Augen entstehen zu sehen. Deshalb weigerte ich mich auch, sofort ein Diktiergerät zu kaufen. Ich sagte dem Händler, ich wolle es dreißig Tage lang zur Probe haben.

Im Lauf des nächsten Monats diktierte ich drei Erzählungen in das Gerät, deren eine »Die Wirtin« war. Es war eine beängstigende Erfahrung, die mich einiges lehrte. Zum Beispiel entdeckte ich, daß ich an meinen Erzählungen viel stärkeren Anteil nahm, als ich dachte. Meine Frau kam mit dem kleinen Tonband zu mir und sagte: »Das kann ich nicht tippen.«

Ich hörte mir die betreffende Passage an, in der zwei meiner Gestalten in einen immer heftigeren Streit gerieten. Ich merkte, daß ich immer wütender geworden war, je mehr die Erregung der beiden wuchs, und als der Streit auf dem Höhepunkt angelangt war, hatte ich nur noch unzusammenhängende Wutschreie von mir gegeben. Ich mußte diesen Teil nochmals diktieren. Du lieber Himmel! Als ich noch selbst getippt hatte, war mir das nie passiert.

Aber mit der Zeit klappte es ganz gut. Als die Erzählungen getippt waren, klangen sie ganz so, wie wenn ich sie selbst geschrieben hätte. (Wenigstens schien mir das so. Der geneigte Leser kann sich ein eigenes Urteil bilden, wenn er »Die Wirtin« liest.)

Natürlich war ich sehr erfreut. Ich sagte dem Händler, ich würde das Diktiergerät kaufen, und ich bezahlte die ganze hohe Summe auf einmal.

Nach einer Woche stellte sich heraus, daß wir ein Kind bekommen würden. Als jeder Irrtum diesbezüglich ausgeschlossen war, führten wir ein langes Gespräch, zu dem ich nur immer wieder denselben Satz beisteuerte: »Du hast mich hereingelegt.«

Jedenfalls benutzten wir das Diktiergerät nie wieder, obwohl wir es noch immer besitzen. Vier Monate nach dem Erscheinen der »Wirtin« kam mein Sohn David auf die Welt.

Rose Smollett war sehr glücklich. Sie triumphierte beinahe. Sie zog die Handschuhe aus, nahm den Hut ab und sah ihren Ehemann

aus glänzenden Augen an.

»Drake, wir werden ihn hier bei uns haben.«

Ärgerlich blickte er sie an.

»Du hast das Abendessen versäumt. Ich dachte, du würdest um sieben Uhr hier sein.«

»Aber das macht doch nichts. Ich habe auf dem Heimweg eine Kleinigkeit gegessen. Drake, er wird hier bei uns sein!«

»Wer? Wovon sprichst du überhaupt?«

»Der Doktor vom Hawkin-Planeten! Weißt du nicht, daß sich die Konferenz heute mit diesem Thema befaßte? Den ganzen Tag lang haben wir davon gesprochen. Es war wahnsinnig aufregend.«

Drake Smollett nahm die Pfeife aus dem Mund, starrte sie an und starrte dann seine Frau an.

»Jetzt wollen wir einmal folgendes klarstellen. Wenn du von dem Doktor vom Hawkin-Planeten sprichst, meinst du da den Burschen, der dir vom Institut zugeteilt worden ist?«

»Natürlich. Wen sonst?«

»Und darf ich fragen, was das zum Teufel heißen soll, daß er hier bei uns sein wird?«

»Drake, verstehst du denn nicht?«

»Was ist da zu verstehen? Dein Institut mag sich ja für die Sache interessieren, aber ich nicht. Was haben wir persönlich denn damit zu tun? Das ist doch Angelegenheit des Instituts, nicht wahr?«

»Aber Darling«, sagte Rose geduldig. »Der Hawkin-Doktor will in einem privaten Haus wohnen, wo er von keinen offiziellen Zeremonien behelligt wird und seinen eigenen Neigungen nachgehen kann. Ich finde das nur verständlich.«

»Warum in unserem Haus?«

»Weil unser Haus eben für diesen Zweck geeignet ist, nehme ich an. Man fragte mich, ob ich damit einverstanden sei, und offen gesagt ...« Etwas steif fügte sie hinzu: »Ich betrachte das als eine Auszeichnung.«

»Sieh mal.« Er fuhr sich mit allen Fingern durch seine braunen Haare, die er erfolgreich zerzauste. »Wir haben uns ein angenehmes kleines Heim errichtet, zugegeben. Hier ist vielleicht die schönste Stelle von der ganzen Welt. Aber es ist gerade groß genug für uns. Jedenfalls sehe ich nicht ein, warum wir außerirdische Gäste bei uns aufnehmen sollen.«

Rose sah besorgt aus. Sie nahm ihre Brille ab und steckte sie in das Etui.

»Er kann in dem kleinen Extrazimmer wohnen. Er wird für sich selbst sorgen. Ich habe bereits mit ihm gesprochen, und er ist wirklich sehr freundlich. Ehrlich, alles, was wir tun müssen, ist ein gewisses Entgegenkommen zu zeigen.«

»Sicher, nur etwas Entgegenkommen«, sagte Drake. »Die Hawkin-Bewohner atmen Zyanid. Wir müssen uns eben nur anpassen, nehme ich an.«

»Er trägt Zyanid in einem kleinen Behälter bei sich. Du wirst es nicht einmal bemerken.«

»Und was werde ich sonst noch nicht bemerken?«

»Nichts sonst. Er ist völlig harmlos. Du lieber Gott, die Hawkin-Bewohner sind sogar Vegetarier.«

»Und was bedeutet das? Müssen wir ihn mittags mit einem Heuballen füttern?«

Roses Unterlippe zitterte.

»Drake, du bist wirklich gehässig. Es gibt viele Vegetarier auf der Erde. Und die essen auch kein Heu.«

»Und wir? Dürfen wir Fleisch essen, oder denkt er sonst, wir sind Kannibalen? Ich werde ihm zuliebe nicht nur von Salat leben. Ich warne dich.«

»Du benimmst dich einfach lächerlich.«

Rose kam sich ziemlich hilflos vor. Sie hatte verhältnismäßig spät geheiratet. Ihre Karriere war ihr wichtiger gewesen, und sie hatte stets Erfolg gehabt. Sie war Mitglied der biologischen Abteilung am Jenkins-Institut für Naturwissenschaften und hatte bereits mehr als zwanzig wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Ihr Lebensweg war klar vorgezeichnet gewesen. Sie hatte nur für ihren Beruf leben und ledig bleiben wollen. Und jetzt, mit fünfunddreißig, erstaunte es sie noch immer ein wenig, daß sie vor nicht ganz einem Jahr geheiratet hatte.

Sie blickte ihm gerade in die Augen und sagte einfach: »Es bedeutet mir sehr viel.«

»Warum?«

»Sieh mal, Drake. Wenn er längere Zeit bei uns bleibt, kann ich ihn aus nächster Nähe beobachten. Biologie und Psyche der Hawkin-Bewohner sind noch ziemlich unerforscht, wie das bei den meisten extraterrestrischen Wesen der Fall ist. Wir wissen zwar einiges über ihre Gesellschaftsordnungen und ihre Geschichte, natürlich. Das ist aber auch alles. Du mußt doch einsehen, wie notwendig es ist, daß er bei uns wohnt. Wir können ihn beobachten, mit ihm sprechen, seine Angewohnheiten studieren .«

»Das interessiert mich nicht.«

»Oh, Drake, ich verstehe dich nicht.«

»Du willst sagen, daß ich sonst anders bin, nicht wahr?«

»Ja, sonst bist du anders.«

Drake schwieg eine Weile. Er schien sich in sich selbst zurückzuziehen, und in seinem Gesicht mit den hohen Backenknochen und dem breiten Kinn arbeitete es. Endlich sagte er: »Auf Grund

meiner eigenen Arbeit weiß ich einiges über die Hawkin-Bewohner. Du sagst, ihre Gesellschaftsordnung sei zwar erforscht, nicht aber ihre Biologie. Sicher. Die Hawkin-Bewohner können es nämlich bestimmt nicht leiden, als Spezies studiert zu werden, uns wäre das ebenso unangenehm. Ich habe mit einigen Männern gesprochen, die im Auftrag des Sicherheitsdiensts verschiedene Hawkin-Missionen auf der Erde beobachteten. Die Teilnehmer der Mission verließen die ihnen zugeteilten Räume nur, wenn es sich um wichtige offizielle Angelegenheiten handelte. Sie kamen in keinen näheren Kontakt mit den Erdbewohnern. Offensichtlich finden sie uns genauso abstoßend wie ich sie.

Und ich kann tatsächlich nicht verstehen, warum dieser Hawkin-Doktor anders sein soll als die anderen. Es scheint mir höchst merkwürdig und völlig gegen ihre Gewohnheiten, daß dieser Doktor im Haus eines Erdbewohners leben will.«

»Diesmal ist es etwas anderes«, sagte Rose müde. »Es überrascht mich wirklich, daß du überhaupt kein Verständnis dafür hast. Er ist Arzt, und er ist auf der Erde, um medizinische Forschungen zu betreiben. Und ich garantiere dir, daß es ihm vielleicht höchst unangenehm ist, mit Menschen zusammenzuleben, daß er uns wahrscheinlich schrecklich finden wird. Und trotzdem wird er bei uns bleiben wollen! Glaubst du denn, daß die menschlichen Ärzte gern in die Tropen gegangen sind? Oder daß es ihnen besonderen Spaß gemacht hat, sich von Moskitos anstecken zu lassen?«

»Wie kommst du auf Moskitos?« fragte Drake scharf. »Was haben sie damit zu tun?«

»Warum? Nichts«, antwortete Rose überrascht. »Es kam mir nur so in den Sinn, das ist alles. Ich dachte gerade an Reed und seine Experimente mit dem Gelbfieber.«

Drake zuckte mit den Schultern.

»Nun, tu, was du willst.«

Rose zögerte sekundenlang.

»Aber du bist nicht böse, nicht wahr?« Ihre Stimme klang wie die eines kleinen Mädchens.

»Nein.«

Aber Rose wußte, daß er trotzdem böse war.

Drake kam an diesem Abend spät nach Hause. Er würde erst in einer halben Stunde eintreffen. Rose glaubte fast, er hätte sich das absichtlich so eingeteilt, um sie mit ihrem Problem allein zu lassen. Und sie merkte, daß sie sich darüber ärgerte.

Er hatte sie kurz vor Mittag im Institut angerufen und hatte schroff gefragt: »Wann bringst du ihn zu uns?«

»In etwa drei Stunden«, hatte sie kurz geantwortet.

»Gut. Wie heißt er?«

»Warum willst du das wissen?« Sie konnte nicht verhindern, daß ihre Stimme eisig klang.

»Nun, ich brauche den Namen für eine kleine Untersuchung, die ich auf eigene Faust durchführe. Immerhin wird das Ding in meinem Haus sein.«

»Um Himmels willen, Drake, bleib mir mit deinem Job vom Leib!«

Seine Stimme klang unangenehm in ihren Ohren.

»Aber warum denn, Rose? Verschonst du mich etwa mit deinem Job?«

Darauf hatte sie natürlich keine Entgegnung, und so teilte sie ihm den Namen mit.

Es passierte zum erstenmal in ihrer Ehe, daß sie einen kleinen Streit hatten, und als sie jetzt vor dem großen Spiegel saß,

fragte sie sich, ob sie nicht doch versuchen sollte, seinen Standpunkt zu verstehen. Wesentlich war, daß sie einen Polizisten geheiratet hatte. Natürlich war er kein gewöhnlicher Polizist. Er war Mitglied des Weltsicherheitsdiensts.

Harg Tholan stand ruhig in der Mitte des Wohnzimmers, als sie die Treppe herabstieg. Er saß nicht, denn auf Grund seiner anatomischen Beschaffenheit konnte er nicht sitzen. Er stand auf zwei Paaren von Gliedmaßen, die dicht nebeneinander aus seinem Leib ragten, während ein drittes Paar, das ganz anders konstruiert war, von einer Körperregion herabhing, die man bei einem menschlichen Wesen als Brust bezeichnet hätte. Seine Körperhaut war grün, schimmernd und durchfurcht, und sein Gesicht ähnelte entfernt einem etwas fremdartigen Ochsen.

Er wirkte keineswegs so abstoßend, wie sie erwartet hatte. Seine unteren Körperteile waren bekleidet, wahrscheinlich, um die Gefühle seiner menschlichen Gastgeber nicht zu verletzen.

»Mrs. Smollett«, sagte er, »ich schätze Ihre Gastfreundschaft mehr, als ich es in Ihrer Sprache auszudrücken imstande bin.« Er verbeugte sich, und seine vorderen Gliedmaßen berührten kurz den Boden.

Rose wußte, daß diese Geste bei den Bewohnern des Haw-kin-Planeten Dankbarkeit zum Ausdruck bringen sollte. Sie war erleichtert, weil er so gut englisch sprach. Die Beschaffenheit seines Mundes und das Fehlen von Schneidezähnen verliehen den Silben einen pfeifenden Unterton. Aber davon abgesehen hätte er genausogut auf der Erde geboren sein können, so akzentfrei war seine Aussprache.

»Mein Mann wird bald heimkommen«, sagte sie. »Dann können wir essen.«

»Ihr Mann?« Er schwieg sekundenlang, dann fügte er hinzu: »Ja, natürlich.«

Sie ließ es dabei bewenden. Wenn irgend etwas zwischen den fünf intelligenten Rassen der bekannten Galaxis Verwirrung stiftete, dann

lag es in den verschiedenen Betrachtungsweisen von Geschlechtsleben und gesellschaftlicher Ordnung. Der Begriff der Ehe existierte zum Beispiel nur auf der Erde. Die anderen Rassen konnten die Bedeutung dieses Begriffs zwar verstandesmäßig erfassen, aber niemals gefühlsmäßig.

»Ich habe mich im Institut erkundigt, wie ich Ihr Menü vorbereiten soll«, sagte sie. »Ich hoffe, Sie werden mit dem Essen zufrieden sein.«

Der Hawkin-Bewohner blinzelte unglaublich schnell, und Rose erinnerte sich, daß das Erheiterung ausdrücken sollte.

»Proteine sind Proteine, meine liebe Mrs. Smollett. Aber da die Spurenelemente, die ich benötige, in Ihrer Nahrung nicht enthalten sind, habe ich sie in konzentrierter Form von meinem Heimatplaneten mitgebracht.«

Sie hörte Drakes Schlüssel, der sich im Türschloß drehte, und sie versteifte sich vor Angst.

Sie mußte zugeben, daß er seine Sache gut machte. Er trat ein, und ohne Zögern streckte er dem Hawkin-Doktor seine Hand entgegen.

»Guten Abend, Dr. Tholan«, sagte er mit fester Stimme.

Der Hawkin-Bewohner hob eine seiner vorderen großen und ziemlich plumpen Gliedmaßen, und sozusagen schüttelten sich die beiden die Hand. Rose hatte diese Prozedur bereits erlebt und wußte, wie seltsam die Hawkin-Hand sich anfühlte: rauh, heiß und trocken. Sie konnte sich vorstellen, daß Tholan ihre und Drakes Hände kalt und schleimig vorkamen.

Bei der offiziellen Begrüßung im Institut hatte sie die Gelegenheit ergriffen, die Hand des Fremden genau zu betrachten. Es handelte sich um ein hervorragendes Beispiel für eine konvergierende Entwicklung. Die morphologische Entwicklung unterschied sich völlig von der der menschlichen Hand, obwohl die Hawkin-Hand der menschlichen annähernd ähnlich war. Sie hatte vier Finger, aber keinen Daumen. Jeder der

Finger hatte fünf voneinander unabhängige Kugelgelenke. So konnten die Finger trotz des fehlenden Daumens gut greifen. Aber was sie als Biologin noch mehr interessierte, war die Tatsache, daß jeder Hawkin-Finger an der Spitze Spuren eines Hufes zeigte, sehr klein und für den Laien kaum zu erkennen. Aber es war offensichtlich, daß die Hawkin-Bewohner sich aus laufenden Kreaturen entwickelt hatten, wie die Menschen aus kletternden Geschöpfen.

»Fühlen Sie sich wohl, Sir?« fragte Drake freundlich.

»Sicher«, erwiderte der Hawkin-Doktor. »Ihre Frau gibt sich sehr viel Mühe.«

»Möchten Sie einen Drink?«

Tholan antwortete nicht, aber er blickte Rose an und verzog das Gesicht. Offensichtlich wollte er irgendwelche Gefühle zum Ausdruck bringen, die Rose unglücklicherweise nicht interpretieren konnte. Nervös sagte sie: »Auf der Erde herrscht die Sitte, Flüssigkeiten zu trinken, die mit Äthylalkohol verstärkt wurden. Wir finden diese Getränke sehr anregend.«

»Oh, ja. Aber ich fürchte, ich muß ablehnen. Äthylalkohol würde meinen Stoffwechsel in recht unangenehmer Weise durcheinanderbringen.«

»Den Erdenbewohnern geht es genauso, aber ich verstehe natürlich Ihren Standpunkt, Dr. Tholan«, sagte Drake. »Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich trinke?«

»Natürlich nicht.«

Drake ging dicht an Rose vorbei zum Büfett.

»Du lieber Gott!« flüsterte er kaum hörbar. Aber es gelang ihm trotzdem, drei Ausrufungszeichen dahinter zu setzen.

Der Hawkin-Bewohner stand am Tisch. Gewandt hantierte er mit dem Tafelsilber. Rose bemühte sich, ihm nicht beim Essen zuzusehen. Der große, lippenlose Mund spaltete das Gesicht in beinahe erschreckender Weise, als er das Essen hinunterschlang, und als er kaute, bewegten sich seine großen Kinn-

backen mahlend hin und her. Auch das wies darauf hin, daß seine Ahnen Huftiere waren. Rose fragte sich, ob er später, in der Stille seines Zimmers, wiederkäuen würde, und plötzlich hatte sie panische Angst, daß Drake auf dieselbe Idee kommen und den Tisch ekelerfüllt verlassen könnte. Aber Drake nahm das alles recht gelassen hin.

»Ich denke, Dr. Tholan«, sagte er, »der zylindrische Behälter an Ihrer Seite enthält Zyanid.«

Den Hawkin-Bewohner schien diese Frage keineswegs aus der Fassung zu bringen.

»Ganz recht«, sagte er, und seine behuften Finger hielten einen dünnen, flexiblen Schlauch hoch, der seinen Körper entlanglief. Die Farbe des Schlauches hob sich kaum von der gelblichen Haut ab, und sein Ende führte in eine Ecke des großen Mundes. Rose war etwas verwirrt, so als ob hier intime Kleidungsstücke vorgezeigt würden.

»Und diese Flasche enthält pures Zyanid?« fragte Drake.

Der Hawkin-Doktor blinzelte amüsiert.

»Ich hoffe, Sie fürchten nicht, daß das Zyanid für die Erdbewohner gefährlich werden könnte. Ich weiß, daß dieses Gas Gift für Sie ist, aber ich brauche keine großen Mengen davon. Das Gas in diesem Behälter ist zu fünf Prozent Wasserstoff-Zyanid, der Rest ist Sauerstoff. Nichts davon kann entströmen, wenn ich nicht an der Röhre sauge. Und das muß ich nicht oft tun.«

»Ich verstehe. Und Sie brauchen dieses Gas wirklich zum Leben?

Rose erschrak. Solche Fragen stellte man doch nicht ohne sorgfältige Einleitung. Man konnte unmöglich ahnen, wo die wunden Punkte einer fremden Psyche lagen. Drake mußte das absichtlich tun, denn er konnte sich doch denken, daß sie ihm diese Fragen ebenso beantworten konnte. Oder zog er es vor, sie nicht zu fragen?

Der Hawkin-Bewohner wirkte überhaupt nicht verstört.

»Sind Sie Biologe, Mr. Smollett?«

»Nein, Dr. Tholan.«

»Aber Sie stehen in einer sehr engen Bindung zu Mrs. Dr. Smollett.«

Drake lächelte.

»Ja, ich bin mit ihr verheiratet, mit einer Mrs. Doktor. Aber ich bin trotzdem kein Biologe, sondern nur ein niedriger Regierungsbeamter. Die Freunde meiner Frau«, fügte er hinzu, »nennen mich einen Polizisten.«

Rose biß sich in die Innenseite ihrer Wange. Diesmal war es der Hawkin-Bewohner gewesen, der den wunden Punkt in einer fremden Psyche getroffen hatte.

Auf dem Hawkin-Planeten herrschte ein sehr strenges Kastensystem, und Kontakte zwischen verschiedenen Kasten waren verboten. Aber das wußte Drake natürlich nicht.

Der Hawkin-Doktor wandte sich zu ihr.

»Erlauben Sie, Mrs. Smollett, daß ich Ihrem Mann ein bißchen die Zusammenhänge unserer Biochemie erkläre? Sie wird das natürlich langweilen, denn ich bin sicher, daß Sie das alles bereits wissen.«

»Lassen Sie sich nicht abhalten, Dr. Tholan.«

»Sehen Sie, Mr. Smollett«, begann der Hawkin-Bewohner, »das Atemsystem in Ihrem Körper und in den Körpern aller luftatmenden Geschöpfe auf der Erde wird durch gewisse metallhaltige Enzyme kontrolliert, soviel ich weiß. Das Metall ist gewöhnlich Eisen, manchmal auch Kupfer. In jedem Fall würden sich geringe Zyanidspuren mit diesen Metallen verbinden und das Atemsystem der irdischen Zellen unbeweglich machen. Die Oxygenzufuhr würde gestoppt werden, und die Zellen würden innerhalb weniger Minuten sterben.

Das Leben auf meinem Planeten ist etwas anders eingerichtet. Die Zusammensetzung, die unser Atemsystem regelt, enthält weder Eisen noch Kupfer. Deshalb ist unser Blut farblos. Unsere Zusammensetzung enthält gewisse organische Gruppen, die lebensnotwendig für uns sind, und diese Gruppen können nur intakt bleiben, wenn in geringen Mengen konzentriertes Zyanid zugeführt wird. Zweifellos hat sich dieser Proteintyp im Lauf von Millionen Jahren nur auf einer Welt entwickeln können, in deren Atmosphäre wenige Zehntel von einem Prozent Hydrogen-Zyanid natürlich vorkommen. Durch einen

biologischen Kreislauf bleibt diese Menge konstant. Viele unserer eingeborenen Mikro-Organismen geben dieses Gas ab.«

»Sie haben das sehr deutlich ausgedrückt, Dr. Tholan, und es ist sehr interessant«, sagte Drake. »Was geschieht aber, wenn Sie das Zyanid nicht einatmen? Ist es dann aus mit Ihnen? Ganz einfach so?« Er schnippte mit den Fingern.

»Nicht ganz. Es ist nicht so schlimm, als wenn Sie mit Zya-nid in Berührung kämen. In unserem Fall bewirkt der Mangel von Zyanid ein Gefühl, als ob wir langsam erdrosselt würden. Es passiert manchmal in schlecht ventilierten Räumen auf meinem Planeten, daß das Zyanid allmählich verbraucht wird, und die Sättigung der Luft mit Zyanid unter den mindestnotwendigen Wert sinkt. Das ist dann sehr schmerzhaft für uns und kaum zu ertragen.«

Rose bat Drake im stillen um Verzeihung. Er schien wirklich interessiert zu sein. Und dem Fremden machte die Fragerei Gott sei Dank nichts aus.

Drake saß mit gekreuzten Beinen da und stützte das Kinn auf die gefalteten Hände. Angespannt beobachtete er den Hawkin-Bewohner. Tholan betrachtete ihn und stand immer noch auf seinen vier Beinen am Tisch.«

»Es ist sehr schwierig für mich, Sie mir als Arzt vorzustellen.«

Der Hawkin-Bewohner lachte blinzelnd.

»Ich weiß, was Sie meinen«, sagte er. »Und mir fällt es schwer, daß ich Sie mir als Polizist vorstelle. In meiner Welt sind die Polizeibeamten sehr gut ausgebildete Männer mit Spezialkenntnissen.«

»Tatsächlich?« sagte Drake trocken und wechselte dann das Thema. »Ich nehme an, Sie sind nicht nur zu Ihrem Vergnügen auf der Erde.«

»Im Gegenteil. Ich habe hier beruflich zu tun. Ich habe vor, diesen sonderbaren Planeten, den Sie Erde nennen, so genau zu studieren, wie dies noch kein Hawkin-Bewohner vor mir getan hat.«

»Sonderbar?« fragte Drake. »In welcher Beziehung?«

Der Hawkin-Doktor sah Rose an.

»Weiß er über die tödliche Hemmung Bescheid?«

»Seine Arbeit nimmt ihn sehr in Anspruch«, erwiderte Rose leicht verwirrt. »Ich fürchte, mein Mann hat wenig Zeit, um sich mit Details aus meinem Fachgebiet zu befassen.« Sie wußte, daß das nicht ganz stimmte, und sie fühlte wieder einmal, wie schwierig es war, die Emotionen des Hawkin-Bewohners zu interpretieren.

Die außerirdische Kreatur wandte sich wieder Drake zu.

»Es erstaunt mich immer wieder, wie wenig ihr Erdenmenschen über eure eigenen ungewöhnlichen Eigenschaften wißt. Sehen Sie, da gibt es fünf intelligente Rassen in der Galaxis. Sie alle haben sich unabhängig voneinander entwickelt, aber sie konvergieren doch in

bemerkenswerter Weise. Intelligente Rassen brauchen eine gewisse körperliche Beschaffenheit, um gedeihen zu können. Dieses Problem möchte ich aber lieber den Philosophen überlassen. Aber ich muß den Hauptpunkt wohl nicht genau umreißen, da er Ihnen geläufig sein wird.

Als man nun die Unterschiede zwischen den intelligenten Rassen immer wieder untersuchte, entdeckte man, daß die Erdenbewohner eine Sonderstellung einnehmen. Zum Beispiel baut sich nur auf der Erde das Atemsystem auf metallhaltigen Enzymen auf. Ihr Erdenmenschen seid die einzigen, auf die

Hydrogen-Zyanid giftig wirkt. Ihr seid die einzige intelligente Rasse, deren Nahrung auch Fleisch enthält. Ihre Lebensform ist die einzige, die sich nicht aus grasenden Tieren entwickelt hat. Und das Interessanteste ist, daß Sie die einzige Rasse sind, die zu wachsen aufhört, wenn sie die geistige Reife erlangt hat.«

Drake grinste ihn an, und Rose fühlte, wie ihr Herz plötzlich heftiger schlug. Das war das Netteste an ihm, dieses Grinsen. Er wirkte völlig natürlich, offen und ungezwungen. Er stellte sich auf diese fremde Kreatur ein, er war freundlich zu ihr -und sie war sicher, daß er das ihr zuliebe tat. Dieser Gedanke gefiel ihr, und sie wiederholte ihn im Geist. Er tat es für sie, ihr zuliebe war er nett zu diesem Hawkin-Bewohner.

»Sie sehen nicht sehr groß aus, Dr. Tholan«, sagte Drake grinsend. »Sie sind vielleicht einen Zoll größer als ich, also messen Sie etwa sechs Fuß und zwei Zoll. Sind Sie noch so jung, oder sind die Leute auf Ihrem Planeten im allgemeinen ziemlich klein?«

»Weder noch«, sagte der Hawkin-Bewohner. »Mit den Jahren wachsen wir immer langsamer. In meinem Alter dauert es fünfzehn Jahre, bis ich um einen Zoll größer werde. Aber, und das ist das Wichtigste, wir hören nie auf, zu wachsen. Und daraus erfolgt, daß wir auch nie ganz sterben.«

Drake schnappte nach Luft, und Rose saß starr da. Das war etwas Neues. Das hatten, soviel sie wußte, die vier Expeditionen auf den Hawkin-Planeten nicht in Erfahrung bringen können. Sie fühlte, wie ihre Muskeln sich erregt anspannten, unterdrückte aber einen erstaunten Ausruf und ließ Drake sprechen.

»Sie sterben nie ganz?« fragte er. »Wollen Sie etwa behaupten, daß die Leute auf den Hawkin-Planeten unsterblich sind?«

»Niemand ist wirklich unsterblich. Wenn man nicht auf natürliche Weise stirbt, geschieht es durch Unfälle oder durch tödliche Langeweile. Wenige Bewohner unseres Planeten leben mehrere Jahrhunderte Ihrer Zeitrechnung. Trotzdem ist es ein sehr unangenehmer Gedanke, unfreiwillig sterben zu müssen. Uns jedenfalls erscheint das entsetzlich. Sogar jetzt, wenn ich daran denke,

erschreckt mich der Gedanke, daß gegen meinen Willen und trotz meiner Vorsicht der Tod über mich kommen kann.«

»Nun«, sagte Drake grimmig. »Wir haben uns ganz gut daran gewöhnt.«

»Ihr Erdenmenschen lebt mit diesem Gedanken. Wir nicht. Und deshalb stört es uns, daß die tödliche Hemmung sich innerhalb der letzten Jahren immer stärker verbreitet hat.«

»Sie haben bis jetzt noch nicht erklärt, was diese tödliche Hemmung ist«, sagte Drake. »Handelt es sich vielleicht um einen pathologischen Stillstand des Wachstums?«

»Genau.«

»Und wie lange dauerte es nach dem Stillstand des Wachstums, bis der Tod eintritt?«

»Etwa ein Jahr. Es ist eine sehr tragische, verzehrende Krankheit, und sie ist absolut unheilbar.«

»Wodurch wird sie verursacht?«

Der Hawkin-Doktor schwieg lange, bevor er antwortete, und als er endlich sprach, klang seine Stimme angestrengt und unbehaglich.

»Mr. Smollett, wir wissen nichts über die Ursache dieser Krankheit.«

Drake nickte nachdenklich, und Rose verfolgte die Konversation, als würde sie bei einem Tennismatch zusehen.

»Und warum kommen Sie auf die Erde, um diese Krankheit zu studieren?«

»Weil auch hier die Erdenmenschen wieder einzigartig dastehen. Sie sind die einzigen intelligenten Wesen, die gegen diese Krankheit immun sind. Alle anderen Rassen werden von der tödlichen Hemmung befallen. Wissen das die Biologen auf der Erde, Mrs. Smollett?«

Er hatte sich so abrupt an sie gewandt, daß sie auffuhr.

»Nein, das wissen wir nicht.«

»Das überrascht mich nicht. Es handelt sich dabei um eine verhältnismäßig neue wissenschaftliche Erkenntnis. Die tödliche Hemmung kann leicht falsch diagnostiziert werden, und sie kommt auf den anderen Planeten viel seltener vor. Es ist tatsächlich sehr seltsam, fast ein philosophisches Problem, daß diese Krankheit gerade auf meinem Planeten, der der Erde am nächsten ist, viel häufiger zum Tod führt als auf andern Welten. Und es ist doch sonderbar, daß diese Krankheit auf Tempora, dem Planeten, der am weitesten von der Erde entfernt ist, fast nie auftritt, während die Erde völlig immun gegen die tödliche Hemmung ist. Irgendwo in der Biochemie der Erde liegt das Geheimnis dieser Immunität. Und es wäre höchst interessant, dieses Geheimnis zu entdecken.«

»Aber Sie können doch nicht sagen, daß die Erde immun gegen diese Krankheit ist. Wir werden sogar zu hundert Prozent davon

befallen. Alle Erdenmenschen hören auf zu wachsen, und alle sterben. Wir alle werden von der tödlichen Hemmung befallen.«

»Keineswegs. Die Erdenbewohner leben noch siebzig Jahre nach dem Wachstumsstillstand weiter. Ihr Tod ist anders als unserer. Die gleichwertige Krankheit auf der Erde wird durch unbeschwertes Wachstum hervorgerufen. Sie nennen es Krebs. Aber ich glaube, ich langweile Sie.«

Rose protestierte, und Drake schloß sich ihr mit noch größerer Heftigkeit an. Aber der Hawkin-Bewohner war entschlossen, das Thema zu wechseln. In diesem Augenblick kam Rose zum erstenmal der Verdacht, daß Drake Harg Tholan mit diesem Gespräch einzukreisen versuchte, ihn quälte und anstachelte und immer wieder versuchte, die Unterhaltung zu dem Punkt zurückzuführen, an dem der Hawkin-Bewohner mit seinen Erläuterungen aufgehört hatte. Er machte das nicht plump, nicht ungeschickt, aber Rose kannte ihn, und sie wußte, was er im Schilde führte. Er konnte nur einen beruflichen

Zweck damit verfolgen. Und wie um ihre Gedanken zu beantworten, griff der Hawkin-Bewohner den Satz auf, der sich wie eine gebrochene Schallplatte auf einem ewigkreisenden Plattenteller drehte.

»Sie sagten doch, Sie seien Polizist.«

»Ja«, erwiderte Drake kurz.

»Dann würde ich Sie gern um einen Gefallen bitten. Ich wollte es schon den ganzen Abend lang tun, seit ich erfahren habe, welchem Beruf Sie nachgehen, und trotzdem habe ich immer wieder gezögert. Ich will meinen Gastgebern nicht lästigfallen.«

»Was können wir für Sie tun?«

»Ich bin unsagbar neugierig zu erfahren, wie die Erdenbewohner leben. Im allgemeinen herrscht diese Neugierde auf meinem Heimatplaneten nicht. Ich möchte Sie bitten, ob Sie mir ein Polizeidepartment zeigen könnten.«

»Ich gehöre keinem Polizeidepartment an, wie Sie es sich vielleicht vorstellen«, sagte Drake vorsichtig. »Aber man kennt mich im Polizeidepartment von New York, und ich kann Sie ohne Schwierigkeiten dort herumführen. Sagen wir morgen?«

»Das wäre mir sehr angenehm. Könnten Sie mir auch die Vermißtenabteilung zeigen?«

»Die was?«

Der Hawkin-Bewohner stellte seine vier Beine enger zusammen, und es sah aus, als würde er sich innerlich stark anspannen.

»Das ist ein Hobby von mir, ein wunderliches Interesse, das ich schon lange hege. Ich nehme an, es gibt bei Ihnen einige Polizeibeamte, deren einzige Pflicht darin besteht, nach vermißten Männern zu suchen.«

»Und nach Frauen und Kindern«, fügte Drake hinzu. »Aber warum interessiert Sie das so besonders?«

»Weil die Erdenbewohner auch in dieser Hinsicht einen Einzelfall darstellen. Auf unserem Planeten werden nie Personen vermißt. Ich kann Ihnen das natürlich nicht genau erklären, aber auf anderen Welten sind sich die Bewohner der Gegenwart ihrer Mitbewohner immer bewußt, besonders, wenn eine starke persönliche Neigung zwischen den einzelnen besteht. Wir wissen immer genau, wo die anderen sich gerade befinden, und es spielt keine Rolle, an welchem Ort auf dem Planeten sie sich gerade aufhalten.«

Roses Erregung wuchs immer mehr. Die wissenschaftlichen Expeditionen auf den Hawkin-Planeten hatten immer große Schwierigkeiten, in die Gefühlswelt der Eingeborenen einzudringen, und jetzt saß sie einem Hawkin-Bewohner gegenüber, der ganz offen sprach, der alles erklären konnte. Sie vergaß ihren Verdacht auf Drake und mischte sich in das Gespräch ein.

»Können Sie auch von der Erde aus feststellen, wo Ihre Gefährten sich gerade befinden?«

»Über den Raum hinweg? Ich fürchte, nein. Aber Sie verstehen, wie wichtig diese Sache ist. Alle Besonderheiten der Erde müssen miteinander in Verbindung gebracht werden. Wenn das Fehlen dieses Wissens um den Aufenthaltsort der Mitbewohner erklärt werden kann, kann vielleicht auch die Immunität gegenüber der tödlichen Hemmung geklärt werden. Außerdem kommt es mir sehr seltsam vor, daß ein Gemeinschaftsleben zwischen intelligenten Wesen entstehen kann, die nicht über diesen ganz besonderen Gemeinschaftssinn verfügen, der auf den anderen Planeten herrscht. Wie kann ein Erdenbewohner feststellen, daß er sich eine ideale Familie geschaffen hat? Wie können Sie beide wissen, daß ein wirklich festes Band zwischen Ihnen besteht?«

Rose nickte. Wie sehr vermißte sie einen solchen Gemeinschaftssinn!

Aber Drake lächelte nur.

»Wir haben eben unsere eigenen Gefühle. Es ist wohl genauso schwer, Ihnen zu erklären, was wir unter dem Begriff >Liebe< verstehen wie für Sie, uns die Bedeutung Ihres speziellen Gemeinschaftssinns auseinanderzusetzen.«

»Ich nehme es an. Aber sagen Sie mir ehrlich, Mr. Smollett -wenn Mrs. Smollett diesen Raum verläßt und einen anderen betritt, ohne daß Sie es sehen, würden Sie wirklich nicht fühlen, wo sie sich befindet?«

»Nein. Wirklich nicht.«

»Erstaunlich«, sagte der Hawkin-Bewohner. Er zögerte, dann fügte er hinzu: »Bitte, fühlen Sie sich nicht durch die Feststellung beleidigt,

daß ich das abstoßend finde.«

Nachdem sie das Licht im Schlafzimmer gelöscht hatte, ging Rose dreimal zur Tür, öffnete sie einen Spalt und starrte hinaus. Sie fühlte, daß Drake sie beobachtete. Mühsam unterdrückte Heiterkeit schwang in seiner Stimme mit, als er fragte: »Was ist los?«

»Ich möchte mit dir sprechen«, flüsterte sie.

»Hast du Angst, daß unser Freund uns belauscht?«

Rose kehrte ins Bett zurück, legte den Kopf auf sein Kissen und wisperte ihm ins Ohr: »Warum hast du Dr. Tholan über die tödliche Hemmung ausgefragt?«

»Ich interessiere mich für dein Fachgebiet, Rose. Das hast du dir doch immer gewünscht.«

»Sei nicht so sarkastisch«, zischte sie wütend und senkte dann ihre Stimme wieder zu einem Flüstern herab. »Ich weiß genau, daß es da irgend etwas gibt, was dich als Polizist interessiert. Was ist es?«

»Ich sage es dir morgen«, erwiderte er.

»Nein, jetzt.«

Er legte seine Hand unter ihren Kopf und hob ihn an. Sekundenlang dachte sie, er würde sie küssen, sie so leidenschaftlich küssen, wie das andere Ehemänner manchmal taten. Zumindest stellte sie sich vor, daß sie das manchmal taten. Aber Drake tat das nie, und er tat es auch jetzt nicht.

Er hielt ihren Kopf nur ganz nahe an den seinen und flüsterte: »Warum interessiert dich das so?«

Fast brutal umspannte seine Hand ihren Nacken. Sie versteifte sich und versuchte, sich ihm zu entziehen. Ihre Stimme wurde lauter.

»Hör auf, Drake.«

»Ich will nicht, daß du Fragen stellst und dich in meine Angelegenheiten einmischst. Du hast deinen Job und ich meinen.«

»Aber mein Job birgt keine Geheimnisse.«

»Mein Job schon«, gab er zurück. »Aber eines sage ich dir. Unser sechsbeiniger Freund ist aus einem ganz bestimmten Grund in diesem Haus. Es ist kein Zufall, daß man ausgerechnet eine Biologin gewählt hat. Weißt du, daß er vor zwei Tagen bei der Kommission Informationen über mich eingeholt hat?«

»Soll das ein Witz sein?«

»Keineswegs. Es gibt Abgründe, von denen du keine Ahnung hast. Aber das ist mein Job, und ich diskutiere mit dir nicht weiter darüber. Verstehst du das?«

»Nein, aber ich werde keine Fragen mehr stellen, wenn du es nicht willst.«

»Dann wollen wir schlafen.«

Es war bereits Mittag, als Rose sich an den Schreibtisch setzte. Sie hatte gewartet, bis Drake und Tholan das Haus verlassen hatten, denn

in ihrer Gegenwart konnte sie das Tonbandgerät nicht entfernen, das am gestrigen Abend an der Rückseite von Drakes Lehnstuhl die Unterhaltung aufgezeichnet hatte. Sie hatte ursprünglich nicht vorgehabt, es ihm zu verheimlichen, aber er war so spät gekommen, und in Tholans Gegenwart konnte sie natürlich nichts sagen. Und dann hatten sich die Dinge verändert ...

Es war für sie eine reine Routinesache gewesen, das Gerät aufzustellen. Die Aussagen des Hawkin-Bewohners mußten für künftige Studien bewahrt werden, und für verschiedene Spezia-listen am Institut würden sie sehr wertvoll sein. Sie hatte das Gerät versteckt, um zu verhindern, daß Tholan befangen war und dadurch vielleicht nicht offen sprach. Aber jetzt war sie entschlossen, das Band den Mitgliedern des Instituts nicht zur Verfügung zu stellen. Jetzt hatte es eine andere Funktion bekommen. Eine häßliche Funktion.

Sie spionierte hinter Drake her.

Sie strich mit dem Finger über das Gerät und fragte sich flüchtig, was dieser Tag für Drake wohl bringen würde. Gesellschaftliche Kontakte zwischen bewohnten Welten waren noch nicht so häufig, daß die Erscheinung des Hawkin-Bewohners auf den Straßen keine Menschenaufläufe hervorrufen würde. Aber Drake würde schon damit fertig werden. Er wurde immer mit allem fertig.

Noch einmal lauschte sie dem Gespräch von gestern abend, wiederholte die interessantesten Passagen. Drakes Behauptung, Tholan hätte über ihn Erkundigungen eingezogen, beunruhigte sie, und sie konnte es nicht glauben. Warum sollte der Hawkin-Doktor gerade an ihnen beiden besonders interessiert sein? Aber Drake log nie. Sie hätte gern beim Sicherheitsdienst nachgefragt, aber sie wußte, daß sie das nicht tun konnte. Außerdem wäre das unfair. Drake log wirklich nie.

Und warum sollte Harg Tholan sich nicht über sie erkundigen? Wahrscheinlich hatte er sich über die Familien der anderen Biologen in ähnlicher Weise informieren lassen. Und es war nur natürlich, daß er sich auf diese Art die Wohnung aussuchte, die ihm am angenehmsten erschien.

Und wenn er sich wirklich nur über die Smolletts erkundigt hatte, wie konnte das bewirken, daß Drakes anfängliche unverhohlene Feindseligkeit sich in ein so intensives Interesse verwandelt hatte? Drake wußte zweifellos irgend etwas, das er für sich behielt. Nur der Himmel mochte wissen, über welche Informationen Drake verfügte.

War es möglich, daß interstellare Intrigen gesponnen wur-den? Soviel sie wußte, gab es keinerlei Anzeichen für irgendwelche Mißstimmungen zwischen den fünf intelligenten Rassen der Galaxis. Sie waren zu weit von einander entfernt, als daß feindliche Gesinnungen aufkommen könnten. Außerdem gab es weder in politischer noch in ökonomischer Hinsicht Streitfragen.

Aber das war nur ihre Meinung, und sie war kein Mitglied des Sicherheitsdiensts. Wenn es tatsächlich Konflikte gab, dann drohte Gefahr. Und dann hatte man allen Grund anzunehmen, daß Tholans Mission auf der Erde alles andere als friedlich war. Drake würde das wissen.

Aber hatte Drake innerhalb des Rates im Sicherheitsdienst eine so hohe Stellung, daß er sofort wußte, welche Gefahren sich mit dem Besuch eines Hawkin-Doktors verbinden könnten? Sie hatte immer geglaubt, er verrichte nur eine untergeordnete Tätigkeit in der Kommission. Er hatte nie mehr aus sich gemacht. Und doch .

War er mehr?

Sie zuckte mit den Schultern. Dieser Gedanke erinnerte sie an die Spionageromane und Verkleidungsdramen aus dem zwanzigsten Jahrhundert, als es noch das Geheimnis der Atombombe gegeben hatte. Sie entschied sich für das Verkleidungsdrama. Sie war natürlich kein Polizist wie Drake, und sie wußte nicht, wie wirkliche Polizisten in solchen Angelegenheiten vorgingen. Aber sie wußte, was in den alten Dramen passiert war.

Sie nahm ein Blatt Papier und unterteilte es mit einem Bleistift in zwei Spalten. Über die eine schrieb sie »Harg Tholan«, über die andere »Drake«. Unter Harg Tholan schrieb sie »ehrlich« und setzte nachdenklich drei Fragezeichen dahinter. War er ein Arzt oder ein interstellarer Agent? Welche Informationen hatte das Institut außer seinen eigenen Behauptungen? Hatte ihn Drake deshalb so unerbittlich über die tödliche Hemmung ausgefragt. Hatte er versucht, den Hawkin-Bewohner dazu zu treiben, sich in Widersprüche zu verwikeln?

Ein paar Minuten blieb sie unentschlossen sitzen, dann sprang sie auf, faltete das Papier zusammen, steckte es in die Tasche ihrer kurzen Jacke und verließ ihr Arbeitszimmer. Sie sagte nichts zu den Kollegen, die ihr auf den Korridoren des Instituts begegneten, und sie hinterließ keine Nachricht in der Rezeption, wohin sie ging und wann sie wieder zurückkommen würde.

Sie eilte in den dritten Untergrundbahnschacht hinunter und wartete, bis eine leere Kabine vorbeikam. Die zwei Minuten, die verstrichen, schienen ihr unerträglich lang.

»Medizinische Akademie der Stadt New York«, sagte sie in das Sprachrohr oberhalb des Sitzes. Die Tür der kleinen Kabine schloß sich, und zischend strich die Luft am Fenster vorbei, als das Abteil nach oben jagte.

Die medizinische Akademie der Stadt New York hatte sich innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte in die Höhe und in die Breite ausgedehnt. Die Bibliothek allein nahm einen ganzen Flügel in der dritten Etage ein. Wenn sie all die Bücher, Broschüren und Periodika

in der Originalform beherbergen würde und nicht von einigen Mikrofilme angefertigt worden wären, würde selbst das ganze riesige Gebäude nicht genug Platz bieten. Wie Rose wußte, sprach man bereits davon, sich nur auf die Druckwerke der letzten fünf Jahre zu beschränken und nicht auf die des letzten Jahrzehnts, wie es zur Zeit der Fall war.

Rose hatte als Mitglied der Akademie freien Zugang zur Bibliothek. Sie eilte in die Nische, die die Werke über extraterrestrische Medizin enthielt und stellte erleichtert fest, daß gerade niemand anderer dort arbeitete.

Es wäre vielleicht klüger gewesen, die Hilfe eines Bibliothekars in Anspruch zu nehmen, aber sie entschloß sich, darauf zu verzichten. Je geringer die Spur war, die sie hinterließ, desto geringer war die Gefahr, daß Drake sie aufspürte.

Und so ging sie ohne Führer an den Regalen entlang und strich mit dem Finger über die Titel. Die meisten Bücher waren in englisch geschrieben, einige auch in deutsch und russisch. Ironischerweise gab es keine, die in extraterrestrischen Symbolen verfaßt waren. Die Originale befanden sich in einem anderen Raum und waren nur für amtliche Übersetzer zugänglich.

Ihr Finger hielt inne. Sie hatte gefunden, was sie gesucht hatte.

Sie nahm ein halbes Dutzend Bände aus dem Regal und breitete sie auf einem kleinen dunklen Tisch aus. Sie drückte auf den Lichtschalter und schlug den ersten Band auf. Er trug den Titel »Studien über die Hemmung«. Sie blätterte ihn durch und widmete sich dann dem Verzeichnis der Autoren.

Sie las den Namen Harg Tholan.

Sie prägte sich alle Angaben ein, die sie über ihn finden konnte, dann kehrte sie zu den Regalen zurück, um nach Übersetzungen von Originalwerken Tholans zu suchen.

Sie verbrachte mehr als zwei Stunden in der Akademie. Als sie fertig war, wußte sie, daß es einen Hawkin-Doktor namens Harg Tholan gab und daß er ein Experte auf dem Gebiet der tödlichen Hemmung war. Er stand in Verbindung mit der Hawkin-Forschungsorganisation, mit der das Institut Kontakt aufgenommen hatte. Natürlich konnte der Harg Tholan, den sie kannte, sich ganz einfach als Arzt ausgeben. Aber warum sollte er das tun?

Sie nahm das Blatt Papier aus der Tasche und schrieb hinter das Wort »ehrlich« mit den drei Fragezeichen ein »ja« in Großbuchstaben. Danach kehrte sie in das Institut zurück und saß um vier Uhr nachmittags wieder an ihrem Schreibtisch. Sie teilte der Telefonistin mit, daß sie keine Anrufe beantworten würde, und schloß die Tür ab.

In die Spalte »Harg Tholan« trug sie nun zwei Fragen ein: »Warum kam Harg Tholan allein auf die Erde?« Sie ließ genug Platz nach

dieser Frage. Und dann: »Warum interessiert er sich für den Vermißtensuchdienst?«

Sicher war es glaubhaft, daß der Hawkin-Doktor in erster Linie auf die Erde gekommen war, um Studien über die tödliche Hemmung zu betreiben. Sie hatte in der Akademie gelesen, daß die Bekämpfung dieser Krankheit die wichtigste medizinische Aufgabe auf dem Hawkin-Planeten war. Sie wurde dort mehr gefürchtet als der Krebs auf der Erde. Aber wenn die Hawkin-Ärzte glaubten, die Antwort auf ihre ungelösten Fragen auf der Erde zu finden, warum schickten sie dann nicht eine ganze Forschungsexpedition? War es Argwohn und Mißtrauen ihrerseits, daß sie nur einen einzigen Forscher entsandten?

Was hatte Harg Tholan gestern abend gesagt? Die Todesfälle traten am häufigsten auf dem Hawkin-Planeten auf, der der Erde am nächsten lag, und am seltensten auf der Welt, die am weitesten von der Erde entfernt war. Und wenn man die Tatsache hinzufügte, die Tholan gestern angedeutet und die sie selbst heute in der Bibliothek bestätigt gefunden hatte, daß nämlich die Zahl der Todesfälle enorm angestiegen war, seit die Hawkin-Bewohner in interstellaren Kontakt mit der Erde getreten waren ...

Langsam und widerstrebend gelangte sie zu der einen Schlußfolgerung: Die Bewohner des Hawkin-Planeten glaubten, daß die Erdmenschen irgendwie die Ursache der tödlichen Hemmung entdeckt hatten und absichtlich die anderen Rassen der Galaxis damit infizierten, um vielleicht dereinst die Sterne beherrschen zu können.

Sie wies diesen Gedanken mit fast panischer Angst von sich. Es konnte nicht sein. Es war unmöglich. Erstens würden die Erdenbewohner nie so etwas Entsetzliches tun, zweitens konnten sie es gar nicht.

Wie die Forschung ergeben hatte, waren die Wesen auf dem Hawkin-Planeten den Erdenmenschen gleich. Seit Jahrtausenden hatten sie auf ihrem Stern den Tod mitangesehen, und doch befand sich ihre gesamte medizinische Wissenschaft auf einem Irrweg. Natürlich konnte die Erde in ihren Untersuchungen fremder Biochemie aus so großer Distanz noch nicht allzu große Erfolge aufweisen. Und soviel sie wußte, besaß man auf der Erde noch keine nennenswerten Kenntnisse über die Hawkin-Pathologie.

Die Anzeichen mehrten sich jedenfalls, daß Harg Tholan voll Mißtrauen auf der Erde eingetroffen und hier mit ebensolchem Mißtrauen empfangen worden war. Sorgfältig schrieb sie unter die Frage: »Warum kam Harg Tholan allein auf die Erde?« die Antwort: »Der Hawkin-Planet glaubt, daß die Erde die Ursache für die tödliche Hemmung ist.«

Aber warum interessierte er sich für den Vermißtensuchdienst? Als Wissenschaftlerin war sie sehr genau mit den Theorien, die sie

entwickelte. Alle Fakten mußten in eine Theorie passen, nicht nur einige.

Vermißtensuchdienst! Wenn das eine falsche Spur war, auf die der Hawkin-Doktor Drake absichtlich hatte führen wollen, dann war dies sehr plump geschehen. Denn er hatte kaum eine Stunde nach der Diskussion über die tödliche Hemmung davon gesprochen.

Oder suchte er eine Gelegenheit, Drake zu beobachten, indem er sich von ihm durch die Büros des Vermißtensuch-diensts führen ließ? Wenn es so war, warum? War das vielleicht der springende Punkt? Der Hawkin-Bewohner hatte sich über Drake erkundigt, bevor er zu ihnen gekommen war. War er gekommen, weil Drake Polizeibeamter war, der Zugang zu den Räumen des Vermißtensuchdiensts hatte?

Aber warum? Warum?

Sie gab es auf und wandte sich der Spalte zu, die sie mit

»Drake« überschrieben hatte.

Und da war eine Frage, die sich selbst schrieb, nicht mit Bleistift und Tinte auf einem Blatt Papier, sondern in viel sichtbareren Buchstaben in ihren Gedanken. *Warum hat er mich geheiratet?* Sie bedeckte die Augen mit der Hand, wie um sie vor einem unangenehmen Licht zu schützen.

Sie waren sich ganz zufällig vor mehr als einem Jahr begegnet, als sie das Apartmenthaus betreten hatte, in dem sie damals gewohnt hatte. Zuerst hatten sie sich nur freundlich gegrüßt, dann hatten sie sich miteinander unterhalten, und bald danach lud Drake sie gelegentlich zum Essen in ein Restaurant in der Nachbarschaft ein. Es war alles ganz normal und schön, und für sie war es eine erregende neue Erfahrung: Sie verliebte sich.

Als er sie fragte, ob sie ihn heiraten wolle, war sie hingerissen und geradezu überwältigt. Damals hatte sie viele Gründe für den Antrag angeben können. Er schätzte sicher ihre Intelligenz und ihre Liebenswürdigkeit. Und gewiß dachte er, sie würde eine gute Ehefrau und Gefährtin sein.

Aber mit der Zeit begann sie an diesen Gründen zu zweifeln, glaubte nurmehr halb daran. Und ein halber Glaube war nicht genug.

Sie konnte keinen bestimmten Fehler an ihrem Ehemann finden. Drake war aufmerksam und freundlich. Er benahm sich wie ein Gentleman. Ihr Liebesleben verlief nicht sehr leidenschaftlich, aber es konnte die verblassenden Gefühlswellen einer Frau um fünfunddreißig durchaus befriedigen. Sie war nicht mehr neunzehn. Was erwartete sie eigentlich?

Das war es. Sie war nicht mehr neunzehn. Sie war weder schön noch charmant, noch reizvoll. Konnte sie erwarten, daß der gutaussehende, starke Drake, der sich sehr wenig für intellektuelle Probleme interessierte, der sie in all den Monaten ihrer Ehe weder

nach ihrer Arbeit gefragt noch mit ihr über die seine gesprochen hatte, konnte sie erwarten, daß er sie so liebte, wie sie es sich wünschte? Aber warum hatte er sie dann geheiratet?

Sie entdeckte, daß die Spitze ihres Bleistifts abgebrochen war, und nahm einen neuen. In die Spalte, die mit »Drake« überschrieben war, trug sie die Frage ein: »Warum mißtraut Drake Harg Tholan?« Und darunter setzte sie einen Pfeil, der in die andere Spalte wies.

Dort hatte sie bereits brauchbare Erklärungen eingetragen. Wenn die Erde die tödliche Hemmung verbreitete oder wenn die Erde wußte, daß sie einer solchen Tat verdächtigt wurde, dann bereitete sie sich sicher auf eventuelle Vergeltungsmaßnahmen von seiten der fremden Rassen vor. Das bedeutete, daß man sich bereits mitten im Vorspiel zum ersten interstellaren Krieg der Geschichte befand. Das war eine angemessene, wenn auch schreckliche Erklärung.

Und dann erhob sich eine zweite Frage, die sie nicht beantworten konnte. Langsam schrieb sie: »Was verursachte Drakes Reaktion auf Tholans Worte: >Sie sind wirklich eine sehr charmante Wirtin<?«

Sie versuchte, sich die Szene genau in die Erinnerung zurückzurufen. Der Hawkin-Bewohner hatte das ganz harmlos, beiläufig und höflich gesagt. Und Drake war erstarrt. Immer wieder hatte sie diese Worte auf dem Tonband abgehört. Ein Erdenmann könnte das in genau demselben Ton gesagt haben, nachdem er routinemäßig eine Cocktailparty absolviert hatte. Das Tonband zeigte ihr Drakes Gesicht nicht. Sie konnte sich lediglich daran erinnern. Drakes Augen waren voll Furcht und Haß gewesen. Und er war doch ein Mann, der sich vor nichts fürchtete. Was lag so Schreckliches in dem Satz: »Sie sind wirklich eine charmante Wirtin«? Was konnte ihn so in Erregung versetzt haben? Eifersucht? Das war absurd. Oder das Gefühl, Tholan könnte es sarkastisch gemeint haben? Vielleicht, aber das war unwahrscheinlich. Sie war sicher, daß Tholan es ernst gemeint hatte.

Sie gab es auf und setzte ein großes Fragezeichen unter diese zweite Frage. Jetzt standen zwei solcher Fragezeichen auf dem Blatt Papier, eines in der Spalte »Harg Tholan«, eines in der Spalte »Drake«. Gab es eine Verbindung zwischen Tholans Interesse für den Vermißtensuchdienst und Drakes Reaktion auf Tholans höfliche Phrase? Sie konnte es sich nicht vorstellen.

Sie legte den Kopf auf die Arme. Es wurde dunkel in ihrem Arbeitszimmer, und sie war sehr müde. Eine Zeitlang mußte sie in dem wunderlichen Land zwischen Wachen und Schlaf umhergetappt sein. Die Gedanken verloren die Kontrolle des Bewußtseins und irrten ziellos und unwirklich durch den Kopf. Aber gleichgültig, wohin sie auch tanzten, sie kehrten immer wieder zu dem einen Satz zurück: »Sie sind wirklich eine charmante Wirtin.« Manchmal hörte sie die

Worte von der kultivierten, leblosen Stimme Tholans ausgesprochen, manchmal sagte sie Drake, zart und einschmeichelnd. Wenn Drake den Satz aussprach, dann klang er sehr liebevoll. Noch nie hatte er so liebevoll mit ihr gesprochen. Lächelnd lauschte sie, und sie mochte den Klang seiner Stimme.

Sie zwang sich, aufzuwachen. Jetzt war es schon ganz dunkel in ihrem Zimmer, und sie knipste die Schreibtischlampe an. Sie blinzelte, dann runzelte sie ein wenig die Stirn. Ein anderer Gedanke mußte ihr in diesem Halbschlaf gekommen sein. Da war doch noch ein anderer Satz, der Drake in Erregung versetzt hatte. Aber welcher? Angestrengt dachte sie nach. Es war nicht am letzten Abend gewesen. Der Satz war nicht in der Tonbandaufzeichnung zu hören gewesen, also mußte er vorher gesagt worden sein. Aber er fiel ihr nicht ein, und sie wurde unruhig.

Sie blickte auf ihre Armbanduhr und erschrak. Es war fast acht Uhr. Sicher wurde sie zu Hause schon erwartet.

Aber sie wollte nicht nach Hause. Sie wollte weder Drake noch Tholan sehen. Langsam zerriß sie das Blatt Papier, auf dem sie die Gedanken des heutigen Nachmittags notiert hatte, in kleine Stücke und ließ sie in den kleinen AtomblitzAschenbecher auf ihrem Schreibtisch flattern. Sie verschwanden in einer Flamme, und nichts blieb von ihnen übrig.

Wenn nur auch von den Gedanken selbst nichts übrigbliebe!

Es nützte nichts. Sie mußte nach Hause.

Sie hatten sie noch nicht erwartet. Gerade als Roses U-BahnKabine aus der Tiefe tauchte, sah sie die beiden aus einem Gyro-Auto steigen. Der Fahrer starrte eine Weile hinter seinen Fahrgästen her, dann glitt der Wagen davon. In schweigendem Einverständnis warteten die drei, bis die Tür des Apartments sich hinter ihnen geschlossen hatte, bevor sie zu sprechen begannen.

»Ich hoffe, Sie waren mit dem heutigen Tag zufrieden, Dr. Tholan«, sagte Rose uninteressiert.

»Sehr. Es war ebenso faszinierend wie ergiebig.«

»Haben Sie gegessen?« Obwohl Rose selbst nichts gegessen hatte, fühlte sie keinen Hunger.

»Ja, sicher.«

»Ich habe uns zu Mittag und zu Abend etwas zu essen bringen lassen«, erklärte Drake. »Sandwiches.« Seine Stimme klang müde.

»Hallo, Drake«, sagte Rose. Es war das erstemal, daß sie sich an ihn wandte.

Er blickte sie kaum an.

»Hallo.«

»Ihre Tomaten sind wirklich ein bemerkenswertes Gemüse«, sagte der Hawkin-Bewohner. »Auf meinem Planeten gibt es nichts, das auch

nur so ähnlich schmeckt. Ich habe zwei Dutzend verspeist. Und eine ganze Flasche Tomatenkonzentrat.«

»Ketchup«, erklärte Drake kurz.

»Und Ihr Besuch beim Vermißtensuchdienst?« fragte Rose.

»Hat er sich gelohnt?«

»Ja, das kann man sagen.«

Rose wandte ihm den Rücken zu und ließ sich auf die Couch fallen.

»In welcher Beziehung?«

»Ich fand es sehr interessant, daß die meisten vermißten Personen Männer sind. Am häufigsten erstatten Frauen Anzeige, daß sie ihre Männer vermissen. Der umgekehrte Fall kommt fast nie vor.«

»Oh, das ist nicht schwer zu verstehen, Dr. Tholan«, sagte Rose. »Denken Sie doch nur an die ökonomische Einrichtung auf der Erde. In der Regel ist der Mann das Familienmitglied, der die Familie als ökonomische Einheit erhält. Er arbeitet, und dafür wird er regelmäßig bezahlt. Die Ehefrau versorgt im allgemeinen nur die Kinder und den Haushalt.«

»Das ist natürlich nicht viel.«

»Es gibt aber auch Ausnahmen«, mischte sich Drake ein. »In meiner Frau sehen Sie ein Beispiel für die Minderheit der Frauen, die fähig sind, ihren eigenen Weg zu gehen.«

Rose warf ihm einen schnellen Blick zu. Hatte er das ironisch gemeint?

»Und Sie folgern daraus, Mrs. Smollett«, begann der Haw-kin-Bewohner, »daß die Frauen, die ökonomisch von ihren Ehemännern abhängig sind, es für unrentabel halten, plötzlich zu verschwinden?«

»Das war ziemlich milde ausgedrückt«, erwiderte Rose, »aber es trifft zu.«

»Und würden Sie den Vermißtensuchdienst von New York als ungefähres Muster für ähnliche Ämter in anderen Teilen des Planeten bezeichnen?«

»Warum? Ich denke schon.«

Abrupt fragte der Hawkin-Doktor: »Und haben Sie auch eine ökonomische Erklärung für die Tatsache, daß seit Beginn der interstellaren Reisen der Prozentsatz der jungen Männer unter den Vermißten gestiegen ist?«

Es war Drake der antwortete.

»Das ist keineswegs mysteriös. Heutzutage haben die Ausreißer den ganzen Weltraum zur Verfügung, um darin zu verschwinden. Jeder, der seinen irdischen Sorgen entgehen will, muß nur an Bord des nächsten Raumschiffs gehen. Es werden immer wieder Leute für die Besatzungen gesucht. Dabei werden keine Fragen gestellt, und es ist ziemlich unmöglich, den Aufenthaltsort eines Ausreißers

festzustellen, wenn er die Erde verlassen hat.«

»Und fast immer verschwinden junge Männer in ihrem ersten Ehejahr.«

Rose lachte plötzlich auf.

»Weil sich in den Flitterwochen die größten Schwierigkeiten ergeben. Wenn ein junger Mann das erste Ehejahr überstanden hat, ist es in der Regel nicht mehr notwendig, daß er entflieht.«

Drake amüsierte dieses Thema offensichtlich weniger. Wieder fiel es Rose auf, daß er müde und unglücklich wirkte. Warum nur bestand er darauf, allein mit seinen Sorgen fertig zu werden? Und dann dachte sie, daß er vielleicht nicht anders konnte.

Plötzlich fragte Tholan: »Macht es Ihnen etwas aus, wenn ich mich für kurze Zeit zurückziehe?«

»Aber keineswegs. Ich hoffe, der Tag war nicht zu anstrengend für Sie. Da Sie von einem Planeten kommen, dessen Schwerkraft größer ist als die der Erde, haben wir vielleicht zu leichtsinnig vermutet, daß Sie ausdauernder sind als wir.«

»Ich bin nicht müde im physischen Sinn.« Er blickte kurz auf ihre Beine und blinzelte rasch, zum Zeichen, daß er sich amüsierte. »Wissen Sie, ich denke immer noch, die Erdenmenschen müssen jeden Augenblick entweder nach vorn oder nach rückwärts fallen, weil sie so dürftig mit Standbeinen ausgerüstet sind. Verzeihen Sie, wenn meine Bemerkung etwas zu vertraulich klingen sollte, aber Ihre Erwähnung von der gerin-geren Schwerkraft der Erde brachte mich auf den Gedanken. Auf meinem Planeten würden zwei Beine ganz einfach nicht genügen. Aber das alles tut jetzt nichts zur Sache. Sehen Sie, weil ich heute so viel Neues in mich aufgenommen habe, sehne ich mich nach einer kleinen Ruhepause.«

Rose zuckte in Gedanken die Schultern. Sie konnte den Fremden gut verstehen. Wie sie aus den Forschungsberichten der Hawkin-Expedition wußte, hatten die Einwohner dieses Planeten die Fähigkeit, ihr Bewußtsein völlig von allen körperlichen Funktionen loszulösen und ungestört in eine meditative Periode zu versinken, die mehrere Tage dauerte. Die Hawkin-Bewohner empfanden diese Periode als sehr angenehm, manchmal geradezu als notwendig. Bis jetzt konnte leider kein Erdenmensch sagen, wie diese Meditation zustande kam.

Auf der anderen Seite war es bisher auch noch nicht möglich gewesen, den Hawkin-Bewohnern oder anderen extraterrestrischen Wesen zu erklären, was Schlaf ist. Was die Erdenmenschen Schlaf oder Traum nennen, würden die Hawkin-Bewohner als ein alarmierendes Vorzeichen geistigen Verfalls betrachten.

Wieder ein Beispiel für die Einzigartigkeit der Erdenmenschen, dachte Rose unbehaglich.

Tholan trat zurück, dann ließ er seinen Körper nach vorn sinken,

so daß seine oberen Gliedmaßen zum höflichen Abschiedsgruß den Boden streiften. Drake nickte ihm kurz zu, und der Hawkin-Bewohner verschwand um die Biegung des Korridors. Sie hörten, wie die Tür seines Zimmers sich öffnete und wieder schloß, dann herrschte Stille.

Nach Minuten, in denen das Schweigen zwischen ihnen immer dichter wurde, knarrte Drakes Stuhl, als er nervös die Beine übereinanderschlug. Mit leisem Schrecken sah Rose, daß seine Lippen blutiggebissen waren. Er hat Sorgen, dachte sie. Ich muß mit ihm sprechen. Ich kann nicht zulassen, daß das so weitergeht.

»Drake!« sagte sie.

Drake sah sie an, und er schien aus weiter Ferne zurückzukehren.

»Was ist? Bist du auch schon müde?«

»Nein, ich fange erst an. Gestern hast du von morgen gesprochen. Willst du nicht jetzt mit mir reden?«

»Wie bitte?«

»Gestern nacht sagtest du, du würdest morgen mir mir sprechen. Ich bin bereit.«

Drake runzelte die Stirn, und Rose fühlte, wie ihre Entschlossenheit sie zu verlassen drohte.

»Ich dachte, wir hätten ausgemacht, daß du mir über meine beruflichen Angelegenheiten keine Fragen stellst. Zumindest was diese Angelegenheit betrifft.«

»Das geht jetzt nicht mehr. Ich weiß mittlerweile zuviel von dieser Angelegenheit.«

»Was meinst du?« rief er und sprang auf. Er unterdrückte seine Erregung, trat zu ihr und legte ihr die Hände auf die Schultern. »Was meinst du?« wiederholte er mit leiser Stimme.

Rose hielt den Kopf gesenkt und betrachtete ihre Hände, die schlaff in ihrem Schoß lagen. Geduldig ertrug sie den schmerzhaften Druck seiner Finger, die sich in ihre Schultern gruben, und sagte langsam: »Dr. Tholan glaubt, daß die Erde die tödliche Hemmung absichtlich in der Galaxis verbreitet, nicht wahr?«

Sie wartete. Langsam lockerte sich sein Griff. Dann stand er da, und seine Arme hingen zu beiden Seiten kraftlos herab. Sein Gesicht sah verwirrt und unglücklich aus.

»Woher weißt du das?«

»Ist es wahr?«

Atemlos erwiderte er: »Ich will genau wissen, warum du das sagst. Halte mich nicht zum Narren, Rose. Ich warne dich ein für allemal.«
»Wenn ich es dir sage, wirst du dann meine Frage beantworten?«

»Welche Frage?«

»Ob die Erde diese Krankheit absichtlich verbreitet.«

Drake warf die Arme hoch.

»Ach, du lieber Himmel!« Dann kniete er vor ihr nieder, nahm

ihre Hände in die seinen, und sie fühlte, wie er zitterte. Er zwang sich, seine Stimme sanft und einschmeichelnd klingen zu lassen.

»Rose, Liebes, sieh mal, du hast irgendein heißes Eisen am verkehrten Ende angepackt, und jetzt glaubst du, du kannst es als Waffe gegen mich in einem kleinen Ehekrach verwenden. Ich frage gar nicht viel. Ich will nur wissen, wieso du dazu kommst, zu sagen - nun, das, was du gesagt hast.« Sein Gesicht war ernst.

»Ich war heute nachmittag in der medizinischen Akademie und habe da ein bißchen gelesen.«

»Warum? Was brachte dich auf diese Idee?«

»Erstens hast du dich so außerordentlich für die tödliche Hemmung interessiert. Und zweitens machte Dr. Tholan eine Andeutung, daß sich die Todesfälle seit Beginn der interstellaren Reisen vermehrt hätten, besonders auf dem Planeten, der der Erde am nächsten liegt.«

»Und was hast du gelesen?«

»Ich fand Dr. Tholans Behauptungen bestätigt«, erwiderte Rose. »Ich konnte die Berichte über die Forschungen der letzten Jahrzehnte natürlich nur überfliegen. Aber es schien mir offensichtlich, daß zumindest einige der Einwohner vom Hawkin-Planeten die Möglichkeit in Erwägung ziehen, daß der Ursprung der tödlichen Hemmung auf der Erde zu finden ist.«

»Haben sie das ausdrücklich festgestellt?«

»Nein. Wenigstens habe ich das nicht bemerkt.« Sie starrte ihn überrascht an. In diesem Fall hätte die Regierung doch sicher intensive Untersuchungen angeordnet. Sie sagte sanft: »Weißt du nichts über die Hawkin-Forschung in dieser Angelegenheit, Drake? Die Regierung.«

»Lassen wir das.« Er hatte sich von ihr abgewandt, trat jetzt aber wieder auf sie zu. Seine Augen glänzten, als ob er soeben eine wunderbare Entdeckung gemacht hätte. »Du bist doch eine Expertin auf diesem Gebiet!«

Warum sie? Hatte er erst jetzt erkannt, daß er sie brauchte? Ihre Nasenlöcher zuckten, und sie sagte knapp: »Ich bin Biologin.«

»Ja, das weiß ich. Aber ich wollte damit sagen, daß du dich doch besonders auf dem Gebiet des Wachstums spezialisiert hast. Hast du nicht einige Arbeiten über dieses Thema geschrieben?«

»Ich habe zwanzig Aufsätze über die Beziehung zwischen verwickelt aufgebauten Nukleoproteid-Molekülen und dem embryonalen Wachstum als Beiträge für die Blätter der Gesellschaft für Krebsforschung veröffentlicht.«

»Natürlich. Ich hätte daran denken sollen.« Erregt ging er im Zimmer auf und ab. »Sag mir Rose ... Sieh mal, es tut mir leid, daß ich vorhin meine Beherrschung verloren habe. Du bist doch so kompetent

wie irgendein anderer Wissenschaftler, um die Erkenntnisse dieser Forschungen zu verstehen, wenn du die Studien der Hawkin-Leute liest, nicht wahr?«

»Ich nehme es an.«

»Dann sage mir, wie ihrer Meinung nach diese Krankheit verbreitet wird. Aber bitte detailliert.«

»Aber Drake, das ist ein bißchen zuviel verlangt. Ich habe ein paar Stunden in der Akademie verbracht. Ich würde viel mehr Zeit brauchen, um deine Frage beantworten zu können.«

»Kannst du mir nicht wenigstens eine vernünftige Hypothese sagen? Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie wichtig das wäre.«

Skeptisch sagte sie: »Natürlich sind die >Studien über die tödliche Hemmung< eine hervorragende Abhandlung über dieses Thema. Sie faßt alle verfügbaren Forschungsergebnisse zusammen.«

»Ja? Und wann wurde sie herausgegeben?«

»Sie erscheinen periodisch. Die letzte Ausgabe ist etwa ein Jahr alt.«

»War seine Arbeit auch darin erwähnt?« Er zeigte mit dem Daumen in die Richtung von Harg Tholans Zimmer.

»Mehr als jede andere. Er ist eine Autorität auf diesem Gebiet. Ich habe mich in erster Linie mit seinen Aufsätzen beschäftigt.«

»Und welche Theorien hat er über den Ursprung der Krankheit entwickelt? Bitte versuche dich zu erinnern, Rose.«

Sie schüttelte den Kopf.

»Ich könnte schwören, daß er die Erde dafür verantwortlich macht, aber er gibt zu, daß sie nicht wissen, wie die Krankheit sich ausbreitet. Auch das könnte ich beschwören.«

Steif stand er vor ihr, mit geballten Händen, und seine Stimme war zu einem Flüstern herabgesunken.

»Er könnte sich natürlich völlig überschätzen. Wer weiß das ...?« Er wandte sich abrupt ab. »Aber ich will es jetzt ganz genau wissen. Vielen Dank für deine Hilfe Rose.« Er rannte in sein Zimmer, und hastig folgte sie ihm.

»Was willst du tun?«

Er durchwühlte die Schubladen seines Schreibtisches. Als er sich wieder aufrichtete, hielt er einen Nadelrevolver in der Rechten.

»Nein, Drake!« schrie sie.

Er schob sie grob beiseite und lief den Korridor entlang zum Zimmer des Hawkin-Bewohners.

Drake stieß die Tür auf und trat ein. Rose folgte ihm auf den Fersen. Sie hatte vergeblich versucht, ihn zurückzuhalten.

Der Hawkin-Bewohner stand bewegungslos da. Seine Augen starrten ins Leere, seine vier Standbeine spreizten sich, so weit es ging, in vier Richtungen auseinander. Rose schämte sich, daß sie hier

eingedrungen war. Sie hatte das Gefühl, als würde sie unerlaubt ein intimes Ritual beobachten.

Aber Drake, der offensichtlich unbeeindruckt war, näherte sich der Kreatur bis auf vier Fuß. Von Angesicht zu Angesicht standen die beiden sich gegenüber. Drake hob die Waffe, so daß die Mündung auf die Mitte von Tholans Körper zeigte.

»Bleib ruhig«, sagte er zu Rose. »Allmählich wird er sich unserer Anwesenheit bewußt werden.«

»Wie willst du das wissen?«

»Ich *weiß* es«, lautete die Antwort. »Gehe jetzt, Rose.«

Aber sie rührte sich nicht, und Drake war zu sehr in Anspruch genommen, um ihr weitere Aufmerksamkeit zu schenken.

Verschiedene Hautpartien im Gesicht des Hawkin-Bewohners begannen leicht zu zittern. Es sah ziemlich abstoßend aus, und Rose wandte den Blick ab.

»Das genügt, Dr. Tholan«, sagte Drake. »Versuchen Sie nicht, auch mit Ihren Gliedmaßen in Verbindung zu treten. Es reicht, wenn Sie über Ihre Sinnesorgane und über Ihre Stimme verfügen können.«

»Warum dringen Sie in mein Zimmer ein?« fragte der Hawkin-Doktor dumpf. Dann setzte er mit fester Stimme hinzu: »Und warum sind Sie bewaffnet?« Sein Kopf schwankte leicht auf dem immer noch starren Körper. Offensichtlich hatte er Drakes Befehl, sich nicht mit seinen Gliedmaßen zu verbinden, befolgt. Rose fragte sich, wieso Drake wußte, daß eine solche teilweise Wiederbelebung möglich war. Sie selbst hatte es nicht gewußt.

»Was wollen Sie?« fragte Tholan.

»Ich möchte, daß Sie mir einige Fragen beantworten«, sagte Drake.

»Mit einem Revolver in der Hand? Wenn Sie so unhöflich sind, werde ich auf Ihre Fragen nicht reagieren.«

»Sie werden nicht nur reagieren, Sie werden sogar Ihr Leben retten müssen.«

»Das ist mir unter diesen Umständen gleichgültig. Es tut mir leid, Mr. Smollett, daß man auf der Erde nicht weiß, wie man sich einem Gast gegenüber zu benehmen hat.«

»Sie sind nicht mein Gast, Dr. Tholan«, erwiderte Drake. »Denn Sie haben mein Haus unter Vorspiegelung falscher Tatsachen betreten. Sie hatten natürlich Ihre Gründe dafür. Sie hatten vor, mich für Ihre Zwecke zu benutzen. Und ich mache mir keine Gewissensbisse daraus, den Spieß jetzt umzudrehen.«

»Sie hätten besser gleich schießen sollen. Sie verschwenden nur Ihre Zeit.«

»Sind Sie so überzeugt davon, daß Sie meine Fragen nicht beantworten werden? Das allein ist schon verdächtig. Anscheinend

verlieren Sie lieber Ihr Leben, bevor Sie gewisse Geheimnisse verraten.«

»Ich halte die Prinzipien der Höflichkeit für sehr wichtig. Sie als Erdenmensch verstehen das vielleicht nicht.«

»Möglicherweise nicht. Aber eines weiß ich. Obwohl ich ein Erdenbewohner bin.« Plötzlich sprang Drake vor, schneller, als Rose aufschreien konnte, schneller, als der Hawkin-Bewohner mit seinen Gliedmaßen in Verbindung treten konnte. Als Drake zurückwich, hielt er den Schlauch von Tholans Zyanidbehälter in der Hand. Im Winkel von Tholans großem Mund, wo das Ende des Schlauches befestigt gewesen war, glitzerte ein Tropfen farbloser Flüssigkeit, sickerte langsam in einer Furche der groben Haut herab und verdichtete sich zu einem braunen, gallertartigen Kügelchen, als er oxydierte.

Drake riß an dem Schlauch, und der zylindrische Behälter löste sich von der Hüfte des Hawkin-Bewohners. Er schob den Hebel zurück, der das nadellochgroße Ventil des Behälters regulierte, und das leise Zischen verstummte.

»Ich bezweifle, daß genug Zyanid entwichen ist, um uns in

Gefahr zu bringen«, sagte Drake. »Und ich hoffe, Sie wissen, was mit Ihnen passiert, wenn Sie meine Fragen nicht beantworten. Und ich rate Ihnen, mich zu überzeugen, daß Sie die Wahrheit sagen.«

»Geben Sie mir meinen Zylinder zurück«, sagte Tholan langsam. »Wenn Sie das nicht tun, werde ich Sie angreifen, und dann werden Sie mich töten.«

Drake trat einen Schritt zurück.

»Keineswegs. Wenn Sie mich angreifen, schieße ich Sie in die Beine. Wenn es notwendig ist, werden Sie alle vier verlieren. Aber Sie werden noch immer leben, und es wird schrecklich für Sie sein. Sie werden leben, um an Zyanidmangel zu sterben. Das wird ein sehr unangenehmer Tod sein. Ich bin ein Erdenbewohner, und ich kann mir nicht genau vorstellen, wie grauenvoll das sein wird. Aber Sie wissen es, nicht wahr?«

Der Mund des Hawkin-Bewohners stand weit offen. Etwas Gelbgrünliches zitterte auf seiner Zunge. Rose wollte nach vorn stürzen, wollte schreien: Gib ihm den Zylinder zurück! Aber kein Laut kam über ihre Lippen. Sie konnte nicht einmal den Kopf bewegen.

»Sie haben etwa eine Stunde Zeit, bevor die Wirkung unwiderruflich sein wird«, sagte Drake. »Sprechen Sie schnell, Dr. Tholan, dann bekommen Sie Ihren Zylinder zurück.«

»Und danach ...?« fragte der Hawkin-Bewohner.

»Was kümmert Sie das? Wenn ich Sie auch töten sollte, so wird es ein schöner Tod sein. Jedenfalls werden Sie nicht an Zyanidmangel sterben.«

Langsam schien die Kraft aus Tholans Körper zu strömen. Seine

Stimme wurde kehlig, und die Worte platzten heraus, als hätte er nicht mehr die Energie, akzentfrei englisch zu sprechen.

»Was wollen Sie wissen?« fragte er, und seine Blicke hingen an dem Zylinder in Drakes Hand.

Drake schwang den Behälter absichtlich hin und her, quälend langsam, und die Augen der Kreatur folgten jeder Bewegung. Hin und her .

»Welche Theorien haben Sie über die Entstehung der tödlichen Hemmung entwickelt?« fragte Drake. »Warum kamen Sie wirklich auf die Erde? Warum interessieren Sie sich für den Vermißtensuchdienst?«

Rose hielt den Atem an. Diese Fragen hätte auch sie gestellt. Natürlich nicht auf diese Weise, aber in Drakes Beruf mußten Freundlichkeit und Menschlichkeit hinter der Notwendigkeit zurückstehen. Immer wieder redete sie sich das ein, um Drake nicht hassen zu müssen, weil er Tholan zu grausam behandelte.

»Es würde länger als die eine Stunde, die mir noch bleibt, dauern, um Ihre Fragen exakt zu beantworten«, sagte der Hawkin-Bewohner. »Sie beschämen mich bitter, indem Sie mich zwingen, unter Druck zu antworten. Auf meinem Planeten wäre Ihnen das unter keinen Umständen gelungen. Nur hier, auf diesem schrecklichen Stern, konnte es geschehen, daß man mir mein Zyanid raubte.«

»Sie verschwenden Ihre kostbare Stunde, Dr. Tholan.«

»Vielleicht hätte ich Ihnen alles freiwillig gesagt, Mr. Smol-lett. Denn ich brauchte Ihre Hilfe. Deshalb bin ich in Ihr Haus gekommen.«

»Sie beantworten immer noch nicht meine Fragen.«

»Ich werde sie jetzt beantworten. Schon seit Jahren habe ich zusätzlich zu meiner regulären wissenschaftlichen Arbeit privat die Zellen meiner Patienten untersucht, die an tödlicher Hemmung litten. Ich war gezwungen, heimlich und ohne Assistenten zu arbeiten, da meine Methode, die Körper meiner Patienten zu untersuchen, von meinen Leuten nicht gebilligt wurde. Ihre Gesellschaft würde zum Beispiel in ähnlicher Weise die Vivisektion ablehnen. Aus diesem Grund konnte ich die Ergebnisse meiner Untersuchungen meinen Kollegen nicht mitteilen, bevor ich die Bestätigung meiner Theorie auf der Erde gefunden hatte.«

»Wie lauten Ihre Theorien?« fragte Drake. Seine Augen glühten wie im Fieber.

»Je weiter meine Studien fortschritten, desto klarer wurde mir, daß die bisherige Forschung auf dem Gebiet der tödlichen Hemmung einen falschen Weg gegangen war. Das Geheimnis ließ sich nicht physisch lösen. Die tödliche Hemmung ist eine Geisteskrankheit.«

»Sicher, Dr. Tholan«, unterbrach ihn Rose. »Sie ist nicht psychosomatisch.«

Ein dünner, grauer, durchscheinender Film hatte sich auf Tholans

Augäpfeln gebildet. Er sah Drake und Rose nicht mehr an.

»Nein, Mrs. Smollett«, sagte er. »Sie ist nicht psychosomatisch. Es handelt sich um eine echte Geisteskrankheit, eine Infektion des Geistes. Der Geist meiner Patienten war gespalten. Neben dem Geist, der offensichtlich zu ihnen gehörte, wirkte ein anderer, ein fremder Geist. Ich habe auch Patienten anderer Rassen, die an tödlicher Hemmung erkrankt waren, untersucht und konnte dasselbe feststellen. Kurz gesagt, es gibt nicht nur fünf intelligente Wesen in der Galaxis, sondern sechs. Und die sechsten sind Parasiten.«

»Das ist doch verrückt - das ist unmöglich«, sagte Rose. »Sie müssen sich irren, Dr. Tholan.«

»Ich irre mich nicht. Bevor ich auf die Erde kam, dachte ich, ich könnte mich vielleicht geirrt haben. Aber mein Aufenthalt im Institut und meine Nachforschungen im Büro des Vermiß-tensuchdiensts überzeugten mich, daß kein Irrtum möglich ist. Warum sollen keine intelligenten Parasiten existieren? Solche Intelligenzen würden im Zustand eines Fossils oder sogar eines künstlichen Produkts verbleiben, denn ihre einzige Funktion ist es, auf irgendeine Weise ihre Nahrung aus den geistigen Aktivitäten anderer Wesen zu beziehen. Man kann sich vorstellen, daß ein solcher Parasit im Lauf von Millionen Jahren vielleicht alle körperlichen Teile bis auf die absolut notwendi-gen abgelegt hat, wie der Bandwurm, einer der körperlichen Parasiten auf der Erde, alle Funktionen bis auf die der Fortpflanzung verloren hat. Im Fall der parasitären Intelligenzen können vielleicht alle körperlichen Attribute abgelegt worden sein. Nichts als reiner Geist bleibt übrig, der in einer Weise, die wir uns nicht vorstellen können, in einem fremden Geist lebt. Vielleicht im Geist der Erdenbewohner.«

»Warum gerade im Geist der Erdenbewohner?« fragte Rose.

Drake stand nur daneben und stellte keine weiteren Fragen. Er war offensichtlich zufrieden, daß Tholan sprach.

»Ahnen Sie denn noch nicht, daß die sechste Intelligenz auf der Erde entstanden sein muß? Die Menschheit hat von allem Anbeginn an mit ihr gelebt, hat sich ihr angepaßt, ohne sich ihrer bewußt zu werden. Deshalb wachsen die höheren Formen terrestrischer Tiere, der Mensch eingeschlossen, nach Erlangung der Reife nicht weiter und sterben den sogenannten natürlichen Tod. Dieser Tod ist das Ergebnis der Heimsuchung durch die universalen Parasiten. Deshalb schlafen und träumen sie. Während der Mensch schläft und träumt, nährt sich der Parasit von seinem Geist, und der Mensch wird sich dessen vielleicht etwas bewußter als im Wachzustand. Und deshalb ist der menschliche Geist als einziger der galaktischen Intelligenz so labil. Wo sonst in der Galaxis finden sich gespaltene Persönlichkeiten und ähnliche Erscheinungen? Immer wieder findet man menschliche

Geisteskranke, die sichtbar von einem Parasiten befallen sind.

Irgendwie gelingt es diesen Parasiten, den Raum zu durchqueren. Sie kennen keine physischen Grenzen. Sie schweifen zwischen den Sternen umher, wie Ihre Zugvögel von Erdteil zu Erdteil fliegen, um da den Sommer zu verleben, dort zu überwintern. Ich weiß nicht, wann die ersten Parasiten auf die anderen Planeten kamen. Vielleicht wird das niemand je erfahren. Aber als diese ersten Parasiten entdeckt hatten, daß auch auf den anderen Sternen der Galaxis Intelligenzen exi-stierten, setzte ein kleiner, aber ständiger Strom von parasitären Intelligenzen ein, die ihren Weg durch den Raum machten. Wir auf den anderen Welten mußten ein besonderer Leckerbissen gewesen sein, denn sonst hätten sie nicht solche Anstrengungen unternommen, um zu uns zu gelangen. Ich kann mir vorstellen, daß viele auf der Strecke geblieben sind, aber für die, die uns erreichten, hat sich die Mühe wohl gelohnt.

Aber wir auf den anderen Planeten leben nicht seit Millionen Jahren mit den Parasiten, wie es beim Menschen und seinen Ahnen der Fall ist. Wir haben uns nicht an sie anpassen können. Unsere schwache Gegenwehr ist nicht wie auf der Erde durch Generationen hindurch langsam abgetötet worden, bis nur die Widerstandsfähigen übriggeblieben waren. Während also die Erdenmenschen die Infektion jahrzehntelang mit geringem Schaden überstehen können, sterben wir anderen einen schnellen Tod innerhalb eines Jahres.«

»Und deshalb stieg die Zahl der Todesfälle seit Beginn der interstellaren Raumfahrt zwischen der Erde und den anderen Planeten so stark an?«

»Ja.« Sekundenlang herrschte Schweigen, dann sagte der Hawkin-Bewohner mit neuer Energie: »Geben Sie mir meinen Zylinder wieder, ich habe Ihre Fragen beantwortet.«

»Was ist mit dem Vermißtensuchdienst?« fragte Drake kalt. Wieder schwang er den Zyanidbehälter hin und her, aber Tholans Blicke folgten den Bewegungen nicht mehr. Der graue Film auf seinen Augäpfeln hatte sich verstärkt, und Rose fragte sich, ob das nur auf einfache Müdigkeit oder auf den Zyanid-mangel zurückzuführen war.

»So wenig, wie wir uns an die fremden Intelligenzen anpassen konnten«, fuhr Tholan fort, »so wenig konnten sie sich an uns gewöhnen. Sie leben mit uns, und offensichtlich mit Vergnügen, aber mit uns allein als Lebensquelle können sie sich nicht fortpflanzen. Deshalb ist die tödliche Hemmung unter den Hawkin-Bewohnern nicht direkt ansteckend.«

Rose starrte ihn mit wachsendem Entsetzen an.

»Was wollen Sie damit sagen, Dr. Tholan?«

»Die primären Wirte für die Parasiten sind und bleiben die Erdenmenschen. Ein Erdenmensch, der unter uns lebt, kann einen

Hawkin-Bewohner anstecken. Aber irgendwie muß der Parasit, der mit einem intelligenten Wesen auf einem anderen Stern lebt, wieder zu einem Menschen zurückkehren, wenn er sich fortpflanzen will. Vor dem Einsatz der interstellaren Raumfahrt war das nur möglich, durch eine neuerliche Durchquerung des Weltraums, und deshalb blieb die Zahl der Infektionen verhältnismäßig klein. Jetzt werden wir immer wieder angesteckt. Die Parasiten kommen zu uns und kehren zurück zur Erde im Geist eines jeden Menschen, der durch den Raum zu uns fliegt.«

»Und die vermißten Personen?« fragte Rose schwach.

»Sie sind die Zwischenträger. Wie das genau funktioniert, weiß ich nicht. Der männliche terrestrische Geist scheint sich besser für die Zwecke der Parasiten zu eignen als der weibliche, und deshalb suchen sie sich meist Männer als Wirte aus. Im Institut wurde mir gesagt, daß die durchschnittliche Lebenserwartung der menschlichen Frau um etwa dreißig Jahre höher ist als die des Mannes. Nachdem die Fortpflanzung vollzogen ist, verläßt der Wirt die Erde. Im Raumschiff fliegt er zu fremden Sternen. Er verschwindet.«

»Aber das ist unmöglich«, sagte Rose mit fester Stimme. »Ihre Behauptungen implizieren die Möglichkeit, daß die Parasiten die Handlungen ihrer Wirte kontrollieren und leiten können. Das kann nicht sein. Wir Erdenmenschen hätten doch längst die Gegenwart der Parasiten bemerken müssen.«

»Diese Kontrolle wird vielleicht sehr klug und unmerklich durchgeführt, Mrs. Smollett. Es kann sein, daß sie nur während der Periode der Fortpflanzung auftritt. Sehen Sie sich doch nur die Akten des Vermißtensuchdiensts an. Warum verschwinden so viele junge Männer? Sie haben dafür ökonomische und psychologische Erklärungen abgegeben, aber sie sind nicht ausreichend ... Aber ich fühle mich jetzt schon sehr schlecht. Ich kann nicht mehr sprechen. Nur eines will ich noch sagen. Im Geistesparasiten haben Sie und ich einen gemeinsamen Feind. Auch die Menschen müßten nicht unfreiwillig sterben, wenn dieser Feind vernichtet würde. Ich dachte, wenn es mir unmöglich sein sollte, mit meinen Informationen auf meinen Heimatplaneten zurückzukehren, weil man mir das wegen der unorthodoxen Methode, mit denen ich meine Kenntnisse erlangt habe, verwehren könnte, so würde ich mich an die Oberhäupter der Erde wenden. Ich wollte sie um ihre Hilfe bitten. Gemeinsam mit ihnen wollte ich die Parasitenplage bekämpfen. Stellen Sie sich nur meine Freude vor, als ich entdeckte, daß der Ehemann einer Biologin des Instituts ein Mitglied einer der bedeutendsten Sicherheitskommissionen der Erde ist. Natürlich tat ich alles, was ich konnte, um in Ihrem Haus als Gast aufgenommen zu werden, um mit Ihnen, Mr. Smollett, in privaten Kontakt zu kommen. Ich wollte Sie

von der schrecklichen Wahrheit überzeugen, Ihre Position nutzen, um einen wirksamen Angriff auf die Parasiten zu starten.

Das ist jetzt natürlich nicht mehr möglich. Ich kann Ihnen keine allzu großen Vorwürfe machen. Da Sie ein Erdenmann sind, kann man nicht von Ihnen erwarten, daß Sie die Psyche der Hawkin-Bewohner verstehen. Aber trotzdem werden Sie wenigstens dies verstehen: Ich will weder mit Ihnen noch mit Ihrer Frau jemals wieder etwas zu tun haben. Ich kann es nicht einmal mehr ertragen, noch länger auf der Erde zu bleiben.«

»Sind Sie der einzige Hawkin-Bewohner, der die ParasitenTheorie kennt?« fragte Drake.

»Ja.«

Drake hielt ihm den Zylinder hin.

»Ihr Zyanid, Dr. Tholan.«

Gierig griff der Hawkin-Bewohner danach. Seine geschmeidigen Finger manipulierten geschickt mit dem Schlauch und dem Ventil, und in zehn Sekunden befand sich alles wieder am rechten Platz. In tiefen Atemzügen inhalierte Tholan das Gas, und seine Augen wurden wieder klar.

Drake wartete, bis die Atemzüge des Hawkin-Bewohners sich völlig normalisiert hatten. Dann hob er mit ausdruckslosem Gesicht den Nadelrevolver und feuerte. Rose schrie auf.

Tholan blieb stehen, denn seine vier Standbeine konnten nicht einknicken, aber sein Kopf fiel zur Seite, und das Schlauchende glitt aus seinem plötzlich schlaffen Mund. Wieder schloß Drake das Ventil des Zyanidbehälters und warf ihn beiseite. Ernst stand er da und betrachtete die tote Kreatur. Kein äußerliches Anzeichen ließ erkennen, daß Tholan getötet worden war. Die Kugel aus dem Nadelrevolver war schmaler als die Nähnadel, die dieser Waffe den Namen gegeben hatte. Leicht und lautlos schlug sie in den Körper und explodierte erst in der Bauchhöhle mit vernichtender Wucht.

Immer noch schreiend rannte Rose aus dem Zimmer. Drake folgte ihr und packte sie am Arm. Sie hörte die klatschenden Geräusche, als er ihr mit der flachen Hand rechts und links ins Gesicht schlug, aber sie spürte nichts. Endlich beruhigte sie sich, und ihre Schreie gingen in Schluchzen über.

»Ich habe dir gesagt, du sollst dich in diese Sache nicht einmischen«, sagte Drake. »Was willst du jetzt tun?«

»Laß mich! Ich will gehen, ich will weg von hier.«

»Nur weil ich meine Pflicht erfüllt habe? Du hast gehört, was die Kreatur gesagt hat. Sollte ich ihn auf seine Welt zurückkehren und diese Lügen verbreiten lassen? Sie würden ihm glauben. Und was meinst du, würde dann geschehen? Kannst du dir vorstellen, was ein interstellarer Krieg ist? Die Hawkin-Leute wären davon überzeugt, daß

sie uns alle töten müßten, um dieser Krankheit Einhalt zu gebieten.«

Mit einer Kraftanstrengung, die aus ihrem tiefsten Innern zu kommen schien, straffte sich Rose. Fest blickte sie Drake in die Augen.

»Was Dr. Tholan sagte, waren keine Lügen, Drake.«

»Werde bitte nicht hysterisch. Du bist übermüdet. Du brauchst Schlaf.«

»Ich weiß, daß er die Wahrheit sagte, weil der Sicherheitsdienst das auch weiß und diese Theorie genau kennt.«

»Wie kannst du nur so etwas Lächerliches sagen!«

»Weil du dich zweimal verraten hast.«

»Setz dich«, sagte Drake. Sie gehorchte, und er musterte sie neugierig. »Du hast heute einen anstrengenden Tag gehabt, da du doch so viele Entdeckungen gemacht hast. Du hast viele Facetten, meine Liebe, die du sorgfältig verbirgst.« Er setzte sich ebenfalls und schlug die Beine übereinander.

Ja, dachte Rose, der Tag war wirklich anstrengend gewesen. Sie konnte von ihrem Stuhl aus die elektrische Küchenuhr sehen. Es war bereits zwei Uhr nachts. Harg Tholan hatte ihr Haus vor fünfunddreißig Stunden betreten, und jetzt war er ermordet worden.

»Nun, willst du mir nicht sagen, wann ich meine beiden Fehler gemacht habe?« fragte Drake.

»Du wurdest blaß, als Harg Tholan mich als charmante Wirtin bezeichnete. Wie du weißt, hat das Wort >Wirtin< eine doppelte Bedeutung. Ein Wirt ist eine Person, die einen Parasiten beherbergt.«

»Nummer eins«, sagte Drake. »Und Nummer zwei?«

»Das sagtest du schon, bevor Tholan zu uns kam. Ich habe stundenlang versucht, mich daran zu erinnern. Weißt *du* es noch, Drake? Du sprachst davon, wie unangenehm es für die Hawkin-Bewohner sei, mit uns Menschen in gesellschaftlichen Kontakt zu treten, und ich erwiderte, Tholan sei Arzt und müsse das tun, ob er wolle oder nicht. Ich fragte dich, ob du denkst, daß menschliche Ärzte besonders gern in die Tropen gehen oder sich von Moskitos stechen lassen. Kannst du dich erinnern, wie aufgeregt du plötzlich wurdest?«

Drake lachte.

»Ich hätte nicht geglaubt, daß man mich so leicht durchschauen kann. Moskitos sind Wirte für die Malaria und die Gelbfieber-Parasiten.« Er seufzte. »Ich habe mein Bestes getan, um dich aus dieser Sache herauszuhalten. Ich wollte den Hawkin-Burschen fernhalten. Ich versuchte, dir zu drohen. Jetzt bleibt mir nichts anderes mehr übrig, als dir die Wahrheit zu sagen. Ich muß es tun, denn nur die Wahrheit - oder der Tod - wird dich zum Schweigen bringen. Und ich will dich nicht töten.«

Sie schauderte, und ihre Augen weiteten sich vor Schreck.

»Die Sicherheitskommission kennt die Wahrheit«, sagte Drake.

»Und diese Wahrheit ist nicht gut für uns. Wir müssen alles tun, was in unserer Macht steht, um zu verhindern, daß die anderen Sterne die Wahrheit herausfinden.«

»Aber ihr könnt die Wahrheit nicht für immer vor ihnen verbergen! Harg Tholan hat sie herausgefunden. Du hast ihn getötet. Aber ein anderes extraterrestrisches Wesen wird dieselben Entdeckungen machen - immer und immer wieder. Du kannst sie nicht alle töten.«

»Wir wissen das auch«, sagte Drake zustimmend. »Wir haben keine andere Wahl.«

»Warum nicht?« schrie Rose. »Harg Tholan hat dir die Lösung des Rätsels verraten. Er hat weder Andeutungen noch Drohungen bezüglich eines bevorstehenden interstellaren Kriegs verlauten lassen. Er schlug vor, daß wir uns mit den anderen intelligenten Rassen verbünden sollten, um gemeinsam die Parasiten zu vernichten. Und das können wir tun! Wenn wir mit vereinten Kräften .«

»Du glaubst, wir können ihm trauen? Hat er für seine Regierung gesprochen? Oder für die eines anderen Planeten?«

»Können wir es wagen, dieses Risiko zu vermeiden?«

»Du verstehst das nicht.« Drake beugte sich zu ihr und ergriff ihre kalten, widerstandslosen Hände. »Es hört sich zwar dumm an, wenn ich dir etwas über Biologie beibringen will, aber ich bitte dich, mir in diesem Fall zu glauben. Harg Tholan hatte recht. Die Menschen und ihre prähistorischen Ahnen leben seit ungezählten Zeitaltern mit parasitären Intelligenzen zusammen. Sicher schon seit längerer Zeit, als der Homo sapiens existiert. In dieser langen Periode haben wir uns nicht nur den Parasiten angepaßt, sondern wir wurden sogar abhängig von ihnen. Es ist kein Parasitismus mehr, sondern eine Lebensgemeinschaft mit gegenseitigen Nutzen. Ihr Biologen habt einen Namen dafür.«

Sie entzog ihm ihre Hände.

»Wovon redest du? Von Symbiose?«

»Genau. Wie du weißt, haben wir eine eigene Krankheit. Sie trägt die umgekehrten Vorzeichen. Sie wird durch unbeschränktes Wachstum hervorgerufen. Tholan hat sie bereits als das Gegenteil der tödlichen Hemmung erwähnt. Was ist die Ursache des Krebses? Wie lange haben Biologen, Physiologen, Biochemiker und all die anderen geforscht, um das herauszufinden? Und welchen Erfolg hatten sie? Kannst du diese Fragen beantworten?«

»Nein, ich kann es nicht«, erwiderte sie langsam. »Wovon redest du?«

»Es klingt natürlich sehr schön, daß wir ewiges Wachstum und Leben erreichen würden, wenn wir die Parasiten vernichten. Wenn wir das überhaupt wollen. Zuletzt würde es uns ermüden, immer größer

und immer älter zu werden, und wir würden unserem Leben mit Vergnügen selbst ein Ende setzen. Aber seit wieviel Millionen Jahren hat der menschliche Körper die Möglichkeit, in so unbegrenztem Maß zu wachsen? Kann er es überhaupt? Ist sein chemischer Aufbau darauf eingestellt? Hat er die richtigen Ich-weiß-nicht-was?«

»Enzyme«, flüsterte Rose.

»Ja, Enzyme. Es ist unmöglich für uns. Wenn die parasitären Intelligenzen, wie Harg Tholan sie bezeichnete, aus irgendeinem Grund die Körper der Menschen verlassen oder wenn ihre Verbindung mit dem menschlichen Geist sich auflöst, wird ein unbegrenztes Wachstum einsetzen, aber es wird in ungeregelten Bahnen verlaufen. Wir nennen dieses Wachstum Krebs. Und da liegt der springende Punkt. Wir können auf die Parasiten nicht verzichten. Wir müssen für alle Ewigkeit zusammenbleiben. Um ihre tödliche Hemmung loszuwerden, müssen die extraterrestrischen Wesen erst einmal alles Leben auf der Erde vernichten. Es gibt keinen anderen Weg für sie. Verstehst du jetzt, warum wir unser Wissen für immer vor ihnen verbergen müssen?«

Ihr Mund war trocken, und es fiel ihr schwer, zu sprechen.

»Ich verstehe es, Drake.« Sie bemerkte, daß seine Stirn feucht war und daß kleine Schweißbahnen an jeder Wange herabliefen. »Und jetzt mußt du ihn aus dem Apartment entfernen.«

»Es ist schon sehr spät, und es wird leicht sein, den Körper aus dem Haus zu schaffen. Und danach ...« Er sah sie an. »Ich weiß nicht, wann ich zurückkommen werde.«

»Ich verstehe, Drake«, sagte sie noch einmal.

Harg Tholan war schwer. Drake mußte ihn durch das Apartment schleifen. Rose wandte sich ab. Ihr Magen drehte sich um. Sie bedeckte die Augen mit der Hand, bis sie hörte, wie die Wohnungstür ins Schloß fiel.

»Ich verstehe, Drake«, flüsterte sie.

Es war drei Uhr nachts. Eine Stunde war vergangen, seit die Tür mit sanftem Klicken ins Schloß gefallen war, hinter Drake und seiner Bürde. Sie wußte nicht, wohin er ging, was er vorhatte .

Benommen saß sie auf der Couch. Sie hatte weder den Wunsch, zu schlafen, noch sich zu bewegen. Sie versuchte, ihre Gedanken in engen Kreisen zu halten, sie nicht zu den Dingen schweifen zu lassen, die sie nicht wissen sollte oder wollte.

Parasitärer Geist! War es Zufall, oder war es eine wunderliche Erinnerung alter Rassen, ein dünnes immerwährendes Raunen von Tradition und innerer Sicht, das unendliche Millionen Jahre zurückreicht, das für ewig den seltsamen Beginn der Menschheit umgeben wird? Rose dachte, daß zwei Intelligenzen das Leben auf der Erde begonnen hatten. Da waren Menschen im Garten Eden, und da

war die Schlange, »die klüger war als jedes andere Tier im Garten«. Die Schlange steckte den Menschen an, und das Ergebnis war, daß sie ihre Gliedmaßen verlor. Diese körperlichen Attribute waren nicht mehr notwendig für sie. Und der Mensch wurde aus dem Garten des ewigen Lebens vertrieben. Der Tod betrat die Welt.

Doch trotz ihres Bemühens verließen ihre Gedanken die engen Kreise und flogen zu Drake. Sie holte sie zurück, sie begann zu zählen, die Namen der Dinge aufzusagen, die sich in ihrem Gesichtskreis befanden, sie schrie: »Nein, nein«, aber vergebens. Immer wieder erschien Drake vor ihrem geistigen Auge.

Drake hatte sie belogen. Es war eine sehr plausible Geschichte, und unter anderen Umständen hätte sie sie wahrscheinlich auch geglaubt. Aber Drake war kein Biologe. Krebs ist keine Krankheit, die durch die verlorene Fähigkeit zu normalem Wachstum entsteht, wie Drake sagte. Krebs befällt auch Kinder, während sie noch wachsen. Er kann sogar Embryos befallen. Er befällt Fische, die wie die extraterrestrischen Wesen nicht aufhören zu wachsen, solange sie leben, und die nur durch eine Krankheit oder einen Unfall sterben. Er befällt Pflanzen, die keinen Verstand haben und nicht von intelligenten Parasiten befallen werden können. Krebs hat nichts mit normalem oder abnormem Wachstum zu tun. Es ist die allgemeine Krankheit des menschlichen Lebens, gegen die kein Körper und kein multizellularer Organismus wirklich immun sind.

Er hätte sie nicht belügen sollen. Er hätte nicht dieser dunk-len, sentimentalen Schwäche nachgeben dürfen, die ihn daran gehindert hatte, sie zu töten. Sie würde alles ihren Kollegen im Institut erzählen. Ja, die Parasiten *konnten* nicht vernichtet werden. Ihr Verschwinden würde den Krebs *nicht* verursachen. Aber wer würde ihr glauben?

Sie verbarg ihr Gesicht in den Händen. Die jungen Männer verschwanden gewöhnlich in ihrem ersten Ehejahr. Wie immer die Fortpflanzung der Parasiten vor sich gehen mußte, auf jeden Fall war es notwendig, daß ein Parasit in engen Kontakt zu einem anderen trat. Und das war nur möglich, wenn auch ihre Wirte sich eng miteinander verbanden, wie Mann und Frau in einer jungen Ehe.

Sie fühlte, wie die Gedanken ihr langsam entglitten. Sie würden zu ihr kommen. Sie würden sie fragen: »Wo ist Harg Tholan?« Und sie würde antworten: »Bei meinem Mann.« Dann würden sie fragen »Wo ist Ihr Mann?«, denn auch er war verschwunden. Er brauchte sie nicht mehr. Er würde nie mehr zurückkehren. Sie würden ihn nie finden, denn er war draußen im Weltraum. Sie würde beide, Drake Smollett und Harg Tholan, als vermißt melden.

Sie wollte weinen, aber sie konnte es nicht. Ihre Augen waren trocken und schmerzten.

Und dann begann sie plötzlich zu kichern und konnte nicht

aufhören. Es war wirklich komisch. Auf so viele Fragen hatte sie Antworten gesucht und hatte sie gefunden. Jetzt konnte sie sogar die Frage beantworten, von der sie gedacht hatte, sie gehöre gar nicht zur Sache. Sie wußte endlich, warum Drake sie geheiratet hatte.

Die verrückte Maschine

Ich glaube, eine der gängigsten Phrasen, die jeder irgendwann einmal benutzt, lautet: »Also, was findet er bloß an der?« beziehungsweise: »Wasfindet sie bloß an dem?«

Das ist natürlich eine lächerliche Frage, denn was er an ihr beziehungsweise sie an ihm findet, ist wahrscheinlich etwas, das jeder von uns sehr gut kennt.

Abgesehen davon bin ich genauso geneigt, mich über den nächstbesten Burschen, dem ich begegne, lustig zu machen, und wenn ich einen Film sehe, in dem ein Mädchen sich in einen Kerl verliebt, der keine anderen sichtbaren Vorzüge hat, als daß er groß, schlank, stark und furchtlos ist und unglaublich gut aussieht, widert mich das natürlich an. »Was findet sie nur an dem?« frage ich mich.

Wenn man mich nach dem Grund meines Hohns fragt, so kann ich antworten, daß dieser große, schlanke, starke und furchtlose Kerl, der so unglaublich gut aussieht, im allgemeinen über die Geisteskräfte einer Mücke verfügt. Er spricht in gelegentlichen Grunzlauten und betrachtet die Welt aus trüben Augen unter einer glanzlosen Stirn. Er ist überall bekannt und beliebt, und natürlich ganz besonders bei dem Mädchen, das seine verrückte Leidenschaft für ihn als Faible für diese »rührenden Dummköpfe« und »reizenden Tölpel« auszugeben versucht.

Diesen Schwachköpfen ist die weibliche Psyche völlig unverständlich, und je mehr sie das zur Schau stellen, desto verzweifelter werden sie geliebt.

Das ist mir unerträglich, sage ich Ihnen. Und die Tatsache, daß ich jedesmal, wenn ich mit so einem großen schlanken Kretin um die Gunst eines Mädchens wetteifere, den kürzeren ziehe, macht es noch schlimmer. So beschloß ich, mich zu rächen. Nie sollte so ein Schwachkopf in einer meiner Erzählungen vorkommen.

Soviel ich weiß, ist das auch nie geschehen. Bis gestern hätte ich geschworen und jede Summe gewettet, daß in keiner meiner Geschichten so ein Kerl auftritt. Bis ich »Die verrückte Maschine« noch einmal gelesen habe, um eine passende Einleitung zu finden. Und da entdeckte ich ungläubig und traurigen Herzens, daß da so ein Riesenschwachkopf vorkommt.

Großer Gott!

Es war nicht unser Fehler, wirklich nicht. Wir hatten keine Ahnung, daß irgend etwas schiefgelaufen war, bis ich Cliff Anderson anrief und mit ihm sprach, während er am anderen Ende gar nicht an der Strippe hing. Und was noch schlimmer war: Ich hätte das gar nicht gemerkt, wenn er nicht ins Zimmer getreten wäre, während ich noch

mit ihm telefonierte. Nein, nein, nein ...

Ich werde nie imstande sein, das der Reihe nach zu erzählen. Es regt mich viel zu sehr auf. Aber am besten fange ich von vorn an. Ich heiße Bill Billings, und Cliff Anderson ist mein Freund. Ich bin Elektroingenieur, er ist Mathematiker, und wir arbeiten am Technologischen Institut im Mittelwesten.

Jetzt wissen Sie, wer wir sind.

Seit wir die Uniform ausgezogen haben, arbeiten Cliff und ich mit Rechenmaschinen. Sie wissen, was das ist. Norbert Wiener hat darüber in seinem Buch »Kybernetik«, geschrieben. Wenn Sie Bilder von diesen Maschinen gesehen haben, so wissen Sie, daß das Riesendinger sind. Sie nehmen eine ganze Wand ein und sind sehr kompliziert. Und teuer.

Aber Cliff und ich, wir hatten Ideen. Sehen Sie, eine Denkmaschine ist nur deshalb so groß, weil sie voller Drähte und Vakuumröhren ist, so daß die winzigkleinen elektrischen Strömungen genau kontrolliert werden und auf und ab und hin und her flimmern können. Es sind also diese kleinen elektrischen Strömungen, auf die es ankommt ...

»Warum können wir die Strömungen nicht ohne diesen ganzen Salat kontrollieren?« fragte ich Cliff einmal.

»Sicher, warum nicht?« erwiderte Cliff und begann zu rechnen.

Wie wir in zwei Jahren dorthin kamen, wo wir heute sind, ist nicht so wichtig. Die Sorgen begannen jedenfalls erst, als wir fertig waren. Es kam ein Ding heraus, das war etwa so hoch, so breit und so tief ...

Nein, nein. Ich vergesse, daß Sie mich ja nicht sehen können. Ich werde Ihnen lieber Zahlen nennen. Es war drei Fuß hoch, sechs Fuß breit und zwei Fuß tief. Haben Sie das verstanden? Einer allein konnte es nicht tragen, man brauchte zwei dazu, aber man konnte es tragen, und das war die Hauptsache. Und stellen Sie sich vor, es konnte alles, was die Riesenmaschinen konnten. Vielleicht nicht ganz so schnell, aber wir arbeiteten ja noch immer daran.

Wir hatten große Pläne mit diesem Ding, sehr große. Man würde es auf Schiffen und Flugzeugen installieren. Und in einiger Zeit würde es klein genug sein, daß man es auch in einem Auto mitnehmen konnte.

Die Sache mit dem Auto interessierte uns ganz besonders. Stellen Sie sich einmal vor, Sie haben eine kleine Denkmaschine am Armaturenbrett, die an den Motor und die Batterie angeschlossen und mit photoelektrischen Augen ausgerüstet ist. Sie könnte die ideale Fahrtroute berechnen, anderen Autos ausweichen, bei Rotlicht anhalten, die günstigste Geschwindigkeit für das jeweilige Terrain bestimmen. Jeder könnte vergnügt im Fond sitzen, und es gäbe keine

Autounfälle mehr.

Es war jedesmal so wahnsinnig aufregend, wenn wir wieder einmal eine neue Variante ausarbeiteten, daß ich heute noch schreien könnte, wenn ich daran denke, wie ich damals den Telefonhörer abhob, um unser Laboratorium anzurufen und die neuen Daten durchzugeben.

An dem betreffenden Abend war ich bei Mary Ann. Habe ich Ihnen überhaupt schon von Mary Ann erzählt? Nein, ich glaube nicht.

Mary Ann war das Mädchen, das meine Braut gewesen wäre, wenn . Es gab zwei Wenns. Erstens, wenn sie gewollt und zweitens, wenn ich den Mut gehabt hätte, sie zu fragen. Sie hatte rote Haare, und ihre hundertzehn Pfund strotzten vor Energie. Sie war fünfeinhalb Fuß groß und beachtlich gut gebaut. Ich schmachtete danach, sie endlich zu fragen, aber jedesmal, wenn ich sie sah, fing mein Herz so schnell zu schlagen an, daß ich beinahe zusammenbrach.

Es ist nicht so, daß ich nicht gut aussehe. Die Leute sagen, daß ich ein ganz passabler Bursche bin. Ich habe noch alle meine Haare und bin sechs Fuß groß. Und ich kann sogar tanzen. Aber ich hatte einem Mädchen natürlich nicht viel zu bieten. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu erzählen, was ein College-Lehrer verdient. Nach Abzug aller Steuern und Abgaben bleibt nicht viel übrig.

Wenn wir natürlich einmal das Patent von unserer kleinen Rechenmaschine haben sollten, dann würde alles anders werden. Aber ich konnte ja nicht von Mary Ann verlangen, daß sie darauf wartete. Vielleicht, wenn es einmal soweit war ...

Jedenfalls, ich stand an dem bewußten Abend da, voll von unerfüllten Wünschen, als sie ins Wohnzimmer trat. Blindlings griff ich zum Telefonhörer.

»Ich bin fertig, Bill«, sagte sie. »Wir können gehen.«

»Nur eine Minute. Ich möchte noch Cliff anrufen.«

Sie runzelte leicht die Stirn.

»Hat das nicht Zeit?«

»Ich hätte ihn schon vor zwei Stunden anrufen sollen«, erklärte ich.

Es dauerte nur zwei Minuten. Ich ließ mich mit dem Laboratorium verbinden, und da Cliff an diesem Abend dort arbeitete, meldete er sich sofort. Ich fragte ihn etwas, und er antwortete. Dann fragte ich noch etwas, und er erklärte es mir. Die Details spielen keine Rolle, aber es ging in etwa darum, daß ich irgendwelche Stromkreise aufgebaut hatte, in denen nichts zusammenpaßte, und Cliff, der Kombinationsmathematiker ist, sagte mir, wieso es unmöglich war, daß die Sache klappte. Im selben Augenblick, als ich den Hörer auflegte, schellte es an der Tür.

Zuerst dachte ich, Mary Ann hätte noch einen anderen Freund,

und angespannt starrte ich ihr nach, als sie zur Tür ging. Ich kritzelte etwas von dem, was Cliff mir gerade gesagt hatte, in mein Notizbuch, während ich Mary Ann beobachtete. Sie öffnete die Tür, und Cliff trat ein.

»Ich dachte, daß du hier sein würdest«, sagte er. »Hallo, Mary Ann. Sag, wolltest du mich nicht um sechs Uhr anrufen? Du bist so verläßlich wie ein Pappstuhl.« Cliff drückt sich meist recht plump aus und ist immer bereit, einen Streit vom Zaun zu brechen. Aber diesmal achtete ich nicht darauf.

»Ich hatte den Kopf so voll, da habe ich es vergessen«, sagte ich. »Aber ich habe dich ja soeben angerufen.«

»Angerufen? Mich? Wann?«

Ich wollte auf das Telefon zeigen, konnte es aber nicht. In meinem Kopf begann es zu summen. Genau fünf Sekunden, bevor es an der Tür geklingelt hatte, hatte ich noch mit Cliff telefoniert, der im Laboratorium gewesen war. Und das war sechs Meilen von Mary Anns Haus entfernt.

»Ich - ich habe gerade mit dir gesprochen«, sagte ich.

Er verstand mich nicht.

»Mit mir?« fragte er.

Diesmal zeigte ich mit beiden Händen auf das Telefon.

»Mit diesem Telefon habe ich telefoniert. Ich rief das Laboratorium an. Mit diesem Telefon da! Mary Ann hat mich gehört. Mary Ann, habe ich nicht soeben mit Cliff ...?«

»Ich weiß nicht, mit wem du gesprochen hast«, sagte sie. »Können wir jetzt gehen?« So ist Mary Ann. Immer ganz geradeheraus.

Ich setzte mich. Ich versuchte, ganz ruhig zu sein und ganz klar im Kopf.

»Cliff«, sagte ich. »Ich habe die Nummer des Laboratoriums gewählt, und du hast dich gemeldet. Ich habe dich gefragt, ob du die Details ausgearbeitet hast, und du hast >ja< gesagt und sie mir durchgegeben. Ich habe sie mir aufgeschrieben. Hier sind sie. Stimmen sie oder nicht?«

Ich zeigte ihm das Notizbuch. Cliff sah sich die Notizen an.

»Sie stimmen«, sagte er. »Aber woher hast du sie? Du hast sie doch nicht selbst ausgearbeitet, oder?«

»Ich habe es dir doch gerade erzählt. Du hast sie mir am Telefon durchgegeben.«

Cliff schüttelte den Kopf.

»Bill, ich habe das Laboratorium um sieben Uhr fünfzehn verlassen. Es ist jetzt niemand mehr dort.«

»Aber ich sage dir doch, daß ich mit jemandem gesprochen habe.«

Mary Ann spielte mit ihren Handschuhen.

»Es wird immer später«, sagte sie.

Ich bedeutete ihr, sie möge sich noch etwas gedulden, und sagte zu Cliff: »Bist du wirklich sicher ...?«

»Es ist niemand dort, außer Junior.«

Wir hatten die kleine Denkmaschine, an der wir arbeiteten, Junior getauft.

Wir standen da und starrten uns an. Mary Anns Zehe klopfte auf den Boden wie eine Zeitbombe, die darauf wartete, zu explodieren.

Dann lachte Cliff.

»Ich muß gerade an eine Karikatur denken, die ich irgendwo gesehen habe. Sie zeigte einen Roboter, der einen Telefonhörer hielt und sagte: >Ehrlich, Boß, es ist wirklich niemand hier außer uns komplizierten Denkmaschinen.<«

Ich fand das nicht sehr lustig.

»Komm, gehen wir ins Laboratorium«, sagte ich.

»He«, machte Mary Ann. »Wir werden zu der Show zu spät kommen.«

»Sieh mal, Mary Ann«, sagte ich. »Das ist sehr wichtig. Es dauert nur eine Minute. Komm mit uns, und wir gehen dann direkt vom Laboratorium zu der Show.«

Sie sagte: »Die Show beginnt ...« Dann verstummte sie, denn ich packte sie am Handgelenk, und wir gingen.

Das beweist, wie erregt ich war. Normalerweise hätte ich nie gewagt, so mit ihr umzuspringen. Ich meine, Mary Ann ist immerhin eine Dame. Aber ich war eben so durcheinander. Ich kann mich auch gar nicht so genau erinnern, ob ich sie wirklich am Handgelenk gepackt habe. Ich weiß nur, daß wir dann im Auto saßen, sie und Cliff und ich, und daß sie ihr Handgelenk rieb und etwas von Gorillas vor sich hin murmelte.

»Habe ich dir weh getan, Mary Ann?« fragte ich.

»Nein, keineswegs«, erwiderte sie. »Am liebsten ließe ich mir jeden Tag den Arm auskugeln, nur so zum Vergnügen.« Dann trat sie mich gegen das Schienbein.

Sie tat solche Sachen nur, weil sie rote Haare hatte. Im allgemeinen war sie nämlich eine sehr sanfte Natur, aber sie bemühte sich ständig, dem Mythos der Rothaarigen gerecht zu werden. Ich durchschaute das natürlich, aber ich ließ das arme Kind gewähren. Nach zwanzig Minuten waren wir im Laboratorium.

Das Institut war abends leer. Leerer als irgendein anderes Gebäude. Es war so gebaut worden, daß Hunderte von Studenten durch die Korridore fluten konnten, und wenn die nicht da waren, wirkte das Haus unnatürlich einsam. Oder vielleicht hatte ich dieses Gefühl nur, weil ich mich davor fürchtete, was wohl in unserem Laboratorium im ersten Stock sitzen würde. Jedenfalls klangen unsere Schritte unangenehm laut, und der Aufzug glitt rasselnd nach oben.

»Es wird nicht lange dauern«, sagte ich zu Mary Ann. Aber sie schnaufte nur und sah reizend dabei aus.

Sie konnte es nicht ändern, daß sie reizend aussah.

Cliff hatte den Schlüssel zum Laboratorium, und ich blickte ihm über die Schulter, als er die Tür öffnete. Nichts war zu sehen. Junior war da, natürlich, aber er sah genauso aus wie immer. Die Skalen an seiner Vorderseite registrierten nichts. Ansonsten war er lediglich eine einfache Box, von der ein Kabel zu einer Steckdose an der Wand führte.

Cliff und ich traten vorsichtig zu beiden Seiten an Junior heran. Ich glaube, wir taten das, um sofort zupacken zu können, falls Junior sich bewegen sollte. Aber Junior rührte sich nicht.

Auch Mary Ann betrachtete unsere Maschine, fuhr mit dem Zeigefinger darüber und rieb ihn gegen den Daumen, um den Staub zu entfernen.

»Geh nicht zu nahe an Junior heran, Mary Ann«, sagte ich.

»Wie schmutzig es da ist«, meinte sie.

Sie war bisher noch nie in unserem Laboratorium gewesen, und sie wußte vielleicht nicht, daß ein Laboratorium kein Babyschlafzimmer war. Der Pförtner kommt zweimal am Tag, und er tut nichts anderes als die Abfalleimer leeren. Einmal in der Woche erscheint er mit einem schmutzigen Staubwedel und schiebt den Staub am Fußboden ein wenig hin und her.

»Das Telefon ist nicht dort, wo ich es stehengelassen habe«, sagte Cliff.

»Wieso?« fragte ich.

»Ich habe es hier gelassen.« Er zeigte auf einen Tisch. »Und jetzt ist es da.« Wenn er recht hatte, so hatte das Telefon sich etwas näher zu Junior hin bewegt. Ich schluckte.

»Vielleicht kannst du dich nicht so genau erinnern«, sagte ich. Ich versuchte zu lachen, aber es klang nicht sehr natürlich. »Wo ist der Schraubenzieher?«

»Was willst du tun?«

»Nur ein wenig hineinsehen. So zum Spaß.«

»Du wirst dich ganz schmutzig machen«, sagte Mary Ann. Ich zog also meinen weißen Arbeitskittel an. Mary ist ein sehr kluges Mädchen.

Ich begann mit dem Schraubenzieher zu arbeiten. Wenn Junior einmal fertig sein sollte, würden wir natürlich geschweißte Modelle aus einem Stück herstellen lassen. Wir dachten auch an hübsch geformte farbige Plastikmodelle für den Hausgebrauch. Unser Versuchsmodell im Laboratorium hielten wir der Einfachheit halber mit Schrauben zusammen, so daß wir es, so oft wir wollten, auseinandernehmen konnten.

Aber die Schrauben ließen sich nicht herausdrehen. Ich schnaufte und riß daran und sagte: »Irgendein Witzbold muß sich mit seinem ganzen Gewicht daraufgelegt haben, als er die Dinger zuletzt hineingeschraubt hat.«

»Du bist der einzige, der jemals damit hantiert hat«, sagte Cliff.

Er hatte recht, aber das machte es auch nicht leichter. Ich richtete mich auf, wischte mit dem Handrücken über meine Stirn, hielt ihm den Schraubenzieher hin und fragte:

»Willst du es versuchen?«

Er tat es, aber er erreichte auch nicht mehr als ich.

»Das ist komisch«, sagte er.

»Was ist komisch?«

»Ich drehte gerade an einer Schraube, und sie bewegte sich um etwa einen achtel Zoll zur Seite. Dann glitt der Schraubenzieher ab.«

»Und was ist daran so komisch?«

Cliff trat zurück und legte den Schraubenzieher mit zwei Fingern vorsichtig auf einen Tisch.

»Ich sah, wie sich die Schraube um einen achtel Zoll zurückdrehte und sich selbst wieder befestigte.«

»Warum kommt ihr denn nicht auf die Idee, eine Lötlampe zu verwenden, wenn eure wissenschaftlichen Gemüter schon so vor Neugierde platzen«, sagte Mary Ann nervös. Sie deutete auf eine Lötlampe, die auf einem der Regale stand.

Normalerweise käme ich gar nicht auf die Idee, Junior mit einer Lötlampe zu bearbeiten. Das war genauso, als würde ich an mir selbst herumlöten. Aber ich hatte so meine Gedanken, und auch Cliff hatte so seine Gedanken, und wir beide dachten dasselbe. Junior wollte sich nicht öffnen lassen.

»Was meinst du, Bill?« fragte Cliff.

»Ich weiß es nicht, Cliff.«

»Beeil dich doch, du Schwachkopf«, sagte Mary Ann. »Wir werden die Show versäumen.«

Ich nahm also die Lötlampe und stellte den Oxygenzylinder ein. Es war mir, als müßte ich einen lieben Freund erstechen.

Aber Mary Ann unterbrach meine Vorbereitungen.

»Wie dumm Männer doch manchmal sein können! Diese Schrauben sind locker. Du mußt den Schraubenzieher in die falsche Richtung gedreht haben!«

Es gibt zwar nicht viele Möglichkeiten, einen Schraubenzieher in die falsche Richtung zu drehen, aber wie dem auch sei, ich brachte es nicht über mich, Mary Ann zu widersprechen, und sagte: »Mary Ann, stehe nicht zu nahe bei Junior. Warum wartest du nicht an der Tür?«

Aber sie sagte nur: »So schau doch!« Und sie hielt eine Schraube in der Hand, und an Juniors Vorderfront war ein Loch. Sie hatte die

Schraube mit der Hand herausgedreht.

»Du lieber Himmel«, rief Cliff.

Sie drehten sich, alle Schrauben, das ganze Dutzend. Sie drehten sich von selbst, wie kleine Würmer schlängelten sie sich aus den Gewinden und fielen heraus. Ich sammelte sie auf, und nur eine war noch übrig. Sie hing aus ihrem Loch, und Juniors Vorderplatte pendelte daran, bis ich endlich danach griff. Die letzte Schraube fiel, und die Platte sank sanft in meine Arme.

»Das hat er absichtlich getan«, sagte Cliff. »Er hat gehört, wie wir von der Lötlampe gesprochen haben, und da hat er es aufgegeben.« Sein Gesicht ist normalerweise rosa, aber jetzt war es weiß.

Ich fühlte mich selbst etwas komisch.

»Was will er denn vor uns verstecken?«

»Ich weiß es nicht.«

Wir beugten uns über ihn und starrten in sein geöffnetes Innenleben. Ich konnte hören, wie Mary Anns Zehe wieder nervös auf den Fußboden trommelte. Ich blickte auf meine Armbanduhr und mußte vor mir selbst zugeben, daß wir nicht mehr viel Zeit hatten. Eigentlich hatten wir überhaupt keine Zeit mehr.

Und dann sagte ich: »Er hat eine Membrane.«

»Wo?« Cliff beugte sich näher über Junior.

Ich zeigte es ihm.

»Und da hat er einen Lautsprecher.«

»Und du hast diese Dinge nicht eingebaut?«

»Natürlich nicht. Ich pflege zu wissen, was ich eingebaut habe. Und wenn ich das da eingebaut hätte, würde ich mich daran erinnern.«

»Wie ist das dann hineingekommen?«

Wir redeten und stritten, und dann sagte ich schließlich: »Er hat diese Dinge selbst gemacht, nehme ich an. Vielleicht wachsen sie in ihm. Sieh dir das einmal an.«

Ich zeigte auf zwei verschiedene Stellen in der Box. Da waren Spulen aus irgend etwas, das wie ein dünner Gartenschlauch aussah, außer daß sie aus Metall bestanden. Die Spiralen waren so eng, daß sie ganz flach dalagen. Am Ende jeder Spule teilte sich das Metall in vier oder fünf dünne Drähte, die sich auch in kleinen Spiralen ringelten.

»Die hast du auch nicht hineingetan?«

»Nein, die habe ich auch nicht hineingetan.«

»Was ist das?«

Er wußte, was diese Spulen waren, und ich wußte es auch. Junior mußte ja irgend etwas haben, das hinausgreifen konnte und ihm Material holte, wenn er etwas basteln wollte, irgend etwas, das nach dem Telefon greifen konnte. Ich nahm die Vorderplatte und sah sie

mir noch einmal an. Ich entdeckte, daß zwei runde Metallstückchen herausgeschnitten und mit einem Scharnier versehen waren, so daß sie sich öffnen und schließen konnten. Wenn sie sich öffneten, entstand ein Loch, durch das allerlei hindurchschlüpfen konnte.

Ich bohrte einen Finger durch eines der Löcher und zeigte es Cliff.

»Das habe ich auch nicht gemacht«, sagte ich.

Mary Ann blickte mir über die Schulter, und wortlos griff sie in Juniors Innenleben. Ich rieb meinen Finger gerade mit einem Papiertaschentuch ab, um den Staub und die Schmiere zu entfernen, und ich konnte sie daher nicht rechtzeitig zurückhalten. Ich hätte Mary Ann kennen müssen. Sie ist immer so eifrig bemüht, zu helfen.

Jedenfalls berührte sie einen der, nun, sagen wir Tentakel. Ich weiß nicht genau, ob sie ihn wirklich berührt hat. Später behauptete sie, sie hätte es nicht getan. Aber wie dem auch sei, sie stieß einen kleinen Schrei aus, setzte sich plötzlich hin und rieb ihren Arm.

»Immer das gleiche«, jammerte sie. »Erst du, und dann das.«

Ich half ihr auf.

»Du mußt dich elektrisiert haben, Mary Ann. Es tut mir leid, aber ich habe dir doch gesagt ...«

»Unsinn«, sagte Cliff. »Sie kann sich nicht elektrisiert haben. Da war kein lockerer Anschluß. Junior will sich nur verteidigen.«

Ich hatte mir schon so etwas Ähnliches gedacht. Ich hatte überhaupt schon eine Menge gedacht. Junior war eine neue Art von Maschine. Auch die mathematischen Daten, die ihn regulierten, waren neu. Noch nie hatte jemand zuvor ähnliche Berechnungen angestellt. Vielleicht hatte Junior etwas an sich, das noch keine Maschine vor ihm gehabt hatte. Vielleicht fühlte er eine Sehnsucht, am Leben zu bleiben und zu wachsen. Vielleicht verspürte er den Drang, immer mehr Maschinen zu erzeugen, bis sich über die ganze Erde Millionen Juniors verbreiteten, die mit den Menschen um die Herrschaft kämpfen würden.

Ich öffnete den Mund, aber Cliff mußte gewußt haben, was ich sagen wollte, denn er schrie: »Nein, nein, sage es nicht!«

Aber ich konnte mich nicht zurückhalten. Es platzte förmlich aus mir heraus, und ich rief: »Cliff, wir müssen Junior abschalten . Was ist denn los?«

»Er hört doch, was wir sagen, du Esel«, fuhr Cliff mich an. »Er hat doch auch gehört, wie wir über die Lötlampe gesprochen haben, oder etwa nicht? Ich wollte mich gerade von hinten an ihn heranschleichen, aber jetzt wird mich wahrscheinlich ein elektrischer Schlag töten, wenn ich es versuche.«

Mary Ann klopfte noch immer auf ihrem Kleid herum und beklagte sich, wie schmutzig der Fußboden sei, obwohl ich ihr immer wieder erklärte, daß das nicht meine Schuld wäre. Es war doch der

Pförtner, der hier alles staubig machte.

Trotzdem fragte sie nach einer kleinen Weile: »Warum zieht ihr keine Gummihandschuhe an und reißt das Kabel heraus?«

Ich konnte sehen, daß Cliff überlegte, welche Gründe gegen diesen Vorschlag sprachen. Er fand keine. Also zog er Gummihandschuhe an und trat auf Junior zu. »Paß auf!« schrie ich.

Es war natürlich dumm von mir, das zu schreien. Er sah ja selbst, daß er aufpassen mußte. Er hatte gar keine andere Wahl. Einer der Tentakel bewegte sich, und jetzt konnte kein Zweifel mehr darüber bestehen, wozu diese Tentakel dienten. Das Ding wirbelte heraus und zog eine Linie zwischen Cliff und dem Stromkabel. Es blieb da und zitterte ein wenig mit seinen nach auswärts gebogenen Rankenfingern. Die Röhren in Junior begannen zu glühen. Cliff versuchte nicht, hinter den Tentakel zu gehen. Er trat zurück, und nach einer Weile rollte sich der Tentakel wieder zusammen. Cliff zog seine Gummihandschuhe aus.

»Bill«, sagte er. »Gegen den kommen wir nicht an. Unsere Erfindung ist klüger, als wir uns es je hätten träumen lassen. Junior war sogar klug genug, meine Stimme als Vorbild zu nehmen, als er sich seine Membrane bastelte. Vielleicht ist er sogar klug genug . « Er blickte über seine Schulter und wisperte: »... klug genug, daß er seinen eigenen Strom erzeugen und sich selbst erhalten kann. Bill, wir müssen ihn stoppen, sonst wird jemand eines Tages den Planeten Erde anrufen und die Antwort erhalten: >Ehrlich, Boß, es ist niemand hier außer uns komplizierten Denkmaschinen.c«

»Gehen wir zur Polizei«, sagte ich. »Erklären wir alles. Vielleicht eine Granate oder so etwas Ähnliches .«

Cliff schüttelte den Kopf.

»Niemand darf davon wissen. Sie würden andere Juniors bauen, und es scheint so, als hätten wir für ein solches Projekt nicht die richtigen Gegenmaßnahmen.«

»Was sollen wir dann tun?«

»Ich weiß es nicht.«

Ich erhielt einen harten Schlag vor die Brust, sah hinab, und merkte, daß Mary Ann nahe daran war, zu explodieren.

»Hör mal, du Schwachkopf. Entweder wir haben ein Rendezvous oder nicht. Entschließe dich endlich.«

»Also, Mary Ann .«

»So etwas habe ich noch nie erlebt. Da ziehe ich mich hübsch an, um eine Show zu besuchen, und du schleppst mich in ein dreckiges Laboratorium zu einer verrückten Maschine.«

»Mary Ann, ich .«

Sie hörte nicht zu, sie redete. Ich wünschte, ich könnte mich daran erinnern, was sie noch alles sagte. Aber lieber nicht. Vielleicht

ist es besser, wenn ich es nicht mehr weiß, denn es war sicher nicht sehr schmeichelhaft für mich. Von Zeit zu Zeit gelang es mir, ein verzweifeltes »Aber, Mary Ann .« einzuwerfen, doch jedesmal ging es in ihrem Wortschwall unter.

Wie ich bereits sagte, ist sie normalerweise ein sehr sanftes Wesen, und nur, wenn sie sich aufregt, wird sie allzu gesprächig oder unlogisch. Natürlich glaubte sie wegen ihrer roten Haare, sich ziemlich oft aufregen zu müssen. Das ist ja meine Theorie. Sie glaubt eben, sie muß sich so benehmen, daß es zu ihren roten Haaren paßt.

Meine Erinnerung setzte wieder genau bei dem Punkt ein, als Mary Ann ihre Tirade mit einem Tritt auf meine Zehen beendete und sich zum Gehen wandte. Ich rannte ihr nach und versuchte es noch einmal.

»Aber, Mary Ann .«

Diesmal unterbrach mich Cliff. Normalerweise schenkte er unseren Geplänkeln wenig Beachtung, aber jetzt schrie er: »Warum fragst du sie denn nicht, ob sie dich heiraten will, du Trottel?«

Mary Ann blieb in der Tür stehen, drehte sich aber nicht um. Ich blieb ebenfalls stehen und fühlte, wie die Worte in meinem Hals dick und klumpig wurden. Ich konnte nur ein »Aber, Mary Ann .« hervorbringen.

Cliff schrie im Hintergrund auf. Ich hörte ihn wie aus einer Meile Entfernung.

»Ich habe es! Ich habe es!« rief er immer wieder.

Da drehte sich Mary Ann um, und sie sah so wunderschön aus. Habe ich Ihnen schon erzählt, daß sie grüne Augen mit einem leichten Anflug von Blau hat? Jedenfalls, sie sah so wunderschön aus, daß sich alle Worte in meinem Hals zusammendrückten und ich nur schlucken konnte.

»Wolltest du etwas sagen, Bill?« fragte sie.

Also, Cliff hatte mich ja auf die Idee gebracht. Mit heiserer Stimme preßte ich hervor: »Willst du mich heiraten, Mary Ann?«

In derselben Minute, in der ich es gesagt hatte, wünschte ich schon wieder, ich hätte es nicht gesagt. Denn ich dachte, sie würde nie wieder mit mir sprechen. Aber zwei Minuten später war ich doch froh, daß ich es gesagt hatte, denn sie warf ihre Arme um mich und reckte sich hoch, um mich zu küssen. Es dauerte eine Weile, bis mir ganz klar wurde, was geschehen war, und ich ihre Küsse erwiderte. Das ging nun einige Zeit so dahin, bis Cliff auf meine Schulter klopfte, um meine Aufmerksamkeit zu erregen.

Ich drehte mich um und fuhr ihn an: »Was, zum Teufel, willst du denn?« Das war natürlich sehr undankbar von mir, wo er doch der Urheber meines Glückes war.

Er sagte: »Schau!«

In seiner Hand hielt er die Hauptleitung, die Junior mit Strom versorgt hatte.

Ich hatte Junior ganz vergessen, aber jetzt fiel er mir wieder ein.

»Dann ist er also ausgeschaltet?« fragte ich.

»Völlig kalt!«

»Wie hast du denn das geschafft?«

»Junior war so damit beschäftigt, dich und Mary beim Streiten zu beobachten, daß ich mich anschleichen konnte. Mary Ann hat wirklich eine gute Show abgezogen.«

Diese letzte Bemerkung gefiel mir nicht, denn Mary Ann ist ein sehr würdevolles, selbstbewußtes Mädchen, das keine Show abzieht. Aber wie dem auch sei, ich hielt zu viel in der Hand, um ihn zu verprügeln.

»Ich kann dir nicht viel bieten, Mary Ann«, sagte ich zu meiner Braut. »Nur den Lohn eines Schullehrers. Und jetzt, da wir Junior demontiert haben, besteht nicht einmal die Chance ...«

»Das macht mir nichts aus, Bill«, sagte Mary Ann. »Ich hätte es schon fast mit dir aufgegeben, mein schwachköpfiger Liebling. Ich habe wirklich schon alles versucht .«

»Du hast mich gegen das Schienbein getreten und bist mir auf die Zehen gestiegen.«

»Es half doch sonst nichts mehr. Ich war schon ganz verzweifelt.«

Diese Logik war mir zwar nicht ganz klar, aber ich antworte-te nicht, weil mir die Show einfiel. Ich blickte auf meine Armbanduhr und sagte: »Sieh mal, Mary Ann. Wenn wir uns beeilen, kommen wir noch zum zweiten Akt zurecht.«

»Wer will denn jetzt eine Show sehen?«

Ich begann sie wieder zu küssen, und wir haben natürlich überhaupt nichts mehr von der Show gesehen.

Da ist nur eines, was mich noch quält. Mary Ann und ich sind verheiratet, und wir sind vollkommen glücklich. Ich habe promoviert und bin jetzt Professor. Cliff arbeitet immer noch an Plänen für einen kontrollierbaren Junior und macht gute Fortschritte.

An all dem liegt es nicht.

Ich habe mit Cliff am nächsten Abend gesprochen, um ihm zu sagen, daß Mary Ann und ich heiraten würden, und um ihm zu danken, daß er mir diesen Rat gegeben hatte. Und nachdem er mich eine Minute lang angestarrt hatte, schwor er, daß er das nicht gesagt hatte. Er hatte nicht geschrien, daß ich Mary Ann fragen solle, ob sie mich heiraten wolle.

Es gab natürlich noch etwas anderes in dem Raum, das Cliffs Stimme besaß.

Jetzt habe ich Angst, daß Mary Ann das herausfinden könnte. Sie ist das sanfteste Mädchen, das es gibt, ich weiß. Aber sie hat nun

einmal rote Haare. Und sie glaubt immer, sie muß sich so benehmen, daß es zu ihren roten Haaren paßt. Oder habe ich Ihnen das schon gesagt?

Jedenfalls, was würde Mary wohl sagen, wenn sie entdeckt, daß ich nicht Verstand genug hatte, ihr einen Heiratsantrag zu machen, bis eine Maschine mich auf die Idee brachte?

ENDE